Werke

Karl Spindler

Digitized by Google

Freund Pilgram.

Romantisches Gemälde aus dem 14ten Jahrhundert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

1.

Unſchlüſſig, nachdenkend, ſaß der Maler Gaudenzio Malacrida vor ſeiner Staffelei, und betrachtete kopfſchüttelnd das Bild, an dem er arbeitete. Ingelram, der junge Edelknecht, lehnte ſich auf des Malers Seſſel, und ſchien neugierig der Arbeit zu lauſchen: allein weit neugieriger flogen ſeine Blicke dann und wann nach dem weit vorſpringenden Erker, in dem die ſchöne Biondetta, des wälſchen Malers Tochter, eine ſeltene Alpenblume auf zartes Pergament konterfeite. Der Ueberbringer der Blume, der wilde Guichard, hatte ſie mit Lebensgefahr von hoher Felſenzinne geholt, und genoß nun behaglich der Ruhe, auf einem der höchſten Aeſte des Apfelbaumes ſitzend, der ſeine Blüthen bis in das offene Erkerfenſter reichte.

Lautlos war's im Zimmer, und Alles ſchien ſchweigend in dem Genuß des wunderſchönen Maienabends zu ſchwelgen. Die Pappeln flüſterten leiſe, die Mücken tanzten fröhlich ihren ſtummen Reigen, die Blüthenkronen der Bäume, die Balſamkelche der Blumen ſtrömten ihren duftenden Wohlgeruch in die Lüfte, und in goldenem Feuer ſtanden die Fluren, die Wälder, bis zu der gewaltigen Berge Saum,

Digitized by Google

deren Gletſcherhörner im roſigen Scheine der Abendſonne verglühten.

„Ei! warum ſo ſtille, ihr lieben Leutchen?“ rief Guichard zum Fenſter herein. „Steckt die Köpfe heraus in die wonnige Mailuft, und freut Euch doch der ſchönen Welt! Biondetta wird ſich noch die Augen verderben, denn die Sonnenſtrahlen malen beſtändig einen Regenbogen durch die dunkeln Blätter auf ihr Bildchen.“

„Ihr habt Recht, Junker,“ antwortete Biondetta, und legte den Pinſel nieder; „es funkelte mir vor die Augen; ich muß aufhören.“

Sie ſtand auf, näherte ſich dem Vater, und küßte ihm die Hand, ihm eine glückliche Feierſtunde wünſchend; grüßte den erröthenden Edelknecht, und verließ darauf das Zimmer.

„Ein ſchönes Frauenbild!“ begann nach langer Pauſe Ingelram.

„Ein gutes Kind!“ entgegnete der Maler.

„Sie macht Euch viele Freude, lieber Meiſter?“

„Und manchen Kummer.“

„Kummer? Die Fleckenloſe?“

„Sorge für Ihre Zukunft. Wie lange kann's mit mir noch dauern? Der Schnee des Alters deckt mein Haupt, und ich führe den Pinſel nicht mehr mit der gewohnten Sicherheit. Wenn ich, plötzlich dahingerafft, die verlaſſene Tochter mir denke . . . . .“

„Ei! Meiſter, Ihr ſeyd noch rüſtig und ſtark!“

„Die Reiſe hieher, in Eure Gebirge, hat mich angegriffen. Aus dem lieblich warmen Himmelsſtriche Wälſchlands plötzlich in dieſe rauhe Luft verſetzt, ſchien mir der verfloſſene Winter mein letzter zu ſeyn. Der anmuthige Frühling gibt mir zwar neue Kräfte, doch bald iſt meine Arbeit hier geendigt. Dann ziehe ich wieder heim und

Digitized by Google

bewohne ich gleich im Vaterlande kein freiherrliches Schloß, so lacht doch meine Hütte mich traulich an.“

„Wie?“ rief Ingelram erschrocken: „Ihr wollt uns verlassen? Ich dachte doch, der Freiherr habe Euch auf Lebenszeit in seinen Dienst genommen?“

„Den Antrag machte er mir, aber ich schlug ihn aus.“

„Ist's möglich? Ihr verschmäht ein sorgenfreies Loos?“

„Sorgenfrei? Die Zufriedenheit bewohnt diese Veste nicht.“

„Der Ueberfluß, der Euch hier umgeben würde.....“

„Mußte ich nicht stets das Schwert fürchten, das an einem Haare über unserm Scheitel hängt?“

„Wie meint Ihr das?“

„Ihr dient dem Freiherrn Donat von Batz, und könnt noch fragen?“

„Wahr ist's, er ist hart.“

„Sprecht: grausam.“

„Indessen scheint er Euch freundlich zugethan.“

„Junger Mensch! habt Ihr die Sporen erst verdient, und wollt die weite Welt besehen, so prägt Euch die Lehre ein: Fürchtet die Freundschaft der Tyrannen! Man erzählt sich schreckliche Dinge von den Herren dieser Thäler! Gott schütze Eure Unschuld, und lasse Euch eben so rein aus diesen Mauern gehen, als Ihr sie betratet.“

„Ihr macht mich schaudern.“

„Junger Mann! Ihr habt mir beim ersten Anblicke die wärmste Theilnahme eingeflößt. Die Ursache davon weiß ich nur in der wunderbaren Aehnlichkeit zu suchen, die Eure Züge mit denen eines Mannes haben, der durch sein tiefes Elend, durch seinen ungeheuern Jammer mein ganzes Mitleid fesselte.“

„Nennt ihn mir.“

Digitized by Google

„Fordert es nicht. Sein Name könnte Euch zu tief erschüttern. Die Welt hat ihn gebrandmarkt. Ach! sie sah nur sein Verbrechen, nicht seine harte Buße!"

„So trage ich die Züge eines Bösewichts?"

„Urtheilt nicht so streng. Könnt Ihr dafür stehen, daß nicht im nächsten Augenblick Euer heißes Blut Euch dazu mache?"

„Ihr sprecht in Räthseln."

„Meine väterliche Neigung zu Euch sey Euch kein Räthsel. Vergeltet sie nicht mit Bösem. Wir sind Fremdlinge in dieser Veste, Zugvögel, die nach anderm Himmelsstriche sich sehnen. Ich danke Euch, wann Ihr uns würdigt, Junker, die Feierstunden mit uns zu verplaudern; doch bitte ich Euch: führt nicht das Herz meiner Biondetta in Versuchung."

„Wie meint Ihr das?"

„Ich habe es wohl bemerkt, daß Eure Augen sich oft begegnen, und halte dieß für kein Verbrechen, denn Blüthe pflegt zu Blüthe sich zu neigen. Allein die Leidenschaft bezähmt. Ihr, ein Sprößling stolzen Adels — Biondetta, eine schlichte Malerstochter, — ich baue auf Euer redliches Gemüth. Ihr werdet nicht wollen, daß im fernen Wälschland eine arme Dirne verzweifle, während sie der ritterliche Junker längst vergessen."

„Horch!" rief Guichard von seinem Baume in's Zimmer: „horch! es tönt von ferne wie Hörnerschall und Gejauchze einer frohen Menge! Die Töne kommen immer näher. Sie rauschen schon vernehmlich durch die Thäler!"

In demselben Augenblicke stieß der Wächter auf dem Thurme in sein Horn, daß den jubelnden Klang ein dreifaches Echo zurückgab. „Unser Panner! Der Freiherr kehrt zurück! Als Sieger kehrt er wieder!" So schallte es bald aus jedem Munde, und zu dem hohen Schloßthore

Digitized by Google

drängte sich die Menge der Burgbewohner, unter ihnen der Edelknecht, in geziemender Demuth den gefürchteten Zwingherrn zu empfangen.

„Ingelram!“ flüsterte Ida, des Freiherrn jüngere Tochter im Vorübereilen dem Junker zu, „das Wetter braust daher! Den seligen Stunden folgen freudenlose Tage. Bedauert mich!“

Ihr folgte raschen Schrittes die ältere Schwester Hiltrude.

„Was sagte Dir die Nonne!“ fragte sie spöttisch, und als der Edelknecht erröthend schwieg, folgte sie höhnisch lachend den Uebrigen. Bestürzt senkte Ingelram den Blick zu Boden, doch bald ermannt suchten seine Augen Biondettens liebliches Antlitz in dem bunten Gewühl, allein vergebens. Die Holde war fern, sie hatte weder seine Scham, noch seine Reue gesehen.

2.

Ein blutiges Treffen war geliefert auf der Ebene zwischen Filisur und Alveneu. Rhätiens mächtigster Freiherr, Donat von Vatz, hatte den Gibellinen einen wichtigen Sieg über die Welfen unter der Anführung des Bischofs Rudolph von Chur und der Grafen von Montfort erfochten. Mit Leichen bedeckt war der Wahlplatz; der Bischof selbst nebst seinen Vertrauten kaum dem Schwerdt und den Fesseln des Siegers entgangen, und heimärts zog der Ueberwinder, zahlreiche Gefangene mit sich führend, denen der Tod auf dem Schlachtfelde willkommener gewesen wäre, als ein elendes Leben in den abscheulichen Verließen der Veste Rival. Umgeben von seinen Lehensleuten ritt der stolze Donat in die Thore seiner Burg. Ihm zur Rechten hielt der Graf von Toggenburg, sein eifriger Bundesgenosse; zur Linken der Brudermörder Eberhard von Kyburg, der

Digitized by Google

für den Schutz, den ihm Donat gewährte, dem Gastfreunde Blut und Leben weihte.

Dicht hinter dem Freiherrn ritt der Tapferste seiner Hauptleute, Lukas Guler, der erst jüngst an der Spitze der Davoser und Domleschger am Fuße der Eishügel des Scaletta die Bischöflichen überwunden und in die Flucht geschlagen. Egon, des Freiherrn einziger Sohn, ein wilder hochstämmiger junger Mann, des Vaters Ebenbild an Gestalt und Sitten, führte die schwergeharnischte Trabantenschaar in die Veste. Riesige Männer von gewaltigem Gliederbau, Söhne des Thals von Tavesch und des Kalfeuter-Thals, in dem die brausende Tamina dem großen Sardona-Gletscher entsprudelt, und seit Jahrtausenden die Wiege gigantischer Geschlechter bespült. Ihnen folgte der lange Zug von Gefangenen, die, unbarmherzig zusammengebunden, auf's Aeußerste mißhandelt von den geleitenden Fußknechten, in stiller Demuth daherschritten.

Die Thore wurden hinter ihnen geschlossen, die Führer hielten, und rings von mächtigen Eisengestalten umstellt, erwarteten die Unglücklichen die Bestimmung ihres Looses. — Noch ward ihnen kurze Frist, denn die Töchter des Freiherrn nahten sich, bewillkommend, dem Vater. Kalt und stolz empfing sie der Begrüßte, empfahl ihnen mit kurzen Worten die mitgebrachten Gäste, und, nachdem er mit prüfendem Blicke die Reihen der Burgbewohner gemustert hatte, wandte er sich zu den Gefangenen, ihnen das Urtheil zu sprechen.

Hart und schrecklich war es. Der zehnte Mann sollte den Tod erleiden durch das Schwerdt, die Uebrigen dem gräßlichen Tod entgegen gehen in den Kerkern der Burg.

Vergebens flehte die zarte Ida um Milderung, vergebens perlten Thränen stummer Angst über der Besiegten braune Wange; unwiderruflich blieb Donats Spruch, und Egon

Digitized by Google

übernahm selbst das furchtbare Amt des Zählers. Die Mitleidigen flohen und das Würgen begann. Die unglückseligen Opfer, durch den jungen Wüthrich aus der Reihe gerissen, fielen augenblicklich unter den Schwerdtern und Hellebarden der Söldner, und strömten Blut und Leben zu Donats Füßen aus.

Sieben waren schon gemordet; Egons Faust hatte den Achten in den Kreis gezogen, die Lanzenbeile blinkten schon hoch in der Luft, aber furchtlos, unerschüttert stand die hohe Gestalt, in gemeine Knechtsrüstung gehüllt, aufgerichtet, mit der Hand den drohenden Waffen wehrend.

„Meine Stunde ist noch nicht gekommen!" rief mit schauerlicher Stimme der Verurtheilte. „Der Freiherr muß mich hören!" Staunend wichen die Henker, und zürnend winkte ihm Donat näher.

„Du darfst mich nicht tödten lassen," sprach der Sonderbare, „denn Du kennst diesen Reiherbüschel und wirst ihn nicht verläugnen. — Kennst Du auch noch den Mann, der vor zwölf Jahren in Gravedonna Dir das Leben erhielt, als die durch blut'ge That gereizten Bewohner Dir es rauben wollten? Mit Gold konntest Du mir die Handlung nicht bezahlen, doch diesen Reiherbüschel gabst Du mir von Deinem Helm, als Pfand Deiner Dankbarkeit, und schwurst stets in mir den Freund zu schützen, den Feind zu schonen. Des Ritters Schwur ist heilig. Zahle nun die ersten Zeichen Deiner Schuld, befiehl, daß man meine Fesseln löse, und laß mich sitzen an Deinem Tische; denn dort ist meine Stelle, nicht hier unter dem Beile Deiner Henker."

Lautlos stand die Menge, und staunend ruhte jeder Blick, theils auf dem kühnen Redner, theils auf des Zwingherrn gefurchtem Antlitz, der aufmerksam das Ehrenpfand betrachtete. Endlich gab er es zurück und befahl, die Eisenlast von dem Gefangenen zu nehmen. — „Ich ehre meinen

Digitized by Google

Schwur," schloß er — „und will Dich näher kennen lernen. Ingelram! führe ihn in den Saal, und lasse die Tafel rüsten. Es dämmert stark und unsre Arbeit hier ist bald vollbracht!"

Mit einer Bewegung der Hand entließ er ihn. — Sicher schritt der Freie durch die Schaar der Trabanten, bis zu dem Thore, das in's Innere der Veste führte. — Dort harrte seiner Ingelram.

3.

Schweigend gingen Beide durch die weitläufigen Gänge der Burg. Sonderbare Scheu hatte Ingelram ergriffen, an der Seite eines Mannes, der, schon im Rachen des Todes, durch kaltblütige Sicherheit ihm entgangen war; aber als sie in dem Rittersaale angelangt waren, und der Kerzen helles Licht die Züge des Fremden bestrahlten, einte sich Ehrfurcht mit der Scheu in dem Herzen des Edelknechts. Die erhabene Gestalt, die ausgezeichneten Züge des braunen Gesichts, die großen dunkeln Augen, das schwarze Haupthaar, nur hie und da von der Hand der Zeit etwas gebleicht, der rüstige feste Gang, und mehr als alles das, die Welt von Erfahrungen, die sich in diesem Antlitz aussprach. Alles forderte Achtung, heischte Anerkennung seines Werths. Ernst und sinnend trat er an das hohe Bogenfenster und starrte in die waldigen Gebirgsmassen, die, in Dämmerungsschleier gehüllt, noch riesiger sich streckten. Ingelram, die Tafel besorgend, ging ab und zu, und als sein Geschäft ihn in die Nähe des Fremden führte, und die Diener am andern Ende des Saales den Trinktisch rüsteten, flüsterte er ihm theilnehmend zu: „Ihr freut Euch wohl des neu gewonnenen Lebens?"

Langsam wandte sich der Sonderbare zu dem Frager,

Digitized by Google

heftete den düstern Blick auf ihn, und antwortete endlich ein dumpfes: „Nein.“

„Nicht? dem schmählichen Tode seyd Ihr entgangen.“

„Dem Tode entgeht man nicht. Eine Stunde früher oder später. Jeder Augenblick führt uns ihm näher.“

„Ihr scheut ihn nicht?“

„Wie könnte ich? Tod führt zum wahren Leben.“

„So muß ich staunen, daß Ihr ihm ausgewichen.“

„Mußte ich es nicht, es wäre nicht geschehen. Doch bin ich nur das Werkzeug einer höhern Macht, und Viel habe ich noch zu schlichten auf der Erde. Leider kann und darf ich noch nicht sterben. Glücklich sind die Todten. Wirst Du's glauben, wenn ich sage, daß ich gern mit Jenen tauschen würde, die in diesem Augenblicke Donats Wuth zum Opfer fallen? Vergebene Wünsche! Ich muß auf dieser Veste weilen, denn eine fürchterliche Sendung bindet mich an sie. Auch an Dich bin ich gesandt.“

„An mich? Wer seyd Ihr?“

„Ein Knecht des Schicksals. Man kömmt. Höre und schweige.“

Wild lachend, lärmend und schreiend tobten die Ritter die Treppe herauf. Die blutige Feierstunde war vorüber und jubelnd eilten die müden Arbeiter zum Mahle. Es füllte sich der Saal; die flinken Leibknappen entwaffneten die Schwergepanzerten, und unter rohen Scherzen wurden die Rüstungen abgeworfen.

Jauchzend empfingen die wüsten Gesellen die beiden Töchter des Freiherrn, die, den Willkommsbecher zu reichen, in den Saal traten.

Hiltrude glühte wie eine Rose; bleich wie eine Lilie folgte ihr Ida; aber bald übergoß auf ihre Wange der Purpur der Schaam, als ihr Donat den Grafen von Toggenburg als ihren künftigen Gemahl vorstellte. Ihre

Lippen bebten und eine stumme Verneigung beantwortete des Vaters Rede, und des Freiers unbeholfene Schmeicheleien.

Hiltrudens Blicke hingegen flogen keck über die ganze Versammlung, winkten dem blöden Edelknechte lüstern zu, und senkten sich plötzlich beschämt zu Boden, als sie dem Auge des sonderbaren Fremdlings begegneten, das stechend und unheimlich auf der Gestalt der unzarten Jungfrau verweilte. Kaum vermochte sie mit der ihr eigenen lockenden Anmuth den Pokal zu kredenzen, und bange Scheu hatte sich ihres Herzens bemeistert.

Endlich ordnete sich Alles zur Tafel und der Wirth des Hauses hieß den Fremden ihm gegenüber Platz nehmen. Die ganze Versammlung sah nun mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Sonderling und verlangte einstimmig den Ursprung des Gelübdes zu wissen, das dem kecken Gefangenen das Leben gerettet und ihn solcher Ehre theilhaftig gemacht hatte.

Gerne willfahrte der Freiherr diesem Verlangen und erzählte, wie er einst, von den Ufern des Comer-Sees heimwärts kehrend, in Gravedonna mit einem Rittersmanne zusammengetroffen, der auf dem Zuge nach Italien begriffen, und ein treuer Anhänger der Guelfen gewesen. Wie ein Wortwechsel zwischen ihnen entsprungen, der endlich ein blutiges Ziel erreicht, wie der Fremde in dem Hofe den Herberge von seinem Schwerte gefallen, und wie die zusammen gelaufenen Bewohner des Orts um Blutrache geschrieen. Der sterbende Ritter habe im Todeskampfe nur um das Schicksal eines Kindes gejammert, das er mit sich geführt, um es nach Italien zu bringen, und habe Donat, seinen Mörder, bei der ewigen Barmherzigkeit angefleht, sich des vierjährigen Knaben anzunehmen. Er habe noch seinen Namen und den des Kindes nennen wollen, allein

das Leben sey ihm darüber ausgegangen. Indessen wäre die Wuth des päpstlich gesinnten Pöbels auf's Höchste gestiegen; man habe das Thor der Herberge gesprengt, den schon zu Pferd sitzenden Gibellinen umringt, und sein Tod wäre gewiß gewesen, hätte ihn nicht ein entschlossener Fremdling gerettet. Dieser kühne Mann war es, schloß Donat, der plötzlich mit gewaltiger Beredsamkeit unter das Volk trat, seinen Zorn mit kräftigen Worten entwaffnete und mich alsdann unversehrt durch die von Bewunderung gefesselte Menge hindurchführte. — Als wir in Sicherheit waren, wollte ich ihn belohnen; er schlug aber Alles standhaft aus, bis auf den Reiherbüschel, den ich ihm zum Pfand meiner Dankbarkeit reichte. Spart Eure Worte, sprach er bedeutend, und handelt gegen dieses Kind nach Recht und Pflicht! Er reichte mir einen in seinem Mantel gewickelten schlummernden Knaben. — Es ist der Sohn des Mannes, dessen Blut auf Eurer Seele brennt. Sorgt für ihn. Wir sehen uns wieder! Er verschwand und ich langte wohlbehalten mit dem Knaben auf meinen Besitzungen an."

„Und dieser Knabe?" fragten alle Anwesenden neugierig . . .

„Dieser Knabe?" fuhr Donat verlegen fort . . . „Er wurde von mir . . ."

Hier unterbrach den Erzähler ein furchtbares Geheul, das, der Veste näher kommend, schaurig durch das Dunkel der Nacht herauf zu den Fenstern des Saales tönte.

4.

Alle Gäste fuhren erschreckt in die Höhe, nur der Fremde blieb unbeweglich auf seinem Sessel.

„Was gibts?" rief der Freiherr dem eintretenden Guichard entgegen.

Digitized by Google

„Es iſt der wahnſinnige Hirt aus dem Schwabenlande," war die Antwort, „der wieder bei uns einkehrt. Er langt eben bei dem Schloßthore an, und der Vogt läßt fragen, ob er — wie es bräuchlich, vor Eurer Geſtrengen erſcheinen ſoll?"

Der Freiherr nickte bejahend mit dem Haupte.

Während Guichard ging, um den ſeltſamen Gaſt herauf zu führen, bereitete der wilde Egon ſeine Tafelgenoſſen auf die neue Erſcheinung vor. Nach ſeiner Rede war es ein armer Schelm, der Jahr für Jahr ſeit geraumer Zeit im Zuſtande völliger Verrückung dieſe Thäler beſuche, nach Italien ziehe und nach wenig Wochen auf demſelben Wege, geheilt von ſeinem Wahnſinne, nach der Heimath, zu den Ufern des Bodenſees, wiederkehre. Durch welche Mittel er dieſe Heilung bewerkſtellige, verſchweige er hartnäckig; allein er fürchte ſich immer ſehr vor dem nächſten Maimond, weil mit dieſem ſeine Raſerei ſich jährlich unausbleiblich wieder einſtelle.

Des Freiherrn Töchter entflohen ſchaudernd, und der Wahnſinnige wurde hereingebracht, Lumpen von allen Farben bedeckten den hagern Körper des Aermſten, und ein Buſch von Geierfedern zierte die ärmſelige Mütze, die ſeine verwilderten Haare deckte. Die nackten Füße bluteten, von Steinen und Dornenſpitzen aufgeriſſen, und die dunkeln Augen blitzten furchtbar aus dem todbleichen Geſicht. Als der Verrückte die Menge von Gäſten erſah, ſchlug er ein gellendes Gelächter auf; nahte dann dem Freiherrn, und warf ſich vor ihm auf die Kniee.

„Bruder!" wimmerte er mit gräßlich verzerrten Zügen: „Meilenweit habe ich Mord in Deinem Hauſe gewittert. Ich bin der Spur gefolgt. Laß mich ſchwelgen bei Deinem Henkermahle . . . laß mich Blut trinken, Blut, bis ich davon geſättigt triefe!"

Digitized by Google

„Hinweg! wahnsinniger Spuck!“ donnerte ihm Donat entgegen, und stieß den Elenden mit dem Fuße auf den Marmorboden. „Du geberdest Dich ja heute gräulicher und wilder als sonst!“

„Nicht doch, rother Bruder! nicht doch!“ heulte der Tolle. „Hast so viele Gäste geladen zu Deinem Leichenschmause. Laß mir auch ein Plätzchen! Laß mich saugen an Deinem rothen Schwerte, und ich werde zahm seyn wie ein Lamm!“

Rohes Gelächter überschrie seine Worte.

„Schweigt, schweigt doch, ihr Wölfe!“ kreischte der Verzweifelnde in den Sturm; „schweigt! Es wird mir so bange bei Euch. Es ist einer unter Euch, der nicht den Lebenden, nicht den Todten angehört!“

Schnell raffte er sich auf; grell rollten seine Augen in ihren Höhlen, und jammernd stürzte er wieder zu Boden, als er den wunderlichen fremden Gast gewahrte.

„Hebe Dich hinweg, Verworfener!“ schrie dieser ihm zu: „Kömmst Du hieher, Entsetzen in die Brust eines Unbefangenen zu werfen, der durch Dich schon in der Wiege elend ward? Kömmst Du, die wohlverdienten Qualen Deines Gewissens rohem Spotte Preis zu geben? Hinweg! hin zu dem Orte Deiner Buße! Entweiche schnell!“

„Verdammter!“ brüllte der Wahnsinnige zu ihm empor, und wälzte sich im Staube, . . . „laß ab von mir! Ich darf nicht weichen! Der böse Geist, der in mir wühlt, verstattet es nicht!“

„Unseliger!“ begann darauf zürnend der Unbekannte, sich drohend von seinem Sitze hebend: „weichst Du nicht der Gewalt meiner Worte, so fliehe vor dem Antlitz Deines Opfers! Es jage Dich von Ort zu Ort, über steile Felsgebirge, über Seen und Ströme, bis Dein irrer Fuß Pisa's Pflaster betritt!“

Digitized by Google

Urplötzlich hob sich aus der Tafel Mitte, Allen sichtbar, ein kolossales Menschenhaupt. Leichenblässe deckte sein Antlitz, fürchterlich starrten die gebrochenen Augen . . . in düsterm Feuer glühte eine goldene Krone auf seinem Scheitel, und dicke Blutstropfen hingen in dem dichten Lockenhaare, überströmten die gebieterische Stirn. So wuchs es größer, und immer größer in dem ungeheuren Raum, und dehnte sich dem Rasenden entgegen. — „Zauberei!" schrieen die Ritter, und sprangen entsetzt von ihren Stühlen, und, wie vom Wirbelwinde fortgerissen, entfloh mit gellendem Jammertone und Fluchgeheul der Tolle unter dem Schwarme der hülferufenden Diener.

5.

„Und wo blieb der Zauberer?" fragte am nächsten Morgen Hiltrude, als Ingelram den beiden Schwestern, im Garten lustwandelnd, das Abenteuer der verwichenen Nacht erzählt hatte.

„Er verschwand," entgegnete der Edelknecht, „von Keinem gesehen."

„Wollte Gott, er bliebe auf ewig aus!" rief Hiltrude: „denn solchen Eindruck hat auf mich noch kein menschliches Gesicht gemacht!"

„Ach!" seufzte Ida, „auf mich wirkte es anders. Unwillkürlich mußte ich die fremden Züge stets betrachten, und ehrwürdig schienen sie mir."

„Natürlich," versetzte die Schwester mit spöttischem Lächeln: „Bin's ja gewohnt, daß immer Dir behagt, was mir mißfällt. Nur bei einem Gegenstande machst Du eine Ausnahme." — Hier warf sie einen freien Blick auf den Edelknecht, der beschämt die Augen zu Boden schlug.

Ida's Wangen röthete das Gefühl verletzter Weiblich-

Digitized by Google

keit und bereits wollte sie heftiger entgegnen, als Jene boshaft fortfuhr:

„Es ist mir aber dennoch ein Räthsel, wie die Larve eines alten Schwarzkünstlers im Stande seyn kann, den Blick der frohen Braut von des Bräutigams blühenden Zügen abzulenken. Doch warum wundere ich mich? Darin liegt schon die schwarze Kunst. Pfui! auf den Scheiterhaufen mit dem Hexenmeister, der den Frieden eines holden Paares zu stören sich unterfängt."

„Hiltrude!" fiel hier Ida empört der Tückischen in's Wort, — „laß ab, oder ich vergesse, was ich der Schwester schuldig bin, wie Du es längst vergessen. Deiner giftigen Zunge auszuweichen, gehe ich, aber Gott vergebe es Dir, daß Du so unbarmherzig meines Elends spottest." — Mit Thränen in den schönen Augen floh sie die Nähe der unwürdigen Schwester.

Höhnisch lachte ihr diese nach. Nach einigen Augenblicken Stillschweigens forderte sie ihren Begleiter auf, ihr zu folgen. Er gehorchte. Sie führte ihn hinaus durch das geheime Pförtchen des Gartens in einen Hain, den lustig und lieblich die Natur um die Veste gepflanzt hatte. Ein traulich stilles Plätzchen, über welches dichter Eichenschatten sich wölbte, und den Strahlen der Sonne jeden Eingang verweigerte, von üppig belaubten Blüthenhecken rings umgeben, dem Ohre des Lauschers unzugangbar, nahm die Lustwandelnden auf.

Auf weichem Mooshügel ließ sich Hiltrude nieder und zog den glühenden Knappen an ihre Seite.

„Schon lange," begann sie mit entschlossenem Tone: „schon lange habe ich mir vorgenommen, ein ernstes Wort mit Dir zu sprechen, Ingelram. Du weißt, welche Leidenschaft Dein Erscheinen in dieser Burg in meinem Herzen angefacht. Die Tochter Deines Herrn ließ sich herab, sie

Digitized by Google

dem Knechte zu gestehen. Du schienst der Neigung Glut mit mir zu theilen, doch war's nur Schein, wie ich fast fürchten muß. In süßer Vertraulichkeit schwanden uns die Tage; enger und enger schloßen die Herzen ihren Bund. Auf Dich nur kam es an, der Liebe schönste Preise zu erringen, als auf einmal bittere Wirklichkeit in's holde Reich der Täuschung tritt, der lebensfrohe Jüngling die Blumenfesseln zerreißt, und die Maske des blöden Schäfers vornimmt. Was ist's, das feindlich zwischen uns sich drängte? Sprich! und laß mich nicht der Ungewißheit zum Raube."

Aengstlich klopfte Ingelram's Herz, während seine Lippen schwiegen. Unmöglich war es ihm, zu gestehen, daß bessere Erkenntniß den verlockten Jüngling von der gefährlichen Zauberin scheide; eben so unmöglich war es seinem redlichen Sinne, durch trugvolle Schmeichelworte die Verführerin zu täuschen.

„Du schweigst?" fuhr sie fort, und heftiger funkelte ihr Auge, . . . „findest Du keine Worte, Dein Unrecht zu bemänteln? O rede, mit einer Sylbe gib mir Leben oder Tod."

„Hiltrude!" stammelte bewegt der Jüngling . . . „Ihr verkennt mich!"

„Ja! das thue ich. Ich gestehe es. Du bist nicht mehr Du, oder ich habe aufgehört, Hiltrude zu seyn. Welch höllischer Kunstgriff hat Dich von mir losgerissen?"

„Die Zukunft . . . Eures Vaters Stolz . . . ich hätte nimmer . . ."

„Sein Eidam werden können?" fiel ihm Hiltrude höhnisch in's Wort . . . „Das glaube ich selbst. Der mächtigste Bannherr dieser Gebirge wird dem Fündling seiner Tochter Hand nicht geben: Bedurfte es dessen auch? Als meinen freierkornen Liebling wollte ich Dich pflegen, nicht als den aufgedrungenen Gemahl. Ist es doch unser Loos,

Digitized by Google

dem Meiſtbietenden verhandelt zu werden! Warum ſollte es uns nicht vergönnt ſeyn, in trauter Heimlichkeit Entſchädigung für harten Zwang zu ſuchen? An Deiner Bruſt wähnte ich ſie zu finden, und Du fliehſt mich? Habe ich denn ſo wenig Dir zu bieten? Habe ich denn Alles ſchon an Dich verſchwendet? Du haſt des jungfräulichen Kuſſes Honig ſchon oft von meinen Lippen getrunken, oft im Taumel des Entzückens Dich in meine Arme geſchmiegt; doch gibt es Höheres noch. Die Minne zahlt noch ſüßern Sold . . ."

„Den ich, Hiltrude, nie verdienen kann!" entgegnete in hohem Selbſtgefühle unentweihter Sitte Ingelram; riß ſich muthig los von ihrer Seite, und als ob Begeiſterung für Tugend und Recht über ihn gekommen, ſchilderte er der Erſtaunten das Unerlaubte ihres Verſtändniſſes, die bittern Folgen des Honiggiftes, das ſie bemüht geweſen, ihm einzuflößen, und den feſten Vorſatz, den er gefaßt, den Weg reinen Wandels, ehe es zu ſpät ſey, wieder zu betreten. Er beſchwor ſie, der Sinne Trunkenheit zu zähmen, ſich rein und züchtig auf den Stand der Hausfrau vorzubereiten, das Vertrauen des Vaters nicht zu täuſchen, ihm ſeine freimüthige Ermahnung zu vergeben, und ihre Zärtlichkeit einem ihrer würdigeren Gegenſtande zu weihen. —

Mit Mühe bezwang Hiltrude die Thränen der Wuth und der getäuſchten Eigenliebe, die ſich in ihre Augen drängten, und mit halb erſtickter Stimme entlud ſie ihren Zorn in fürchterlichen Drohungen.

„Ich weiß," ſchloß ſie ihre heftige Rede, „was dem ſiebzehnjährigen Knaben den Muth gibt, mir alſo zu begegnen: ich weiß, daß Dich Ida in ihr Netz gezogen. Die betrügliche Scheinheilige, die gern die ganze Welt überreden möchte, die Reinheit des Kryſtalls reiche nicht an ihre Fleckenloſigkeit! Aber Ihr ſollt zittern vor meiner Rache!

Digitized by Google

Wehe Dir und der blassen Sünderin! Ihr werdet dieser Stunde einst gedenken!"

Mit Blitzesschnelle entfloh die Wüthende dem Ort, wo sie ihren schönsten Triumph zu feiern gedachte; der aber nur der Zeuge ihrer Beschämung wurde, und eilte, von ihren Furien gejagt, nach dem Schlosse.

Ingelram blieb in tiefes Nachdenken versunken zurück. Feindliche Gefühle kämpften in seiner Brust. Doch über diesem Streite wiederstrebender Elemente schwebte heiter und ruhig die Sonne des Bewußtseyns erfüllter Pflicht. Je mehr er aber über den ganzen Vorfall nachdachte, je klarer wurde es ihm, daß nicht die Pflicht allein ihn in solchem Grade begeistert habe, sondern, daß er vielmehr sein Heil einer neuen Liebe verdanke, heilig und rein, wie ihr Gegenstand. Hiltrude hatte falsch gesehen: nicht Ida war die gefährliche Nebenbuhlerin; für des Malers Tochter schlug sein Herz. Bei dem ersten Blick hatte sie sein Loos entschieden, und nur in ihrem Besitze dachte er sich des Lebens Seligkeit. Biondetta! seufzte er, in Erinnerung an die Holde verloren. Biondetta! rief er, sehnlich die Arme ausstreckend, als wollte er das Luftgebild seiner Fantasie an das Herz drücken. Da schlug ein leises: Ach! an sein Ohr, . . . es rauschte hinter den Hecken . . . . und ein flüchtiger Fuß bahnte sich den Rettungspfad durch das dichte Gebüsch. Ingelram folgte schnell dem Fliehenden, ein halber Blick verrieth ihm eine weibliche Gestalt und der schlanke Wuchs, das braune Hausgewand ließ ihm keinen Zweifel. Biondetta selbst war's. Der Schrecken lähmte seinen Fuß, und ungehindert entschwand die schöne Lauscherin. Verlegen, unschlüssig wandelte endlich der Edelknecht dem Schlosse zu. Hatte sie Alles gesehen? gehört? welchen Eindruck mußte der Auftritt auf sie machen? Das waren die Fragen, die er sich unaufhörlich wiederholte, und in ihm den Entschluß

Digitized by Google

erzeugten, Biondetta durch die treueſte Anhänglichkeit zu beweiſen, daß er würdig ſey, von ihr geliebt zu werden.

6.

Nicht minder unruhig ſaß des Malers Tochter in ihrem Kämmerlein. Müßig ruhte ihr die Spindel im Schooße, und nachſinnend ſtützte ſie das Köpfchen in die wohlgeformte Hand. Die Wangen glühten, von dem ſchnellen Laufe erhitzt, ihre Pulſe flogen und ängſtlich athmend hob ſich der Buſen. Wie ſchön hatte nicht der heutige Morgen für die Liebliche begonnen! Fern von der Schreckensſcene der verfloſſenen Nacht hatten holde Träume ſie umfangen; hatte der ſchönſte Frühlingstag ſie geweckt. Reine jugendliche Luſt treibt ſie hinaus in den Garten der Natur, ihr Erwachen zu feiern, anzubeten und aus den Kränzen des Wonnemonds einige Blüthen zu rauben zum Morgengeſchenk für den Vater.

Harmlos ſchweift ſie umher und trinkt mit vollen Zügen den reinen Aether, doch die höher ſteigende Sonne mahnt ſie zur Rückkehr. Des Frühlings Erſtlinge ſind gepflückt, und im ſchattigen Verſtecke iſt ſie beſchäftigt, ſie zum Strauß zu winden. Faſt iſt die Arbeit vollendet, als nahes Geräuſch von Kommenden ſie aus ihren Träumereien weckt. Sie lauſcht, hört Stimmen, ihr nicht unbekannt, dem Orte ſich nähern, und unerklärliche Angſt — der Wunſch, von den Kommenden nicht geſehen zu werden — bewegen ſie, ſich hinter dem Gebüſche zu verbergen. So ward ſie unwillkürlich Zeugin eines Auftritts, der in ſeinem Beginnen ihren jungfräulichen Sinn empörte. Oft ſtand ſie im Begriffe zu entfliehen, ſelbſt auf die Gefahr, ſich zu verrathen, aber immer hielt ſie die Liebe, die ihr faſt unbewußt in des Buſens Tiefe ſchlummerte, zurück. Wie ſehr

auch Ingelrams Schweigen bei Hiltrudes buhlerischen Zumuthungen sie verletzte, — so tief konnte der Jüngling nicht gesunken seyn, aus dessen klarem Auge der Adel der Unschuld siegend sprach, dessen sittiges Benehmen ihm ihr Herz errungen, dessen schüchterne Blicke so oft ein stummes Geständniß seiner Neigung ausgesprochen hatten.

Der Erfolg rechtfertigte ihren Glauben, und die zagende Lauscherin frohlockte bei der Beschämung der leichtfertigen Hiltrude. Der schnöde Verdacht, den die fliehende Feindin auf ihre Schwester Ida warf, ging unbeachtet an Biondeitens Ohr vorüber, und störte nicht ihr stilles Siegerglück. — Als aber Ingelram allein zurückgeblieben, hätte sie Alles in der Welt darum gegeben, wieder auf dem Schlosse zurück zu seyn. Ihre Verlegenheit stieg, als er sich zu entfernen zögerte; die luftbewegten Blätter der Bäume schienen ihr verrätherische Stimmen, bemüht, das Geheimniß ihrer Gegenwart dem Geliebten zuzuflüstern; doch — als er ihren Namen rief — als er die Zauberlaute mit nie gefühlter Sehnsucht wiederholte . . . zufällig seinen Blick nach dem Gebüsche wandte, das sie verbarg, . . . als er die Arme öffnete, sie zu umfangen, da jagte sie der Wahn: er habe sie entdeckt — aus ihrem Zufluchtsorte. Schneller war ihr Lauf, als sie von ihm verfolgt sich sah, und erst unter den Thoren der Veste fand die Verschüchterte ihre volle Besinnung wieder. Sie schlich auf ihre Kammer und überließ sich den Erinnerungen dieses Morgens in wehmüthiger Freude. In tiefes Sinnen verloren, starrte sie vor sich hin; da war's ihr plötzlich, als ließe leiser Sporenklang sich draußen vor der Kammerthüre hören. Ihr schlug das Herz. Wenn er es wäre . . . seufzte die ungeduldige Sehnsucht. — Verschließe die Thüre! flüsterte die jungfräuliche Scheu. Unentschlossen war sie von ihrem Sitze aufgestanden, um den schützenden Riegel vorzuschieben. Doch

Digitized by Google

ſchnell ſchwanden ihre Zweifel, denn die Thüre öffnete ſich raſch, und Egon, der junge Freiherr, trat herein. Erbleichend bebte ſie zurück.

„Ei!“ begann er, widrig lächelnd: „warum ſo beſtürzt? Ein feiner Willkomm' für den rückkehrenden Freiersmann.“

Sprachlos vor Ueberraſchung ſtaunte ſie den kecken Gaſt an.

„Wie?“ fuhr dieſer nach kleiner Pauſe fort, in der er ſie mit funkelnden Blicken gemeſſen . . . „das Täubchen ſpricht noch kein Wort? Hm! immerhin! Bin ich doch gekommen, um zu küſſen, nicht um zu plaudern.“

Er näherte ſich ihr. Sie wich dem Unhold aus, und als ſein Arm ſie umſchlingen wollte, riß ſie ſich gewaltig von ihm los, und in heftiger Erbitterung ſtellte ſie ihn zur Rede, verwies ihm ſeine Rohheit, und drang in ihn, ſich zu entfernen.

„Alle Teufel!“ lachte der Uebermüthige; „Du ſpielſt die Spröde noch wie ſonſt? Das iſt luſtig? Aber der Kriegsmann ſieht nicht ab. Sey klug, holdes Schwarzauge! handle nicht thöricht. Du weißt, daß ich Dich liebe, nach Deinem Beſitze glühe.“

„Ihr wißt ebenfalls, Junker,“ entgegnete Biondetta entrüſtet, „was ich auf Euern Antrag antwortete.“

„Du haſt ihn verſchmäht.“

„Und Ihr ſchämt Euch nicht, den Auftritt zu erneuern?“

„Ich hoffte, Dich geſchmeidiger zu finden. Auch hängen meine Sinne zu feſt an Dir. Ich müßte wahrlich toll werden, ſollte ich vergebens betteln.“

Sie wollte entfliehen; er hielt ſie ſtreng zurück.

„Weib,“ rief er wild, „und ſetze ſtill Dich nieder!“ —

Die Erſchütterte gehorchte, Thränen in den Augen.

„Es muß ſich nun entſcheiden,“ fuhr Egon mit fürchterlich gepreßter Stimme fort: „Mein mußt Du werden,

ob in Güte oder in Gewalt. Wozu das unnütze Sträuben? Reize mich nicht! denn es braust noch ohnehin der Wein in meinem Gehirn, und flammend wälzt sich das Blut durch meine Adern. — Darum höre mich aufmerksam an. Vernimm, was ich zu Deinem Glücke beschlossen habe."

„Erlöser! rette mich!" seufzte kaum hörbar die leichenblasse Dulderin, und faltete die Hände.

„Ich kann und will Dich einmal nicht lassen," sprach der Wüstling ferner. „Doch soll's Dein Schade nicht seyn, eben weil ich Dich mit so heißer Liebe umfange. Schlag' ein, und Du sollst glücklich seyn. Im gestrigen Siegestaumel schenkte mir mein Vater Schloß und Herrschaft Hohentrins. Dort sollst Du thronen, dort soll die Liebe in glücklicher Verborgenheit ihre schönsten Stunden feiern. Muß ich mich einst nach des Freiherrn Willen vermählen, so schadet es nicht. Du bleibst meine geheime Liebe; und ist die Lust gesättigt, kehrst Du reich belohnt nach Wälschland wieder. Nun? was erwiederst Du auf meinen Vorschlag?"

„Mein Fluch folge Euch für diesen schändlichen Antrag, Verworfenster Eures Geschlechts!" entgegnete Biondetta mit nichtsachtender Heftigkeit, und Thränen des Zorns überströmten die blühende Wange; — „entweicht aus diesem Gemach, das Ihr entweiht, oder erlaubt, daß ich Euch verlasse!"

„Keins von beiden!" versetzte Egon drohend, und schob klirrend den Riegel vor die Thüre. „Du sollst mich ganz kennen lernen, Hoffärtige! Prunke mit Deiner Tugend immerhin. Mir wirst Du nicht entschlüpfen. Unnützes Widerstreben! Schau' um Dich! So weit Deine Blicke reichen, sind die Thäler, die Gebirge, die Ströme unserer Herrschaft unterthan. In diesen weiten Räumen herrschen nur zwei gefürchtete Meister, Donat und sein

Digitized by Google

Sohn. Zittert ſchon Alles vor dem Worte des greiſen Beſitzers, ſo ſchreckt noch mehr der Wille des künftigen Herrn. Ein Wink von mir, und Alles liegt zu meinen Füßen! Der Vaſallen Blut, der Unterthanen Leben, ihre Habe, ihrer Weiber Keuſchheit, ihrer Töchter Blüthe, des Gatten Vorrecht wie des Bräutigams, iſt mein Eigenthum. Mein iſt jeder Athemzug in dieſen Bergen, und eine arme wälſche Malerdirne wagt es, mir zu trotzen?"

„Verlaßt mich, trunkener Unhold!" rief Biondetta empört, „oder ich ſchreie um Hülfe!"

„Verſuche es!" donnerte ihr der Fürchterliche zu; „wenn mein Schwert Dich auf ewig ſtumm machen ſoll. Gib Dich in meinen Willen, oder fürchte das Aergſte. Die Verließe unſerer Burgen ſind ſchrecklich. Ungehört verhallt dort Dein Geſchrei. Willſt Du mich zwingen, im Kerkergewölbe mit Dir die Wonneſtunden zu feiern? die Blume zu zertreten, nachdem ich kaum ihren Duft genoſſen? Denn ich ſchwöre es Dir:" rief er von Begierde entflammt, und umſchlang die Vergehende gewaltſam, — „mein mußt Du ſeyn, noch ehe die Sonne dreimal untergeht!"

„Wollüſtling! Verführer! Meineidiger Bube!" brüllte ihm eine Donnerſtimme in's Ohr, und eine gewaltige Fauſt riß ihn von der Schuldloſen Bruſt.

Er taumelte betroffen zurück, und fuhr mit der Hand an's Schwert, aber verſteinert blieb er ſtehen, als er den ſeltſamen Fremden gewahrte, der mit drohendem Blicke ihn durchbohrte, und die hinſinkende Biondetta in Ingelrams Arme legte, der mit ihm in die Kammer getreten war.

„Elender!" ſprach der Fremde weiter, ... „das Maß Deiner Schandthaten iſt voll. Obgleich noch jung, ſiehſt Du am Ziele Deiner Verbrechen. Geh' in Dich, eh' es zu ſpät wird; hüte Dich, gegen dieſe Beiden Etwas zu be-

Digitized by Google

ginnen, denn früher als Du denkſt, trittſt Du vor den ewigen Richter. Entflieh! Hinweg!"

Und wie vom Böſen getrieben, ſtürzte der Wilde aus dem Gemach.

„Euch aber," ſprach mit unbeſchreiblicher Milde der Unbekannte, und legte ſeine Hände auf Ingelrams und Biondettens Haupt, „Euch weihe ich, des Schickſals Knecht, zum heiligen Bunde ein, zu dem Ihr berufen ſeyd. Seyd Euch mit inniger Liebe zugethan, und was auch zwiſchen Euch und Euer Lebensglück ſich drängt ... hofft mit Zuverſicht auf den Allbarmherzigen dort oben, der auch mir gnädig ſeyn möge." Er ſchritt zum Gemache hinaus. Ingelram hielt mit unnennbarem Entzücken das Kleinod ſeines Lebens umfangen, und als der Betäubung Feſſeln ſprangen, die gebeugte Lilie ihr Haupt in die Höhe richtete, da fand ſie ſich an des Geliebten Bruſt, und des neuen Bundes Freudenhimmel ging ihr auf in des Jünglings klarem Augenſpiegel.

7.

Gaudenzio, der Maler, ſtand indeſſen neben dem alten Freiherrn in der Kapelle, und deutete ihm die ſinnvollen Freskobilder, mit welchen er ſeit des Herrn Abweſenheit ihre Kuppel und Wände geſchmückt hatte. Donat nickte ſtummen Beifall, und allmälig erheiterten ſich ſeine Züge. Die Macht der Kunſt verläugnete ſich auch in dieſen Mauern nicht; auch durch das dreifache Erz dieſer rauhen Bruſt drang die Göttliche.

„Ihr müßt bei mir bleiben, alter Meiſter!" äußerte der Freiherr, ihm die Hand ſchüttelnd.

„Wie gerne," entgegnete der Schlaue, „wenn nicht die Heimath riefe!"

„Was fehlt Euch hier zur Heimath?"

„Verzeiht, edler Herr! des Lebens Farben fehlen. Hier

lacht mir nicht Italiens Himmel, hier tönt mir nicht der Mutterſprache Wohllaut."

„Hielt ich Euch nicht ſtets wie Unſersgleichen?"

„Ihr habt den Künſtler zu Euch hinaufgezogen. Nimmer vergeſſe ich das. Auch nicht die Mahnung an dieſe Huld."

„Und wenn ich Euch nun nicht von dannen laſſe?"

„So füge ich mich traurig in mein Geſchick. Der Künſtler trägt dann Eure Ketten, doch die Kunſt ſtirbt, erdrückt von Euern Eisgebirgen, und des Mächtigſten Gebot ruft ſie nicht mehr in's Leben."

„Was ſoll der Trotz?"

„Gebt Ihr der Wahrheit dieſen Namen?"

„Um Gott! wahrt Euch! reizt ihn nicht!" flüſterte dem warm gewordenen Alten der tapfere Guler zu, der in Donats Gefolge gekommen. — „Seht, wie er finſter wird! wie der Zorn ſich ſeiner bemeiſtert!"

„Wo bliebe dann der Held?" verſetzte feſt und ruhig der Gewarnte, „wenn er vom Zornesfeuer ſich ſo leicht beſiegen ließe?"

Dieſe Worte brachten den Freiherrn, in deſſen Innern es ſchon ſtürmte, wieder in die freie Bahn, und lächelnd fragte er, zum Grafen Toggenburg gewendet: „Hört Ihr den Starrkopf! Was iſt mit ihm zu thun? Man muß ihn gewähren laſſen. Führt uns nur weiter, alter Meiſter. Schon ſo lange trieb ich mich im Kriegsgetümmel auf und ab, und bin ein Fremdling in meinem Hauſe geworden. Ich will das Verſäumte nachholen. Ihr habt, wie ich vom Pfaffen heute vernommen, in dem bedeckten Gange, der zu den Gräbern meiner Ahnen führt, ein wunderſames Kunſtwerk angefangen."

„Ja, edler Herr! doch iſt's nur angefangen."

„Ganz recht, noch ſah es Niemand, ich weiß es wohl.

Digitized by Google

Doch Vortreffliches muß es seyn, weil Ihr stets bei verschlossener Pforte an dem Werke schafft. Was stellt es vor?"

„Den Todtentanz, gestrenger Herr."

„Wie?" rief mit einem Laute die Schaar der Umstehenden.

„Noch fasse ich's nicht," erwiederte Donat. „Erkläre uns das."

„Es ist eine bildliche Darstellung des Looses, das uns Alle trifft," versetzte ernst der Maler. „Das Leben ist der Tanz; alle Menschen, weß Standes sie auch seyen, vom König bis zum Bettler, sind die Tänzer, und ihr letzter Kumpan auf dieser Mummerei ist der Knochenmann, der unter wechselnder Larve die Taumelnden dem tollen Reigen entführt."

„Hu! ein fürchterlicher Gedanke!" murmelte Guler zwischen den Zähnen, während alle Uebrigen, von der seltsamen Rede überrascht, schwiegen. „Euch wird er wohl nicht erschüttern, tapferer Kriegsmann," lächelt ihm der Maler zu. „Ihr habt dem Tode öfters schon die Spitze geboten."

„Weiter!" rief ungeduldig der Freiherr.

„Weiter habe ich Nichts zu sagen," endete Gaudenzio, „als daß auf mehreren Tafeln die verschiedenen Stände im Arme des Knöchlers sich drehend erscheinen, und daß ich nur wenige von den Gemälden bereits vollendete."

„Ich will sie sehen," sprach rasch der Herr von Vatz, „auf der Stelle sehen!"

„Nur zwei der Gemälde sind aufgestellt: Der Kaiser und der Ritter."

„Gleichviel. Ich will sie sehen."

Auf diesem Spruche beharrte der aufgeregte Dynast, und neugierig stimmten die Anwesenden Alle dafür. Vergebens die Weigerung des Künstlers. Endlich griff er zu

Digitized by Google

dem Schlüssel, und öffnete die äußere Pforte des Ganges. Die innere stellte ein sinnbildliches Gemälde den Eintretenden dar. Unter einem Todtenschädel lagen zerbrochene Scepter, Schwert und Hirtenstab. Aus dem Schädel ragte ein Kreuz, umsproßt von Palmen und Oelzweigen.

„Irdisch-Vergängliches, wäre es noch so stolz, noch so gering," erklärte der Führer, „zerfällt in Staub, während aus abschreckender Verwesung das Pfand eines schönern Seyns im Schimmer des Friedens und der Gnade emporsteigt. Dieser Trost umgebe uns bei der Anschauung der das Innerste aufregenden Gemälde des Schauerlichsten aller Reigen!"

Die Riegel sprangen auf, die Pforte öffnete sich, und mit gespannter Erwartung traten die Männer in den hohen alterthümlichen Gang, durch dessen in allen Farben prangende Fenster des Tages Licht nur melancholisch sich hereinstahl.

Gaudenzio zog die Decke von dem ersten Gemälde, und scheu erbleichend bebten Alle vor demselben zurück. Der Maler nahm es für Wirkung seiner Kunst, und sprach erklärend weiter: „Der höchste Gewaltige auf dieser Erde, der Kirche Oberhaupt ausgenommen, wird hier von dem Unerbittlichen weggerissen. In voller kaiserlicher Pracht und starker Manneskraft sinkt er ihm in die entfleischten Arme. O traurig Loos, doch trauriger, weil es durch eigne Schuld verwirkt. Die Säcke angefüllt mit Gold, die täuschend das Gerippe ihm bietet, der Glanz der Krone, die an einen Lorbeerkranz gefaßt, dessen Hand dem Leichtbethörten trügerisch entgegenschwingt, die Güter dieser Welt verlocken ihn, und er fällt, der Habsucht Opfer, vom höchsten Thron der Erde in sein tiefes Grab. — Doch was ist meinen Zuhörern widerfahren, stumm und bleich sie mich umgeben?"

Digitized by Google

„Sind wir von Neuem bezaubert?“ begann endlich der Freiherr, und faßte krampfhaft des Toggenburgers Hand. „Eidam! seht! um aller Heiligen willen! das Gesicht des Kaisers! Ist das nicht . . .? o, mich schaudert, daran zu denken?“

„Es ist das Todtengesicht, das verwichene Nacht uns von der Tafel scheuchte,“ erwiederte der Gefragte, von Grauen befallen. Lucas Guler mit allen Uebrigen bejahte es in voller Ueberzeugung.

„Mensch!“ rief Donat, „wem gehörte dies Gesicht? Das ist kein Bild, das Euerm Gehirne entsprang!“

„Ihr habt Recht,“ versetzte der Maler, der von Allem nicht das Mindeste begriff; „dieses Antlitz ist Konterfei, dieses Haupt schmückte einst das kaiserliche Diadem. Des Habsburgers Sohn, der ermordete Albrecht trug diese Züge.“

„Albrecht? der Oesterreicher? der Ermordete?“ fragten wechselweise die Ritter. Donat blieb in dumpfer Erstarrung. „Und dieser Wahnsinnige?“ murmelte er durch die Zähne . . . „und dieser Zauberer?“

„Weiter! weiter! das zweite Bild!“ drängte nun der Toggenburger, um den Burgherrn zu zerstreuen. Willfährig gehorchte Gaudenzio und enthüllte es. Der Ritter tanzte hier mit dem Tode den Kehraus. Ein Jüngling von hohem Wuchse, in der kräftigsten Fülle der Jahre, im Panzer vom Kopfe bis zum Fuße, ward so eben vom dem in lockende weibliche Gewänder gehüllten Skelette eine steile Treppe hinabgezogen. Den kahlen Schädel kränzten Rosen, Blumengewinde flatterten in den abgezehrten Händen, und der goldene Gürtel, der den Leib umgab, das Kennzeichen der fränkischen Buhlerinnen, deutete die Wollust an, die den Lebenslustigen unaufhaltsam in den Abgrund reißt.

Donats Miene, kaum wieder erheitert von dem

Schreckenseindruck des vergangenen Augenblicks, verfinsterte sich auf's Neue. Ein bitterer Zug zuckte um seinen Mund, doch faßte er sich bald, und, den Toggenburger abwärts ziehend, sprach er: „Die Hölle gefällt sich darin, mich heute zu äffen, und mir drohende Spuckgesichte vorzuführen. Ist das Gesicht des Ritters nicht Egons, meines Sohnes?"

Der Graf blickte nach dem Bilde, sah betroffen den Freiherrn an, und nickte stumm bejahend.

„Stille!" raunte ihm Donat zu; „laßt uns das verschweigen. Auf den Grund dieser Aehnlichkeiten muß ich kommen. Der Maler ist mit dem Teufel im Bunde, oder wir sind blind. Der Zauberer von gestern steckt mit ihm unter einer Decke. Doch mit dem Leben soll er es büßen, das frevelhafte Spiel!"

Rasch drehte er dem Maler den Rücken, und ging mit seinem Gefolge. Bald darauf schleppten Trabanten den Künstler in einen der zahlreichen Kerker der Burg, und überließen daselbst den Unschuldigen seinen Betrachtungen.

8.

Ingelram schritt beseligt über den Schloßplatz. Des Lebens Silberblick hatte ihm geleuchtet. Biondetta war sein, und Liebe und Wonne hoben rasch des Jünglings pochende Brust. Sein Dienst rief ihn zum Freiherrn, doch im Begriff, die Wendeltreppe hinanzusteigen, nähert sich ihm Guichart mit geheimnißvollen Blicken, und ruft leise seinen Namen. „Was gibts?" fragt Ingelram, unwirsch, in seinen Gedanken sich gestört zu sehen.

„Fräulein Ida," entgegnete der Knappe, „wünscht Dich zu sprechen, jedoch im Geheim. Du findest sie in jenem Vorgemache, dessen Pforte halb geöffnet ist. Dort harret sie Dein."

Guichart verschwand. Ingelram flog die Stufen hinan,

Digitized by Google

öffnete die bezeichnete Thüre und ſtand vor dem Fräulein, das züchtig errötheud bei ſeinem Eintritte die Augen zu Boden ſchlug.

Lange fand ſie keine Worte. Endlich ermannte ſie ſich. „Guter Ingelram," ſprach ſie zögernd, „nach langem Kampfe mit mir ſelbſt habe ich beſchloſſen, Euch, den ich mir treu und unverdorben denke, mein ganzes Wohl und Weh zu vertrauen. Ich wage viel dabei, doch hoffe ich, werdet Ihr den Glauben, den ich in Euch ſetze, nicht mißbrauchen."

Ingelram betheuerte ſeine Ergebenheit.

„Meine Zeit iſt kurz," fuhr Ida fort, „für jetzt kann ich Euch nicht mehr entdecken, aber ich erwarte Euch dieſe Nacht, wenn Alles zur Ruhe iſt, unter den Bäumen vor der Kapelle. Dort ſollt Ihr erfahren, welchen Dienſt ich von Euch erwarte. Nur Ihr könnt mir ihn leiſten. Es gilt mein Leben, meine Liebe. Kennt Ihr dieſes beſeligende Gefühl, ſo werdet Ihr nicht zögern, der Bedrängten Rath und Hülfe zu ſpenden; wo nicht, wird doch das Mitleid Euch bewegen, mein Geheimniß zu verſchweigen. Bis dahin lebt wohl."

Sie ſchieden. Ida eilte ſchnell über den Gang nach ihrem Gemache, Ingelram, wohin die Pflicht ihn rief. Niemand von den Burgleuten hatte ſie geſehen, doch der Verrath ſchlummert nicht. Hiltrude, die ein Zufall an der halb geöffneten Thüre vorüberführte, hatte dahinter flüſtern gehört, den ganzen Inhalt des Zweiſprachs vernommen und ſich hinter einer Säule verborgen, um den Blicken der Belauſchten zu entgehen. Nun ſprang ſie ſchadenfroh hervor, um in ihrer Einſamkeit die wenigen leicht geſponnenen Fäden des Argwohns zu einem recht verhängnißvollen Unglücksſchleier zu weben.

Auch von anderer Seite drohte dem Edelknecht, ſeiner

Liebe und seinem unergründlichen Beschützer Gefahr. Den beschämten Egon hatte seine Wuth zu seinem neuen Freunde, Eberhard von Kyburg, geführt, der sich noch auf seinem Lager wälzte, von Gewissensbissen gefoltert, die die gestrige Erscheinung rege gemacht hatte. Des Bruders blutiges Gespenst hatte ihn nicht ruhen lassen, und der erschöpfte Sünder lag noch von diesen Qualen zerrissen, als Egon bei ihm eintrat. In wenig Worten entdeckte dieser dem Freunde sein Mißgeschick, und forderte ihn zu thätigem Beistand auf. Gute wie verworfene Seelen begegnen sich auf halbem Wege; so auch hier. Das Verderben Ingelrams und Biondettens ward beschlossen; nur des räthselhaften Unbekannten wurde mit keiner Sylbe bedacht, als der Knappe Melchior hereintrat, und meldete, der Hexenmeister lasse sich wieder sehen und wandle frei und frank in der Burg umher, als sey nichts vorgefallen. Nun ward es anders. Auch ihn sollte das Garn des Untergangs umstricken, der übermüthige Gaukelspieler vertilgt werden, der es gewagt hatte, den Begierden des Wüstlings einen Zaum anzulegen. Mit Mund und Hand gelobten sich die Mörder Treue und Verschwiegenheit, und Knappe Melchior, Eberhards würdigster Diener, ward mit Vollziehung des Bubenstücks beauftragt. Ingelrams Schicksal behielten sich die edeln Herren selber vor.

9.

Auch dem Freiherrn war der seltsame Fremdling wieder begegnet, doch wußte sich Donat meisterlich zu verstellen. Er überging mit Schweigen den Auftritt des vorigen Abends, und verbarg seine Tücke unter dem Anscheine besondern Wohlwollens. Aber fest war es bei ihm beschlossen, den Zauberer an offener Tafel fahen, in die Martergewölbe

Digitized by Google

bringen und daſelbſt ſo lange foltern zu laſſen, bis er den Zuſammenhang des ganzen Abenteuers eingeſtehen würde.

„Folgt mir zum Imbiſſe," ſprach er mit falſcher Freundlichkeit. „Laßt es Euch noch bei mir gefallen. Aber, wunderlicher Menſch, wie nenne ich Euch meinen Freunden?"

„Nennt mich Pilgram," entgegnete jener, und folgte kühn dem Freiherrn, der ſein Verderben brütete.

Als ſie in den Ritterſaal traten, ſchallte ihnen ſchon der Jubel der fröhlichen Zecher entgegen. Vergeſſen waren die Schreckniſſe der vorigen Nacht und ſogar die Erſcheinung des Schwarzkünſtlers war nicht auffallend. Von ſeiner Zaubermacht belehrt, achtete man ihn mit billiger Scheu und kam ihm ſogar freundlich entgegen, da der Lehensherr ſelbſt ihn zuvorkommender behandelte. Am herzlichſten drängte ſich Egon und der Kyburger an ihn. Kalt erwiederte er die geheuchelte Herrlichkeit, aber mit beſonderer Theilnahme ſchien ſein Blick auf der unglücklichen Ida zu ruhen, die, ein Bild des Schmerzens, an den liebloſen Bräutigam gefeſſelt war, während Hiltrude mit tückiſcher Miene im Voraus den Triumph genoß, den ſie bald zu feiern gedachte. Vergebens hatte Ida, von der troſtloſen Biondetta beſtürmt, es verſucht, des Vaters Herz zu rühren, die Befreiung des Malers zu bewirken. Donat blieb felſenfeſt auf ſeinem Entſchluſſe, und nicht einmal die Urſache der Verhaftung Gaudenzio's kam über ſeine Lippen. Auch ging bald die ganze Verhandlung in dem Getümmel des rauſchenden Banketts unter, das der Freiherr ſeinen Vaſallen zum Valet ſpendete. Die köſtlichſten Speiſen folgten ſich endlos, die Pokale wurden gefüllt und geleert, von Scherz und Geſang ertönte die Halle, bis endlich der ſüße Tradater durch ſein Feuer die Lebensgeiſter der Tafelgenoſſen auf's Höchſte ſteigerte.

Da erhob ſich der Freiherr, glühend von Wein und

Digitized by Google

befriedigtem Stolze, und ſchwang den Pokal: „Hoch lebe unſer Herr und Kaiſer Ludwig der Baier! Verderben dem Oeſterreicher!“ rief er laut über die Tafel weg.

„Verderben dem Oeſterreicher Friedrich!“ ſchrieen einſtimmig die Vaſallen, und die geräuſchvolle Luſt hatte den höchſten Gipfel erreicht.

„Nun iſt's Zeit!“ winkte Egon dem Kyburger zu, der neben Pilgram Platz genommen, und ſchnell ſchlug Eberhard durch eine raſche Bewegung, gleichſam wie vom Ohngefähr, den Becher ſeines Nachbars um. Scheinbar beſtürzt entſchuldigte er ſich und winkte ſeinem Knappen, der mit einem längſt bereit gehaltenen Tummler vor Pilgram trat. Dieſer nahm, blickte in den Wein, dann forſchend auf Eberhard, und ſprach endlich mit beſonderm Lächeln: „Auf des Kaiſers Wohl! ich bringe es Euch, Graf von Kyburg!“ trank den Pokal zur Hälfte leer, und reichte ihn dann dem Grafen. Verblaſſend weigerte ſich dieſer, und furchtſam flogen ſeine Blicke bald auf den Fremden, bald auf Egon, der ihm gegenüber in unruhiger Haſt ſich auf ſeinem Seſſel wiegte.

„Trinkt, Graf Kyburg!“ wiederholte Pilgram mit dumpfer Stimme.

Donat und alle Gäſte wurden aufmerkſam. Verzweiflungsvoll ergriff Eberhard den Becher, und wollte den Inhalt auf den Boden ſchütten, doch ehe es noch geſchehen konnte, riß ihm Pilgram das Gefäß aus der Hand.

„Halt, Giftmiſcher! Meuchelmörder!“ rief er mit gräßlichem Tone, „wehe Dir! der Tod wohnt in dieſem Becher!“

Bei dieſen Worten goß er die Neige auf eine Schüſſel, die vor dem Freiherrn ſtand. Widerlicher Geruch dampfte aus der grünbraunen Miſchung empor. Donat fuhr auf. Verſtört ſaßen die Schuldigen auf ihren Stühlen. Die ganze Menge ſchwieg entſetzt.

Digitized by Google

„Wer hat das gethan?“ unterbrach endlich der Lehnsherr mit Donnerstimme die tiefe Stille. „Eberhard von Kyburg! seyd Ihr der Urheber dieses Frevels?“

„Nur der Genosse,“ fiel Pilgram ein. „Den Hauptschuldigen trifft des Himmels Racheschwert, noch eh' die Sonne morgen in der Mittagshöhe steht. Ihr aber, Freiherr von Vatz, spart das heuchlerische Mitleid. Ich sehe in Euer Inneres, und weiß, welch Schicksal Ihr mir aufbewahrtet. Doch umsonst. Ich scheide ungefährdet. Zuvor aber übergebe ich dieses Haus den bösen Geistern, die Euer Thun und Lassen leiten. Ich rufe Jammer und Gram über des treulosen Gastfreundes Haupt, und wehe seine Brust dem nagenden Wurm der Reue, den Schlangenbissen der Verzweiflung! Zum Fluche werde dieser Stätte jeder Segen, zur Thräne jede Lust, zum Leidenskelch der Wonnebecher, bis ein neu, gebessertes Geschlecht die entweihte Wiege seiner Ahnen wieder heiligt!“

Ein Donnersturm erschütterte der Veste Grund. Ohnmächtig sanken des Freiherrn Töchter zu Boden, und als sie sich wieder erholt, die Gäste sich neu versammelt hatten, war der furchtbare Verkündiger verschwunden. Donats Vasallen aber, an ihrer Spitze der wackere Guler, von Entsetzen gespornt, warfen sich auf die bereit stehenden Rosse, und jagten aus den Thoren des fluchbeladenen Schlosses nach dem heimathlichen Heerde.

10.

Wir finden Ingelram, seiner Gebieterin harrend, unter den Bäumen vor der Kapelle wieder. Nachdenklich lehnte er an der Pforte und sein Blick schweifte hinaus in die Himmelsräume, in denen ein aufgestürmtes Wolkenheer in zerrissenen Massen sich jagte. In trübe Schleier gehüllt, sah die Mondesscheibe herab, und kältend blies der Wind

Digitized by Google

aus den Gebirgsschluchten in das Thal. Doch schneller als die phantastischen Wolkengebilde am Firmamente wechselten Gefühle der Erinnerung, traumähnlicher Wirklichkeit und regelloser Ahnung in Ingelrams Brust. Beschäftigt, die trostlose Biondetta über den Unfall des Vaters zu beruhigen, war er fern von der schauderhaften Begebenheit bei der Tafel geblieben, und hatte blos durch das Gerücht davon erfahren.

Die Gemüther der Schloßbewohner waren auf's Heftigste erschüttert, aber die Härte des Bannerherrn hatte sich zur entschiedenen Wuth gesteigert. Ingelrams Bitte, den unglücklichen Maler in seinem Verhaft sehen, die Tochter zu ihm führen zu dürfen, war in den rauhesten Ausdrücken abgeschlagen worden. Biondetta hatte bei Ida eine Zuflucht gefunden, bis sich das Schicksal ihres Vaters entschieden haben würde. Unter dieser sichern Obhut verließ sie Ingelram, um dem Befehle Egons zu gehorsamen, der den Edelknecht auf einen zwei Stunden weit entlegenen Meierhof mit einem Auftrage sandte. Zwar war die Botschaft von geringer Wichtigkeit, hätte auch wohl ganz unterbleiben können, allein der Jüngling war zu sehr an seine Pflicht gewöhnt, als daß er nur einen Augenblick hätte zaudern sollen. Er trabte also unverzagt aus dem Schlosse, begegnete bald den auf dem Rückwege begriffenen Trabanten, die von der vergeblichen Verfolgung Pilgrams heimkehrten, gelangte zum Ziele seines Rittes, genügte dem Befehle des Herrn, und setzte sich bei Untergang der Sonne wieder zu Pferde, um noch vor dunkler Nacht das Schloß zu gewinnen. Doch bald trübte sich der Himmel, ein Sturmwetter brauste von den Höhen, und früher als gewöhnlich trat die Dämmrung ein. Nebelballen wälzten sich langsam von den Felsenzacken in die Pässe, und Roß und Reiter trieben einander zur Eile.

Digitized by Google

So erreichten sie im schnellen Trott ein Gehölz, das mitten inne zwischen Burg und Meierei gelegen. Ingelram hält einen Augenblick, um zu verschnaufen; da schnalzt es im Dickigt, ihm zur Seite, wie abgeschnellte Bogensehne, und pfeifend saust ein scharfer Bolzen durch sein Barett, und reißt's vom Haupt zum Boden nieder. Der jähe Schreck durchblitzt den Reiter; ein unwillkürlicher Zug am schlaffen Zügel, und das Roß greift aus in schnellerem Trabe. Doch wachsend mehrt sich die Gefahr. Ein gellender Pfiff schreit durch den Forst, und hundert Schritte von der Stelle, wo der erste Bolzen abgedrückt, fährt der zweite zwischen Zaum und Rosseshals hindurch und gräbt sich in die Eiche gegenüber. Zugleich hört der Edelknecht raschen Hufschlag hinter sich. Ein Blick rückwärts läßt ihn einen dichtverhüllten Reiter gewahren, der mit bloßer Waffe in der Faust seine Spur verfolgt. Er spornt sein Roß; das edle Thier scheint die Gefahr seines Herrn zu ahnen und sprengt wie toll davon. Beim Umbiegen um eine Felsenecke gewahrt er, daß seiner Verfolger nun zweie sind, die mit aller Macht ihn zu erreichen sich bemühen. Allein wie ein Orkan trägt ihn das flüchtige Pferd durch Sand und Moor, und schützend breitet der Himmel seine Nebelschleier zwischen den Fliehenden und die Mordgesellen. Ingelrams Gaul folgt sicher dem gewohnten Pfade, . . . der Hufschlag der Nachsetzenden wird immer schwächer . . . verhallt . . . und endlich langt der kühne Reiter unverletzt am hohen Burgthore an.

Egon empfing den Erhitzten in sichtbarer Verlegenheit, und entließ ihn kaltsinnig, ohne sein Abenteuer weiter zu beachten. Spät am Abend kehrte der Kyburger mit seinen Knappen wieder heim von der Jagd, mißmuthig, nichts erwischt zu haben. Der Freiherr hatte sich in seine Gemächer eingeschlossen, und stille, unheimlich ging der Abend vor-

Digitized by Google

über. Als die ſpäte Nacht einbrach, nirgends ein Lichtſchein durch die Fenſter ſchimmerte, ſchlich ſich Ingelram zu dem Orte, wohin Ida ihn beſchieden, und erwartete in Ergebenheit die verehrte Herrin.

Bald erſchien ſie auch, die liebliche Geſtalt, in dicht verſchleiernde Gewänder gehüllt. Mit der gewohnten Anmuth beklagte ſie die dringende Noth, die ihr gebiete, des treuen Dieners Hülfe in Anſpruch zu nehmen und dankbare Thränen perlten in ihren Augen, als der Edelknecht ſie ſchon im Voraus ſeiner unbegränzten Treue verſicherte.

„So vernehmt denn!“ ſprach ſie mit ſüßer Stimme, „vernehmt das Geheimniß meines Lebens und meiner Liebe. Dem Willen meines harten Vaters gemäß ſoll ich mich vermählen, und bin ſchon vor Gott und meinem Herzen die Verlobte eines Andern. Herrmann, der tapfere Sohn des Grafen Gebhard von Aspremont, iſt der, den ſich meine Seele erkoren. In früheren Jahren begünſtigte die Freundſchaft der Väter unſern Bund. Nun aber ſind ſie getrennt durch blutgieriger Partheiungen Zwieſpalt. Die Aspremonts kämpfen in den Reihen der Guelfen. Auch das Treffen bei dem Schloße Greifenſtein, aus dem mein Vater geſtern geſtern ſiegreich heimgezogen, ſchlugen beide mit. Ich vernahm es von Lucas Guler, der auch behauptete, gehört zu haben, ein Graf von Aspremont ſey verwundet aus dem Gefechte gebracht worden. Denkt Euch nun die ſchmerzliche Ungewißheit, in der ich Aermſte ſchwebe. Kann nicht Herrmann der Verwundete, kann die Wunde nicht bedeutend, vielleicht tödtlich ſeyn? Muß ich nicht für das Leben des treuen Freundes zittern? Aufſchluß, Gewißheit, wenn gleich die traurigſte, muß ich haben, ſonſt vergehe ich vor Gram. Zu dieſem Dienſte habe ich Euch auserſehen. Morgen ſoll Egon gen Chur reiten, um mit dem gedemüthigten Biſchof über die Bedingniſſe einer Waffenruhe zu unter-

Digitized by Google

handeln. Ein zahlreiches Geleite von Bewaffneten begleite ihn. Unter ihnen nannte man auch Euch. Zieht behutsam Kunde ein, und findet Ihr den Edeln außer Gefahr, oder unverletzt, so bringt ihm dieses Schreiben; als Eure Beglaubigung diesen Ring. Die todten Buchstaben mögen ihm lebendig mein Elend schildern.

Findet er ein Mittel, mich den schmählichen Banden zu entreißen, die mir drohen: Wohl ich willige in Alles. Ich ziehe das ärmlichste Leben an seiner Seite dem Ueberflusse in den Armen des Toggenburgers vor. Der Barmherzige dort oben wird uns seinen Schutz nicht versagen, doch, wäre es wahr, was manchmal eine grausame Ahnung mir zuflüstert, — wäre Herrmann hinabgestiegen in das dunkle Reich, aus dem man nimmer wiederkehrt, dann, Ingelram, vernichtet dieses Blatt; bewahrt den Ring als ein Pfand meiner Dankbarkeit. Sagt mir dann Nichts bei Eurer Rückkehr. Ach! Euer Schweigen wird beredter, als Worte vermögen, mir meinen endlosen Jammer enthüllen. Versprecht Ihr mir Erfüllung meiner Bitte?"

„Fordert mein Leben," rief Ingelram begeistert, „ich werfe es freudig vor Euch hin. Zählt auf mich, wie auf den eigenen Willen."

„So habe ich mich nicht getäuscht!" sprach Ida voll Freude. „Nehmt hin Schrift und Ring, und des Dankes segenreichste Wünsche mögen Euch geleiten."

„Angebetete Herrin!" rief Ingelram, die Pfänder des Vertrauens im Busen bergend, „Euer Gebet ist der kräftigste Schutz gegen Trug und Gefahr. Laßt mich Eure wohlthätige Hand küssen," fuhr er fort, und warf sich vor ihr auf die Knie, „und das Andenken an Euch reife den unerfahrener Jüngling zum geprüften Manne. Das gütige Schicksal führe mich als Herold der Freude wieder zu Euern Füßen zurück."

Digitized by Google

Er ergriff ihre Hand und bedeckte sie in seliger Trunkenheit mit seinen Küssen. Widerstrebend gab Ida dem ungestümen Jüngling nach, doch plötzlich rief sie ängstlich: „Allmächtiger! Steht auf! ich höre Geräusch! wir sind verrathen!“

Allein, ehe Ingelram, aus seinem Taumel gerissen, sich ermannen und erheben konnte, waren Beide von Knechten umringt, unter denen sie beim Schein einiger Fackeln den alten Freiherrn, Hiltruden, Egon und den Grafen Toggenburg erkannten.

Donat ließ das ganze Gewicht seines Zorns auf die Verrathenen herabrollen, nannte seine Tochter eine Buhldirne, den Edelknecht einen elenden Verführer, und verhieß ihnen schreckliche Strafe. Vergebens wollten die Unschuldigen sich rechtfertigen. Drohende Flüche oder Hohngelächter verschloßen ihnen den Mund. Egon und der Graf von Toggenburg hatten schon die Schwerter entblößt, um Ingelrams Blut zu vergießen, allein der Burgherr hinderte die Gewaltthat, indem er ihnen glänzendere Genugthuung, qualvollere Rache versprach.

Ida wurde Hiltrudens Wachsamkeit anvertraut, und die tückische Verrätherin schleppte ihr Schlachtopfer, seiner Qualen spottend, mit sich fort. Ingelram ward in schwere Fesseln gelegt, und Donat übernahm selbst das ehrenvolle Geschäft, ihm seinen Kerker anzuweisen. Der Unglückliche folgte dem Gebote der Tyrannei, und jeder Schritt vermehrte seine Ruhe. Mochte der grundloseste Verdacht auf ihm haften; war doch das Geheimniß seiner Gebieterin geborgen. Niemand war es eingefallen, ihn zu durchsuchen, weil der Freiherr von der Unterredung selbst nichts vernommen hatte, und auf seiner Brust lagen Schrift und Ring in völliger Sicherheit. Freilich hätten diese Gegenstände ihn von der angedichteten Schuld freisprechen müssen, aber

Digitized by Google

Ida's Geheimniß verrathen? nein, nimmermehr! Schon der Gedanke an solchen Frevel trieb die Röthe der Scham auf seine Wange. So wandelte er freudigen Muths unter den Lanzen seiner Wächter und lächelte zu dem giftigen Hohn, womit diese sein Ohr verletzten.

Doch in die untersten Gewölbe ging der nächtliche Zug, und dumpfige Grabesluft legte sich mit eisigen Klammern um die Brust der Wandelnden. Der Toggenburger selbst schauderte bei dem Anblick dieser Jammerhöhlen, und Grausen sträubte das Haar des Edelknechts. Die Tritte der Gewaffneten hallten weit durch die Gänge und herzzerreißendes Gewimmer, aus der Ferne tönende Flüche, halb ersticktes Angstgeheul und dröhnendes Kettengerassel bahnte sich den Weg aus den Verließen dieser Gruft zu den Ohren der Kommenden.

„Hört Ihr," rief teuflisch grinsend der Freiherr, „hört Ihr, wie anmuthig meine Vögelein singen? Ich füttere ihrer Viele in meinem Käfig, doch am Besten will ich diesen hier verwahren. Wir sind zur Stelle. Oeffnet den Brunnen."

Die harten Soldknechte selbst erbebten bei diesem Worte und lähmend warf der grausame Befehl Ingelram zu Boden. Der entmenschte Kerkermeister sogar zögerte ihn zu erfüllen. Allein Donat wiederholte den strengen Spruch, und die schwere Thüre des aufgemauerten Schlauches wurde aufgehoben, auch der Korb bereitet, in dem der Gefangene in das tiefste gräulichste Verließ hinabgelassen werden sollte.

Da riß Verzweiflung den Edelknecht vom Boden auf; er umfaßte die Knie des Tyrannen, beschwor ihn, eher den Tod ihm geben zu lassen, als auf dem Schreckensgebote zu bestehen; und als der Unmensch ihm hohnlachend den Rücken wies, den Knechten befehlend, Gewalt zu brauchen, da verließ den Gemißhandelten die Scheu vor dem Gebieter.

Digitized by Google

Außer sich sprang er empor, griff den Freiherrn wüthend an, umschlang ihn mit dem Gewichte seiner Ketten, stürzte ihn nieder, und würde ihn unfehlbar erdrosselt haben, wenn nicht die Henker des Unbarmherzigen den Rasenden mit der angestrengtesten Kraft von seiner Beute losgerissen, und übermannt hätten. — All' sein Widerstreben war umsonst; riesige Fäuste stießen ihn in den Korb, und an festen Stricken rollte er unaufhaltsam in die entsetzliche Gruft. Auf nassen Boden ward er hingeschleudert; der Korb schwebte wieder schnell hinauf, der schwache Fackelschimmer erlosch, und donnernd schied die zufliegende Pforte den Lebendigtodten von der Welt.

11.

Biondetta ward aus unruhigem Schlummer geweckt. Waffenklang, hastiges Treiben auf dem Burghofe zur ungewohnten Stunde scheuchten sie an das Fenster. Sie sah bei dem Scheine der Windlichter Ida nach ihren Gemächern bringen, Ingelram nach dem Kerkerthurme schleppen. Böse Ahnungen stiegen in ihrer Seele auf. Sie wollte Ida beistehen; ihre Wächter wiesen sie zurück. Hiltrude kehrte stolz der ängstlichen Fragerin den Rücken, und Ida's Amme, die alte Mechtild, war grausam genug, in ihrer Unwissenheit den Dolch in der Bedrängten Herz zu stoßen. Geschwätzig erzählte sie, daß man das Fräulein und den Edelknecht in verdächtiger Zusammenkunft überrascht habe. Es unterliege keinem Zweifel, daß ein geheimes Verständniß zwischen ihnen längst stattgefunden, und dem unvorsichtigen Buhlen werde es fürchterlich ergehen. Den Kopf würde es ihm wenigstens kosten, denn der Herr habe einen gar theuern Eid geschworen.

Welche Kunde für Biondetta! Welch erschütternder Wechsel! Der Jüngling, an dem sie mit ganzer Seele

Digitized by Google

hing, dem ihr ſtammelnder Mund heute erſt die heiligſten Gefühle geſtanden; er konnte ſie verrathen? die feierlichen Gelübde der Treue, mit denen er ihre leiſeſten Zweifel beſiegt hatte, in den Armen einer Andern vergeſſen? Ida, der ſie vor kurzer Friſt ihre Leidenſchaft vertraute, Ida, die Heuchlerin, konnte ſie in dieſem Grade hintergehen? Grauſame Täuſchung! Von ihrem Vater getrennt, mußte auch dieſes Elend über ſie hereinbrechen! Unnennbarer Schmerz wühlte in dem Innern der ſchwergereizten Tochter des Südens und drohte alle Schranken zu durchbrechen, bis ein Blick auf das Bild des Gekreuzigten über ihrem kleinen Bet-Altare ihr frommes Gefühl aufrief, zur Bekämpfung des leidenſchaftlichen Sturmes. Milde Beſchämung ſchloß ihren Mund, der bittre Groll verſchwand, erleichternde Thränen floßen, und, allein mit ihrem herben, doch gemäßigteren Kummer, ſank die Verlaſſene auf ihr Lager. Aber der erquickende Schlaf floh ihre müden Augenlieder. Nur eine dumpfe Betäubung ſchloß dieſelben, und ſchlug ihre Glieder in Bande. Es ward Morgen, die Sonne ſtieg höher und immer höher. Ein Geräuſch weckte Biondetten. Die alte Mechtild ſtand vor ihr, erſchrack über ihre Bläſſe, bedauerte herzlich, daß ſie ſo viel Antheil an dem verblendeten Fräulein nehme, und fragte ſie ſchließlich, ob ſie Etwas bedürfe.

Biondetta verneinte.

„Ihr ſeyd aber ſo ſehr niedergeſchlagen," meinte die Alte. „Heitert Euch doch ein Bischen auf. Euern Vater wird der Herr ſchon wieder losgeben. Und dem Fräulein könnt Ihr doch nicht helfen. Die iſt heute mit Tagesanbruch in einer feſtverſchloſſenen Sänfte nach Hohentrins gebracht worden. Ihre Schweſter und ihr Bräutigam nebſt vielen, vielen Knechten haben ſie begleitet. Nun, der gute Graf von Toggenburg! der wird auch nicht viel Freude

Digitized by Google

an seiner Braut erleben. Es wundert mich, wenn er sie noch nimmt. Ein so schöner vornehmer Herr! dem kann's gar nicht fehlen. Aber freilich das fette Länderthum, . . . der Freiherr hat nur den einzigen Sohn, . . . ein wildes Blut. Der zieht einmal in den Krieg, . . . ritsch haut einer den Waghals vom Pferde, (denn unter dem lieben Gott stehen wir Alle, der Starke, wie der Schwache,) und die Eidame erben Alles, wie es steht und liegt. Da läßt sich wohl ein Auge zudrücken. Aber seht, liebe Biondetta, mich kränkt das Abenteuer am Meisten. Ich habe Ida erzogen, recht gottesfürchtig und adelich habe ich sie erzogen: nimmermehr hätte ich's gedacht, daß sie an den Irrwisch, den Ingelram, ihr Herzchen verschenken würde. An den Knappen, den Niemand kennt, von dem Niemand weiß, wo ihn der Wind her-, wo er ihn hinweht."

Biondetta seufzte tief.

„Ja wohl, liebes Kind," fuhr die redselige Alte fort, — „ja wohl muß man seufzen über die Thorheit der Welt. Es mögen zwei Jahre seyn, daß der Wildfang aus dem Gottesbause Disentis hieher in dieses freiherrliche Haus versetzt worden. Der Herr führte ihn selbst ein, und schwieg hartnäckig gegen Jeden, der etwas von der Herkunft des Jungen wissen wollte. Man trug sich mit mancherlei Gerüchten. Bald sollte er ein Findling seyn, den der Freiherr im dicken Walde gefunden; bald wieder der Sohn eines edlen Rittermannes, dem der Herr das Lebenslicht ausgeblasen. Nun, es ist möglich, aber ich wollte behaupten, es ist Einer von den Vielen, die gar keinen Vater haben, wenigstens keinen erlaubten. Der Herr war ehedem ein lockerer Vogel, und naschte hie und da aus fremden Nestern. Wer weiß . . ."

„Weiter, gute Mechtild, weiter," bat Biondetta.

„Sogleich," versetzte jene. „Ihr habt Recht, man muß

beim Faden bleiben. Genug: der Junge war einmal da, und der Herr wollte ihn zum Ritter bilden. Wie er das Erstemal mit dem Waidwerke auszog, . . . hu! da hättet Ihr sehen sollen, wie die Dirnen nach ihm blinzelten. Ein schöner Bursche ist's, das ist wahr, und vor vierzig Jahren hätte ich wohl auch nach ihm gegafft . . ."

Erröthend schlug die Malerstochter die Augen zu Boden.

„Dabei," plauderte Mechtild weiter, „trägt er sich so adelich, er ficht, reitet und tanzt, daß es eine Freude ist. Er schwatzt fränkisch, wälsch und deutsch, so gut als romanisch. Latein versteht er wie ein Probst, und unser Kaplan muß oft dahinten bleiben, wenn er mit ihm disputirt. Die hochwürdigen Väter zu Disentis haben sich erstaunliche Mühe mit ihm gegeben. Sogar Schreiben und Lesen haben sie ihn gelehrt. Aber was hilft das Alles? Jugend hat nicht Tugend. Das leichte Junkerchen ist verliebten Herzens, der Herr versteht kein Kurzweil, und nun liegt der Arme hülflos im Hungerloch."

„Im Hungerloch?" rief Biondetta entsetzt.

„Ja, mein Engel," erwiederte die Alte, „viele hundert und hundert Fuß tief unter der Erde, in dem scheußlichsten Kerker, den es gibt. Man läßt die Armen, die da hinunter geschafft werden, gewöhnlich verschmachten. Vor geraumen Jahren hat man den schädlichen Rezzoniko, einen wälschen Räuber, der viel Unfug angerichtet, hinuntergelassen, und ihm auf eine Woche Brod und Wasser mitgegeben. Aber schon am sechsten Tag, als ihm der Kerkermeister von oben zurief, um zu erproben, ob er noch am Leben, kam keine Antwort mehr herauf. Alles war stille, wie im Grab, und wahrscheinlich haben die Ottern und Molche dem Elenden den Garaus gespielt."

„Nur wahrscheinlich?" fragte die schaudernde Zuhörerin. „Keine Gewißheit?"

„Ei liebes Kind," entgegnete das Mütterchen lächelnd, „da hinab steigt keine chriſtliche Seele, die nicht in Ketten und Banden hinabgeworfen wird. Steht den armen Verurtheilten das Herz ſtille, ſo bleiben die Leichname unten liegen. Niemand bekümmert ſich um ſie, und Niemand beſtattet ihre traurigen Reſte, die dem Gewürme der Tiefe zur Speiſe dienen.

„Allmächtiger!" rief Biondetta voll Abſcheu, „Ingelram in dieſer Geſellſchaft? Allbarmherziger! zu viel! zu viel!... die Strafe folgt der Untreue auf der Ferſe . . . aber dieſes gräßliche Loos hat er nicht verdient! Vater dort oben!" ſchrie ſie verzweiflungsvoll und warf ſich ſchluchzend vor dem Bilde des Heilands nieder, „verzeih, vergib ihm, wie ich vergebe, und erlöſe ihn aus der Marterhöhle, die den Verlaſſenen jetzt umſchließt. Empfange mein Gelübde, den heiligen Schwur, den dieſes von Liebe und Täuſchung gefolterte Herz Dir leiſtet: Befreie den meiner Seele ewig theuern Undankbaren aus ſeinem namenloſen Jammer, und ich gelobe eine Wallfahrt zu Deinem Grabe. Im härenen Gewande, mit nackten Füßen will ich hinpilgern, und auf Golgatha's Höhen Deine Gnade preiſen. Doch, muß er untergehen in ſeinem herben Leiden, dann ſey Abgeſchiedenheit und Trauer mein Loos. Kein Mann ſoll mich umfangen, und ſchwinden ſollen meine Tage im Gebet für ſeine Seele. Denn hat Er ſich losgeſagt von mir, ſo halte ich doch feſt an dem von uns beſchwornen Bunde!"

Ermattet ſank ſie mit verhülltem Angeſichte auf die Stufen des Altars, und ſich kreuzigend krippelte Mechthilde aus der Kammer. Sie hatte nichts von dem Eide verſtanden, den Biondetta in ihrer Landesſprache leiſtete, und eilte, unter dem Geſinde die Neuigkeit zu verbreiten, die Maiorstochter ſey über Ida's Schickſal wahnſinnig geworden.

12.

Noch lag Biondetta mit gerungenen Händen im Gebet, und alles Irdiſche um ſie her war vergeſſen . . . da riß ſie eine bekannte rauhe Stimme in die traurige Wirklichkeit zurück. Der wilde Egon war eingetreten, und in neuem Feuer loderten ſeine Begierden, als er die ſelbſt im Schmerz ſo ſchöne Beterin erblickte. Er machte ihr Vorwürfe über ihren Gram, über ihre Widerſpenſtigkeit, und zeigte ihr auf's Neue in der Ferne Reichthum, Glück, ſelig dahinſchwindende Tage, wenn ſie ſeinen Wünſchen ſich fügen würde. Verächtlich wurden ſeine Bewerbungen abgewieſen, allein der Widerſtand entflammte die rohen Triebe des Heftigen mehr und mehr: er wagte es, der muthigen Jungfrau zu drohen, Ingelrams Tod, den ihres Vaters als eine unvermeidliche Folge ihres Sträubens zu ſchildern, er wagte es ſogar, als auch ſeine Drohungen fruchtlos blieben, die Schutzloſe mit zügelloſer Gewalt an ſeine Bruſt zu ziehen. Ihre Thränen, ihr angſtvolles Kämpfen reizten den Wüthenden, ſtatt ſein Mitleid rege zu machen. Er beſchloß, den günſtigen Augenblick, die unbewachte Einſamkeit zu nützen, und im Sturme der Sinnlichkeit den Sold zu erringen, den der freie Wille ihm nimmer gewähren würde. Seiner ſelbſt nicht mehr mächtig, den Zaum der Sitte zerſprengend, riß ſeine frevelnde Hand die Wimmernde von dem Altar, an den ſie ſich angeklammert hatte, entweihte mit frechen Küſſen ihren Mund, erſtickte ihr Angſtgeſchrei und die Sinnloſe mußte ſeiner Uebermacht unterliegen, hätte nicht der Lenker aller Weſen die Schwache plötzlich mit übermenſchlicher Kraft ausgerüſtet. Ein Wunder geſchah, und das Bubenſtück mißlang. In der höchſten Angſt, als ihre Stärke ſie beinahe verlaſſen wollte, gewahrte ſie an der Hüfte ihres Peinigers

einen Dolch, den er beſtändig, ſelbſt im Hauskleide, trug. Ein raſches Wagniß, und der Stahl flammte drohend in ihrer Hand. Betroffen weicht Egon beim Anblick der drohenden Waffe. Mit Blitzesſchnelle gebrauchte Biondetta das ſchützende Gewehr. Weithin erſchallt ihr Ruf um Hülfe. Im Burghof wird es laut. Der kühne Wollüſtling ſieht ſeine Schande offenkundig werden, und ſtürzt ſich wüthend auf die Heldin, um jeden Preis den Dolch ihr zu entreißen. Ein kräftiger Stoß in den Arm zwingt ihn abzulaſſen. Von ſeinem Blute überſtrömt, mit zerſtreuten Haaren, zerriſſenen Gewändern, gewinnt Biondetta die Thüre, wirft ſich auf den Vorplatz. Der raſende Egon, von Schaam und Rache begeiſtert, ſeine Wunde nicht achtend, eilt ihr nach. Sie flieht vor dem wildbrüllenden Verfolger durch die Gänge. Zornſchnaubend läßt er nicht ab, ſtrengt alle Kräfte an, ſie zu erreichen. Der großen Treppe nahe, die in den Burghof führt, verſagen der geſcheuchten Biondetta die Füße den Dienſt. Athem- und beſinnungslos ſinkt ſie an einem Marienbilde nieder, das mit ernſter Miene auf die Gräuelſcene blickt. Verloren iſt die Aermſte, wenn der Geier ſie ereilt, aber ein Gott wacht über ſie. Blind von Wuth ſieht Egon die Erſchöpfte nicht wanken, nicht ſinken. Ein Luftgebild, Biondettens Geſtalt lügend, ſteigt vor der Ohnmächtigen in die Höhe, und flieht, wie vom Winde getragen, über die ſteile Treppe. Der Rachelechzende jagt dem trügeriſchen Spuke nach, doch wehe ihm! Hemmend haut ſein ſcharfer Sporn ſich in die Stufen, . . . er ſtrauchelt . . . fällt . . . und, von dem grauſamen Sturz auf das Granitpflaſter hingeſchleudert, brechen dröhnend ſeine Glieder; gewaltige Bäche Bluts entſtrömen dem zerſchmetterten Haupte und der geſprengten Bruſt: — mit ihnen das Leben des Elenden auf ſeines eigenen Hauſes Schwelle.

Digitized by Google

13.

Stummes Entſetzen feſſelte die auf Biondettens Angſtgeſchrei herbeigeeilten Waffenknechte. Im weiten Kreiſe ſtanden ſie wie Marmorbilder um die Leiche ihres Führers. Keine Thräne floß, kein Wort der Trauer entſchlüpfte ihren Lippen. Die ſcheuen Blicke nur ſchienen ſich um die Urſache dieſes ſchrecklichen Endes zu befragen, und leiſe flüſternd theilten ſich die Aelteſten der Schaar die Vorausſagung des Unglückspropheten mit. Keiner wagte es, den Leichnam aufzuheben, weil Jeder ſich fürchtete, der Sünde theilhaftig zu werden, die den jungen Freiherrn in gähen Tod geſtürzt hatte, denn das Burggeſinde hatte ſich theilnehmend um die ohnmächtige Biondetta geſammelt und aus ihrem Zuſtande, wie aus ihren einzelnen unzuſammenhängenden Worten war der ganze Zuſammenhang der Sache klar geworden. Indeſſen wurde beſchloſſen, das Mädchen für's Erſte dem Grimme des Freiherrn zu entziehen, den man von der Jagd zurück erwartete. Der Burgkaplan, ein würdiger Greis, erbot ſich, für eine Zuflucht zu ſorgen, und, nachdem er allen Anweſenden einen theuern Eid abgenommen, dem Burgherrn Biondettens Aufenthalt nicht zu verrathen, ließ er die Bewußtloſe auf ſeine Zelle bringen. Mechtild blieb bei ihr, während der Geiſtliche ging, für die Leidende einen heilenden Trank zu bereiten.

Nichts von dem ſcheuen Verzagen der ſclaviſch gewöhnten Burgleute, als bald darauf der Zwingherr mit ſeinem Jagdtroß heimkehrte, aber auch nichts von dem Schmerze des Vaters beim Anblick der Leiche ſeines Sohnes, deſſen Züge er kaum in dem gräßlich entſtellten Antlitze wieder erkannte.

Wie vom Donner gerührt, ſtand er vor ſeinen gemor-

Digitized by Google

deten Hoffnungen, vor seinem zersplitterten Stammbaume, hinter ihm des Kyburgers schneebleiches Sündergesicht. Der Bube sah das rächende Gericht in den gebrochenen Augen seines würdigen Freundes. Doch als des Freiherrn bebende Lippe wieder fragen konnte, und von Hunderten, die er fragte, er dieselbe Antwort erhielt, die Schande seines Sohnes hundertfältig wiederholt und bekräftigt sah, da rüttelte sich sein Gewissen aus den lang verjährten Banden los, und die endlose Reihe seiner Unthaten stand mit brennenden Farben vor seiner schwerverletzten Seele. Fieberfrost durchschüttelte des greisen Verbrechers Gebein, und seine donnernde Schlachtenstimme rief: „Pilgram! Pilgram! erfüllt sich also Dein furchtbarer Spruch? Verderben soll Donats Stamm? Nun, so möge der Sturm hereinbrechen, aber nicht hier, in diesen verfehmten Mauern, will ich ihn erwarten. Bereitet Alles zum Aufbruch. In einer Stunde ziehe ich nach Hohentrins!"

Es geschah, wie er befahl. Die Saumrosse wurden bepackt, die Knechte standen gerüstet und mit möglichster Eile verließ Donat die Burg. Wenige Söldner und der Vogt blieben zu des Schlosses und der Gefangenen Bewachung zurück.

Die irdische Hülle seines Sohnes ließ der Freiherr nach der Kapelle bringen und ordnete ein feierliches Leichenbegängniß an für den folgenden Tag. Noch unter dem Thore gebot er die Freilassung des Malers, mit dem Beifügen, so bald als möglich mit seiner Tochter Veste und Gebiet zu meiden. Ingelrams Schicksal hingegen wollte er nicht gemildert wissen. Er sollte den Tod des Hungers sterben. Mit seinem Kopfe machte er den Kerkermeister für die Erfüllung dieses Gebots verantwortlich. Mit diesem unheilschwangern Gedanken räumte der hartherzige Mann das Stammschloß seiner Ahnen, um in andern Umgebun-

Digitized by Google

gen die Ruhe zu ſuchen, die ihm ſein Bewußtſeyn nicht gewähren konnte.

Biondetta kämpfte während all dieſen Begebenheiten mit den heftigſten Fieberanfällen; doch ſiegte bald ihre kräftige Natur. Am Abende des andern Tages öffnete ſie, wie aus einem Todesſchlummer erwachend, die Augen, und der erſte Gegenſtand, der ſich ihnen darbot, war ihr Vater, der, kummervoll den Kopf in die Hand geſtützt, an ihrem Lager ſaß.

Ihr Freudenruf weckte ihn aus ſeinen ſchwermüthigen Betrachtungen. Ein dankbarer Blick zum Himmel, und er lag in ihren Armen. Biondetta fühlte ſich neu belebt, und die düſtern Bilder der Vergangenheit gingen unter in der frohen Gegenwart. — Leider aber nur auf kurze Zeit. Bald hoben ſie ihre finſtern Häupter auf's Neue empor, und gramvoll ſtarrte das Mädchen vor ſich hin. Der bekümmerte Vater drang in ſeine Tochter, ihm zu entdecken, was ſie ſo tief bewege; ſtatt der Antwort bat ſie, ihr die Ereigniſſe der letzten Stunden mitzutheilen. Sie erfuhr des Freiherrn Entfernung, die Freilaſſung ihres Vaters. Mit lebhaften Worten ſchilderte Gaudenzio die eifrige Hülfe, die ihr Pater Anaclet geleiſtet hatte, mit ſchonender Eile berührte er nur obenhin die Beiſetzung des verblichenen Erbherrn und pries ſich am Schluſſe ſeiner Erzählung glücklich, den Kerkern dieſer Burg entronnen zu ſeyn, und die köſtliche Gabe, ſeine Freiheit, wieder erlangt zu haben.

Von Ingelram kein Wort. Zweifel, Furcht und Hoffnung kämpften mit wechſelndem Glücke in Biondettens Bruſt. Sie wagte es endlich zitternd, nach ſeinem Schickſale zu fragen. Finſter ſchwieg der Maler. Sie drang in ihn. Er ſuchte auszuweichen, jedoch umſonſt: ihre dringenden Bitten beſiegten das Vaterherz. Er faßte ſie liebreich in

Digitized by Google

ſeine Arme, und, ſie auf die Stirne küſſend, ſprach er bewegt:

„Kaum biſt Du mir wiedergegeben, mein Kind, und ich ſoll mich wieder der Gefahr ausſetzen, Dich auf's Neue zu verlieren? Tochter, Biondetta, meine treue Warnung iſt fruchtlos geblieben. Des Fiebers Gewalt hat Deinem Munde, Dir unbewußt, Dein Geheimniß entriſſen; mich zum Vertrauten der unglücklichſten Liebe gemacht. Soll ich Dir nun, die Wahrheit ſprechend, im Augenblicke den Todesſtoß verſetzen, oder ſoll ich ihn, Dich täuſchend, aufſchieben? Dich bis dahin allen Martern einer peinigenden Einbildungskraft Preis geben?"

Schweigend betete die Dulderin um Stärke von Oben, und ſprach dann, ſichtlich gehoben, zu dem ſorgenvollen Vater:

„Die Wahrheit iſt heilig, lieber Vater. Nur ſie muß man reden. Was es auch ſey, auf das Härteſte bin ich gefaßt. Ich muß aber das Wahre wiſſen, denn ich habe ein Gelübde zu erfüllen."

„Nun, ſo höre," erwiederte ſeufzend der gute Vater, „mit kurzen Worten das Schickſal des ungetreuen Ingelrams. Der unerbittliche Bannerherr hatte ihn unwiderruflich dem Hungertode beſtimmt, doch war dieſes Urtheil nicht mehr über den Lebendigen geſprochen. Denn als nach Donats Abzuge der treuherzige Guichard, der mit ganzer Seele an Ingelram hing, den Kerkermeiſter vermocht hatte, ihm zu erlauben, dem Gefährten ſein Loos verkündigen zu dürfen, damit er mit frommen Gedanken ſich auf ſein Ende vorbereite; — als dieſer die ſchwere Pforte des Abgrunds öffnete, und Guichard mit allem Ungeſtüm ſeines blutenden Herzens den Namen ſeines Freundes hinunterrief, und ihn bat, zu antworten, dieſe Aufforderung auch oft und drin-

Digitized by Google

gend wiederholte, blieb unten Alles ſtumm und öde, und nur der Wiederhall der rufenden Stimme kam zurück."

„Stumm und öde blieb es unten?" ſtammelte Biondetta mit gepreßtem Herzen.

„Stumm und öde," antwortete Gaudenzio. „In der Meinung, der Aermſte ſchlummre vielleicht, verſäumte Guichard kein Mittel, ihn zu wecken, allein keine Antwort kam zurück."

„So iſt er todt," ſprach Biondetta mit feierlich ernſter Stimme, und faltete die Hände zum Gebet für das Heil ſeiner Seele.

„Gewiß," entgegnete der Vater achſelzuckend; „denn da Du ſo ſtandhaft meine Mähr erträgſt, darf ich Dir nicht verhehlen, daß Guichard, von Anhänglichkeit beſeelt, es unternahm, ſelbſt in die Gruft hinabzuſteigen, um ſich vollkommen zu überführen. Allein er vollendete nur halb die gefährliche Bahn. Denn, als ihm ſchon dumpfige Moderluft den Athem kürzte, kalter Schauder durch ſeine Adern rieſelte, das Gezisch der Kröten und Schlangen ſchon zu ſeinem Ohre drang, und auf ſein nochmaliges Rufen Alles ſtumm blieb, wie zuvor, da leuchtete er mit ſeiner Fackel tief hinunter in die Finſterniß und erblickte den Körper des Unglücklichen, der leblos auf dem Boden ausgeſtreckt lag. Deutlich erkannte er das zierliche Scharlachwamms mit den ſilbernen Spangen geſchmückt, und ſah nur zu gewiß, wie des Aermſten Feierkleid ſein Sterbekleid geworden war. Unvermögend, weiter ſich hinabzulaſſen, gab er das Zeichen, ihn hinaufzuziehen, und der Deckel des Grabes fiel wieder zu."

„So iſt es denn geſchehen," ſeufzte Biondetta mit bebender Lippe, „und der Name des Herrn ſey gelobt. Er hat ſeiner Macht viele Kraft gegeben. Dank ſey ihm gebracht!"

Digitized by Google

„Mein liebes Kind," sprach der gebeugte Vater, „wie soll ich mir diese Ruhe erklären? . . . keine Klagen? keine Thränen?"

„Thränen?" rief die wunderbar gefaßte Tochter. „Gott wird mir auch diese Wohlthat angedeihen lassen, denke ich, denn ich segne ja die Hand, die mich schlägt. Jetzt aber, Vater, jetzt ziehen wir weiter? nicht wahr? weit, weit von hier?"

„So bald Du genesen, meine Tochter."

„Ich bin es schon, guter Vater; wahrlich, ich bin es," versetzte die Schwerleidende. „Aber von hinnen möchte ich, bald! fort von hier!"

„Morgen, wenn Du willst. Zur Heimath können wir freilich für jetzt noch nicht kehren, weil kriegerische Banden den Weg unsicher machen. Darum höre, was ich beschlossen: Ein Verwandter Deiner Mutter lebt an des Pabstes Hofe zu Avignon. Er mag uns aufnehmen, bis der Zwietracht Sturm im Vaterlande beschworen ist. Vielleicht bekömmt mein Pinsel dort zu thun, und die Reise durch fremde Länder wird Dich zerstreuen, mein Kind, und Deine Heilung vollenden."

Der Tochter liebevoller Kuß billigte diesen Entschluß, und nach schlaflos durchseufzter Nacht machten sich Vater und Tochter fertig zur Reise. Donats Freigebigkeit hatte sie trefflich ausgerüstet. Der Führer zog mit dem Gepäck voran, und auf starken Maulthieren folgten die Reisenden.

Das trauliche Lebewohl der Burgbewohner, der feierliche Segen Anaclets begleitete sie, und als sie des Schlosses finstere Mauern hinter sich hatten, als sie in das muntere Frühroth hineinritten, blaue Himmelsluft sie umfing, und die waldigen Höhen, die rieselnden Quellen, die grünenden Halme der Saat und die Blüthenwipfel der Bäume ihnen den Willkommsgruß zurauschten, da reichte, von innigem

Digitized by Google

Vatergefühl überraſcht, der alte Maler ſeiner Tochter die treu leitende Hand, und auch von Biondettens Herzen ſprang des bittern Kummers klemmende Hülle. Aus ihren Augen fielen balſamiſche, wundenheilende Perlen, und miſchten ſich mit den Thautropfen im Kelche der Wieſenblumen, die auf ihrem Pfade keimten. Vertrauend drückte ſie die dargebotene Hand, vertrauend blickte ſie in das lächelnde Vaterauge am Himmel, und beſeligt vom ſtarken unerſchütterlichen Glauben an die ewige Güte bemerkte ſie es nicht, daß ſchon Gebirge, Ströme und Wälder ſich beruhigend zwiſchen ſie und das Grab ihrer Hoffnung und ihrer Liebe gelegt hatten.

Digitized by Google

Zweites Buch.

1.

Der Sommer hatte seine Kränze abgestreift, herbstlich zog die Luft über die leeren Felder, und neblich fiel schon der kältende Abendthau, da ging es eines Abends lustig her in einer Waldschenke, tief versteckt in den Pässen, die das hohe Rhätien von Wälschland scheiden. Das Feuer loderte hoch auf dem Heerde, und der Wein spuckte schon mächtig in den Köpfen der Gäste. Ein Trupp Landsknechte, aus dem Reiche kommend, hatte die Herberge in Beschlag genommen, und tummelte sich weidlich an der behaglichen Feuerstelle. An dem einen Tische jubelte ein Kreis froher Zecher, an dem andern klapperten Würfel und Blechpfennige, am dritten regierte das leidige Kartenspiel, und um den Herd saßen und standen die Aeltesten des muthwilligen Trosses, und tauschten gegenseitig ihre Ansichten über die neuesten Welthändel aus. Sie hatten die Kriege Kaiser Adolphs von Nassau, Albrechts von Oesterreich und mehrerer deutschen Herren Fehden mitgefochten; bald Für, bald Wider, wie der Vortheil es mit sich brachte, und an Erzählungen lustiger Schwänke, wunderlicher Abenteuer, und keck überstandener Gefahren konnte es bei ihrer mannig-

Digitized by Google

fachen Erfahrung nicht fehlen. Die Unterredung ward immer lebhafter, und so bemerkten sie es nicht, daß ein junger Mann stillschweigend in dem Schatten eines Pfeilers Platz genommen hatte, wo er der gastlichen Flamme nahe, aber der Neugier nicht ausgesetzt war. Aermliche Kleidung von grobem Zwilch bedeckte seine schlanken Glieder, die von Frost zitterten, und die Blässe seines jugendlichen wohlgeformten Gesichts deutete entweder auf nagenden Gram, oder kaum überstandene schwere Krankheit.

In seinen Winkel zurückgezogen, hörte er aufmerksam dem abwechselnden Gespräche zu, in dem bald von des Luxenburgers Römerzuge, den Einige der Kriegsknechte mitgemacht hatten, bald von der vor nicht geraumer Zeit gelieferten Mühldorfer Schlacht, die wieder Andere des Trupps mitgeschlagen, die Rede war.

Jedoch so sehr auch Dieser und Jener den Fürsten erhob, unter dessen Fahnen er schon gestritten, so war doch immer das Ende vom Liede, daß in Deutschland jetzt weder Ehre noch Geld zu holen sey, und im Welschland erst das freie rege Leben beginnen solle.

Die Becher klangen auf gutes Kriegs- und Herrenglück, und der fröhliche Rundgesang sollte eben anheben, als der blasse junge Mensch, der mit steigender Theilnahme das Gespräch belauscht hatte, von seinem Platze aufstand, gar bescheiden vor den ältesten Krieger, der das Wort zu führen schien, hintrat, und ihn leise fragte: „Wo er eigentlich mit seiner Schaar hingedenke?"

„Nach Mailand!" war die Antwort; „zu unserm neuen Herrn, Matthäus Visconti, dem Vikar des römischen Reichs, der uns in seine Dienste genommen, um dem raublustigen wälschen Pöbel den Kopf zurecht zu setzen."

„Ihr seyd Alle Deutsche?" fragte der Jüngling weiter.

„Alle, durch die Bank," entgegnete der rauhe Sprecher. „Aechte deutsche Kriegsgurgeln, die sich vor dem Schwarzen nicht fürchten; nicht einmal vor dem Pabste."

Vertrauen mahlte sich in den Zügen des jungen Menschen, und muthiger fragte weiter: „Ob es ihm nicht vergönnt seyn dürfte, zu ihrem Zuge sich zu halten, weil ihre Straße auch die Seine sey."

„Warum nicht?" rief der Führer. „Ich merke es wohl, es ist Dir mehr an unserm Schutze, als an der Gesellschaft allein gelegen."

Erröthend schwieg der Frager.

„Nun, nun," fuhr der Söldner fort, „nur nicht roth geworden. Das trifft sich wohl oft. Das junge Blut macht öfters Sprünge, die es nicht so leicht verantworten kann, und wobei es Manchem aus dem Wege gehen muß. Das weiß Jeder von uns, denn ein Jeder hat daheim seine Scharten auszuwetzen, und weil man das nicht gerne thut, so schneit man lieber aus allen Ecken der Welt zusammen, unter ein Panier, und zahlt mit seinem Leben im Dienste fremder Thorheit die Sünden der eigenen Jugend. Also topp! Dir soll kein Haar gekrümmt werden, bis Mailand, aber was hast Du dagegen zu setzen? Ohne Lohn nichts da!"

„Ich bin zu arm, um auf der Stelle Euern Forderungen zu genügen, aber in Mailand lebt Einer, der Euch lohnen wird."

„Versprechungen! Wind! weiter Nichts!" rief die aufmerksam gewordene Menge.

„So laßt ihn doch nur ausreden, ihr Satansgezüchte!" donnerte der alte Degen in die Muthwilligen hinein, und gleich ward Ruhe. „Sprich weiter! wer ist der Lohnende!"

„Kennt Ihr den Grafen Herrmann von Aspremont?"

Digitized by Google

„Gotts Marter!“ schrieen Einige; „ob wir den kennen? Er selbst hat uns für den Visconti angeworben in Schwaben.“

„Ist er Euch hinlänglich Bürge?“ fragte der Jüngling weiter.

„Freilich! freilich!“ lachten die älteren Soldknechte. „Zieh' nur mit! Aber in dem Aufzuge da, in diesen Lumpen darfst Du Dich nicht unter ehrsame Landsknechte mengen,“ sprach der Alte weiter.

Achselzuckend warf der Jüngling einen traurigen Blick auf seinen Zwilchkittel.

„Da können wir abhelfen,“ fiel ein Anderer ein, „der Bursche ist gut gewachsen, ungefähr von Rutbards Größe, der vor wenig Tagen im Wasser verunglückte. Ich habe den Ertrunkenen ausgeschält. Seine Kleider sind bereits trocken, und würden dem Fant vortrefflich stehen.“

Die Menge jubelte Beifall. Die Kleider wurden herbeigeholt, und in wenig Augenblicken stand der Fremdling in der bunten Hülle des Erblaßten als deutscher Kriegsknecht da.

„Fix und fertig!“ schrie der muthwillige Haufe; man stülpte dem neuen Ankömmling den abenteuerlich geformten Hut auf den Kopf, überreichte ihm die Handschuhe von Büffelleder, und mit der Umgürtung des mächtigen Stoßdegens war seine Verwandlung fertig. Die rohen Gesellen waren entzückt über sein ritterliches Aeußere, über die ungezwungene Art, mit der er die Waffe trug, als sey sie sein erstes Spielzeug gewesen, und mit fröhlicher Zudringlichkeit ward ihm von Mehreren zugleich der Willkommsbecher kredenzt. Eben, als trinkend und singend der Schwarm ihn umkreiste, hielten schnaubende Rosse vor der Schenke still, und einen Augenblick darauf trat ein schwerer, bis an die Zähne in den Staubmantel gehüllter Reiter in die

Thüre. Die lärmende Versammlung mochte ihn überraschen, aber auch die Landsknechte, feindliches Beginnen fürchtend, griffen zu den Waffen, und der Neueingekleidete riß mit stolzer Heftigkeit die Wehre aus der Scheide.

„Hollah, ihr Raufbolde!" redete sie der Eintretende mit ruhiger Gemüthlichkeit an, „steckt ein, und seyd gelassen. Von mir habt ihr nichts zu gefahren."

„Welf oder Waiblinger!" schrieen die Kampfhähne ihn an. „Waiblinger," antwortete ruhig der Fremde, warf Mantel und Hut auf den Tisch, und schnallte das Schwert ab. Die Knechte ließen auf dieses Losungswort nach, und sammelten sich friedfertig um den Weinkrug. Nur der Neuangeworbene stand wie eine Bildsäule da, das drohende Eisen in der Faust, und starrte mit weit geöffneten Augen nach dem Gaste.

Dieser bemerkte es. „Junger Mensch," fragte er lächelnd, „bist Du nur allein nach meinem Blute lüstern, oder was sicht Dich an?"

Dabei trat er ihm näher. Als aber die Flamme des Heerdes, in die Höhe zuckend, des Jünglings Gesicht grell beleuchtete, blieb er, wie Jener, fest gewurzelt auf dem Flecke.

„Was sehe ich?" begann er endlich ermuthigt, „wachen die Todten auf? Dieses Antlitz . . ."

„Und diese Stimme?" entgegnete zagend der Andere.

„Ihr seyd der Edelknecht Ingelram?" rief endlich, sich überzeugend, der Fremde.

„Ich bin's," versetzte nach kurzem Bedenken der Erkannte, „und stehe jetzt, wenn mich nicht Alles trügt, in der Gewalt des tapfern Lukas Guler? der mich verderben kann, wenn nicht seine biedere Großmuth dem Unglücke das Wort redet."

Kopfschüttelnd betrachtete ihn Guler eine Weile, dann

erwiederte er mit dem mildesten Tone: „Warum an meine Großmuth Euch wenden, da die Pflicht des Menschen hier ungestört vorwalten darf? Kein Lehensgebot verbindet mich, Euch zu verrathen.“

„Wie? Ihr wärt nicht gesandt, mich zu fahen?“

„Nein. Ein Geschäft führte mich über die wälsche Grenze. Nun kehre ich zur Heimath.“

„Gott sey gelobt! ich fürchtete, Euch wäre geboten, meine Flucht zu hemmen.“

„Eure Flucht? Niemand weiß, daß Ihr geflohen.“

„Wie?“

„Euern Tod hält man für ausgemacht. Seelenmessen wurden für Euch gehalten, und Euern Körper wähnt man längst verzehrt von den Ottern des Verließes.“

Stumm, aber mit thränendem Blicke, warf sich Ingelram in den Staub vor der ewigen Vorsehung. Gerührt sah der biedere Guler auf den Betenden herab, und mit dem ahnenden Glauben an einen Helfer über den Wolken, mit ungewohnter Regung in den verwilderten Herzen umstanden die rauhen Kriegsleute die Gruppe. Denn es ist ein feierlicher Augenblick, wenn der verzagende Verfolgte sich schon in den Netzen seines blutgierigen Feindes sieht, und plötzlich einen Strahl von Oben, die Furcht in Hoffnung, das Leid in Freude verkehrt, und den muthlosen Sterblichen überführt, daß, wo die irdische Zuversicht wankt, das Göttliche dennoch unwandelbar besteht.

2.

Nachdem die ersten Ergießungen der Freude vorüber waren, konnte sich Guler, der sich mit Ingelram in den hintersten Winkel der Stube zurückgezogen hatte, nicht genug wundern, wie es ihm wohl möglich geworden, seinem festen

Digitized by Google

Gefängniſſe zu entkommen, und legte nicht undeutlich den Wunſch an den Tag, den Verlauf der Sache, wie auch die bisherigen Schickſale des Edelknechts, zu wiſſen. Des Jünglings Vertrauen wuchs durch die ehrenfeſte Rede des wackern Kämpen von Minute zu Minute, und im Voraus überzeugt von der Aechtheit des Wortes, das dieſer ihm gab, Niemand auf der Welt das Geringſte zu entdecken, gewährte er Gulers Verlangen, und begann, nachdem die Deutſchen, vom weiten Zuge ermüdet, feſt eingeſchlummert waren, die neugeſchürte Heerdesflamme wieder luſtig brannte, auch ein friſcher Trunk in den Bechern ſchäumte, folgendermaßen: „Ihr wißt bereits, mein tapferer Degen, um die Geſchichte meiner Gefangennehmung. Darum vergönnt Ihr mir wohl über böſe Erinnerungen hinweg zu gleiten. Ein Opfer der Verläumdung, ward ich in den furchtbarſten Kerker, den nur die ausgeſuchteſte Grauſamkeit erſinnen konnte, hinabgelaſſen, und der donnernde Wiederhall der zufliegenden Pforte raubte mir die Beſinnung. Ich glaubte, mein letzter Augenblick ſey da, und mit erſterbendem Gefühle ſegnete ich die Annäherung des Todes. Allein ich war beſtimmt, wieder zu erwachen. Ein grauſiger Schauder, der durch alle meine Glieder fuhr, trug am Meiſten dazu bei; denn kalt und feucht kroch es über mein Geſicht, und mit knirſchenden Zähnen nagte es an meinen Stiefeln, an meinem Gewande. Erſchreckt fuhr ich in die Höhe, und das Geraſſel meiner Ketten, wie mein jähes Aufſpringen, mochte wohl das Gewürm verſcheuchen, das ſich ungeſtört an einer Leiche zu letzen hoffte. Die giftgeſchwollenen Unthiere flohen in ihre Höhlen, und Stille der Todten ward um mich her. Die Schreckensgeſpenſter des geſtrigen Tages ſtiegen in Schauergeſtalten vor mir auf, und troſtlos ſtand ich da, allein mit meiner Verzweiflung, mit gefeſſelter ohnmächtiger Fauſt im Gebiete der Verweſung. In heißen Zähren

wollte mein Gram ausſtrömen: umſonſt! meine Thränen waren vertrocknet. In wüthendem Angſtgeſchrei wollte mein unbändiger Schmerz austoben: vergebens! meine Bruſt war erſtarrt. In ſelbſtmörderiſchem Wahnſinne wollte meine Hand am eignen Leben ſich vergreifen, . . . eitles Bemühen! die Eiſenlaſt ſpottete des mißlungnen blutigen Verſuchs. Ich war auf der ſchmalen Gränze, wo des Jammers heiße Wuth ſich in Tollheit und ſinnverwirrende Raſerei verwandelt. Meine Füße bebten, meine Hände zitterten; Gluth und Froſt jagten ſich wechſelnd durch meine Glieder; die Pulſe ſtockten, und der brennende Blick ſtierte in die dichte Finſterniß hinaus. Scheußliche Fratzen flirrten im Dunkel, funkelnde Räder drehten ſich vor meinen Augen, ſauſend wogte es durch mein Gehirn, und ſchon wankte ich, das Gleichgewicht verlierend, gegen den Boden, als auf einmal aus einem Winkel meines ſchrecklichen Aufenthalts ein goldener Strahl durch die Kerkernacht hereinſchießt, ſogleich wieder verliſcht, aber ſchnell verdoppelt wiederkehrt. Geblendet ſchließen ſich meine Wimpern, doch, neu belebt durch unverhoffte Helle, öffne ich ſie wieder, und ſehe der Strahlen immer mehrere, immer helleres Licht, das mit zunehmender Klarheit in das Verließ hereindringt, und dem Ueberraſchten endlich deutlich eine Oeffnung in der Mauer zeigt. Mit ungewiſſen Schritten ſchwanke ich durch die Dämmerung über den ſchlüpfrigen Boden zu dem Orte, wo des Tages Licht mir Rettung zu verheißen ſcheint. Mit jedem Schritt durch das geräumige Gewölbe ſteigt meine Hoffnung, und ſie wird zur ſchönen Gewißheit, als ich vor der Oeffnung ſtehe, die wirklich in's Freie führt, und groß genug iſt, mich hindurch ſchlüpfen zu laſſen, wenn ich erſt den ſeltſamen Gegenſtand hinweggeräumt haben werde, der mir den Weg zur Flucht verſperrt. Ich unterſuche ihn genauer, und ſehe nun mit Entſetzen ein Gerippe, das mit

Digitized by Google

seinem Umfange die ganze Weite des mit Gewalt gesprengten Loches ausfüllte, so, daß der Kopf schon außerhalb, der Körper aber innerhalb der dicken Mauer ruht. Ueberrascht von dem unerwarteten Fund sinne ich einen Augenblick nach; da fährt mir wie ein Blitzstrahl durch die Gedanken, daß diese Ueberreste wohl die des Räubers seyn möchten, der vor langen Jahren, wie ich aus dem Munde der Burgleute wußte, hier den Hungertod starb, und bis jetzt in seiner letzten Wohnung keinen Nachfolger erhalten hatte."

„Der Waghals hatte sich also zu retten gesucht, das Werk war ihm geglückt, aber ein neidisches oder gerechtes Schicksal hatte die Ausführung, wie es schien, im letzten Augenblicke vereitelt. Mich zu überzeugen, zog ich mit leichter Mühe, trotz meinen Fesseln, den Körper herein, und gewahrte alsobald eine gräßliche Verletzung an dem Schädel. Ein Stein hatte sich von der Höhe des Gemäuers losgerissen und dem eben Herauskriechenden das Gehirn zerschmettert. Nicht weit davon, in felsiger Höhlung, vor Wind und Wetter bewahrt, lag, an häufigen unverwitterten Blutspuren kenntlich, der verhängnißvolle Granitblock, das Werkzeug der strafenden Gerechtigkeit."

„Durch die Maueröffnung fächelte kühle Morgenluft meine brennenden Wangen. Ueppig grünende Haselbüsche nickten traulich mir entgegen, und goldner Frühstrahl drang durch dichtes Blätterbehänge. Dankend hob ich meine Hände gen Himmel und wie durch Zaubermacht gesprengt, klirrte die Fessel zu Boden. Dies neue Wunder enträthselnd, fand ich, daß des Zwingherrn Trabanten in der geschäftigen Hast vergessen hatten, das Schloß an der Handschelle zu schließen, und daß durch die rasche Bewegung der Haken ausgesprungen war. Indem ich, die Kette untersuchend, mich bückte, fand ich, o der Freude! auf dem Boden eine kurze Eisenstange, die dem Räuber als Sprengzeug gedient haben

mußte; mit ihr meine völlige Erlöſung. Denn, ohne Zeit zu verlieren, brach ich mit gewaltigen Schlägen das Schloß der Beinſchelle, und . . . war frei! Das Skelett ſchleppte ich in die Mitte des Kerkers, warf mein glänzendes Wamms, mit den Farben des Freiherrn geſchmückt, auf die Gebeine, und ſchlüpfte im ledernen Koller, das Herz hochſchlagend vor Wonne, hinaus aus dem Grabe, in's freudige heitere Leben."

Begeiſtert hatte Guler dem Jüngling zugehört. Nun ſchloß er ihn väterlich in ſeine Arme. „Eure Geſundheit, Junker!" rief er, ſchwang den Becher, und Thränen des Gefühls floßen in den perlenden Wein.

„Noch bin ich nicht zu Ende," erwiederte Ingelram, „hört weiter, Ihr ſollt Alles wiſſen. Den Schreckniſſen jener Mordhöhle war ich entronnen, doch hatte ich noch einen lebensgefährlichen Weg zu machen. Mit äußerſter Wagniß klimmte ich die ſchroffen Felſen hinab, durch das dornige Geſtrüpp, das mich ſchützend vor jedem Späherauge barg. Die Sonne war ſchon hoch heraufgezogen, als ich die letzte Schlucht mit der letzten Kraft im Sprunge maß, und auf der anmuthigen, mit dichtem Gebüſch bewachſenen Halde ſtand. Im Wonnegefühl des errungenen Heils ſchaute ich zurück nach dem Schauerthurme, der hoch über mir auf vorſpringenden Felſen drohend in's Thal winkte. Ein Traum ſchien mir Anfangs meine kecke Fahrt über dieſe Abgründe, aber meine durch Gefahr geſchärften Sinne überzeugten mich tröſtend von ihrer Wirklichkeit. Ich war ja frei; dort hing der Thurm; an ſeinem Fuße nickten die ſchützenden Haſelſträuche und ſchwelgend in dem entzückenden Gedanken jagte ich dem nahen Forſte zu. Schon umgaben mich ſeine Schatten, ſchon ward mein Lauf ruhiger, als plötzlich Jagdhörner klingen, Pferde daher brauſen, und eine Menge von Stimmen immer näher und näher kömmt. Kaum habe ich die

Digitized by Google

Zeit, mich in den Graben zu werfen, der längs der Straße hinläuft, und schon unterscheide ich des Freiherrn Stimme, der, von der Jagd heimkehrend, befiehlt, die Hunde zusammen zu koppeln. Mein Blut erstarrt, doch der Troß zieht schnell an mir vorüber und Donat und der Kyburger — ich kannte sie an der Stimme — reiten langsam hinten drein. Sie sprachen, wie ich bebend vernahm, von der Begebenheit verwichener Nacht."

„Und was beschließt Ihr über den Nichtswürdigen?" fragte der Kyburger mit boshaftem Ausdrucke.

„Verhungern soll er in seinem Kerker," antwortete Donat grimmig, „das schwöre ich bei meiner Seligkeit. Doch laßt uns sputen. Mir klebt die Zunge am Gaumen, und es wird bald Mittag."

„Sie gaben den Pferden die Sporen und flogen davon. Sobald ich mich sicher glaubte, kroch ich aus meinem Versteck, und setzte in größter Eile meinen Weg fort. Bald fand ich ein heimliches Plätzchen, wo ich ruhen, ungestört das: Wohin? überlegen konnte."

„Fliehe! Weit von hinnen! Ueber'n See, rief die Vernunft. Gehe nach Chur, sprach eine heilige Pflicht, der ich mich unterzogen. — Die Pflicht siegte, und die Nacht sah mich auf dem Wege nach des Bischofs Hof, wo ich einen Auftrag zu bestellen hatte. Nichts von den Gefahren, die mir drohten, nichts von der Gestalt, in der ich daselbst ankam. Zerlumpt, mit bloßen Füßen, einem Bettler ähnlich, trat ich in die Stadt. Ach! mein Zweck war verfehlt. Der Mann, an den ich gesandt war, war nicht zugegen, seinen Vater fand ich auf dem Krankenlager . . . mit seinem Sohne in Unfrieden. Schnöde ward ich abgewiesen. Ich pilgerte nun weiter, getreu meiner Pflicht, und folgte der Spur dessen, den ich suchte; allein fruchtlos. Ich beitelte mich weiter und weiter, bis ein neues Unglück mich betraf.

Digitized by Google

Am späten Abend an den Ufern der brausenden Tamina hineilend, gerieth ich auf eine abschüssige Stelle. Ich strauchelte und that einen harten Fall, der mir den Fuß verstauchte. Ich schleppte mich zum Gotteshause Pfäfers, wo ich Hülfe, Labung und Ruhe für mehrere Tage fand. Daselbst erfuhr ich, der Gegenstand meiner Irrfahrt habe sich gen Kostnitz gewendet. Kaum vermochte ich wieder aufzutreten, so zog ich weiter. Doch mein noch schmerzender Fuß erlaubte mir nur kleine Tagereisen zu machen. Ach! ich fand viele gute Menschen, die mich armen Fremdling aufnahmen, um Gottes und der Barmherzigkeit willen. Im Stifte St. Gallen vernahm ich, in Kostnitz würde meine Reise ihr Ziel erreichen, und so betrat ich denn die große reiche Stadt, reich an Hoffnungen, aber arm an Gelde, und zum Tod ermattet. Kaum konnte ich die Armenherberge erreichen. Daselbst angelangt, drehte sich Alles mit mir im Kreise, und ich fiel ohne Bewußtseyn nieder. Wie viele Tage ich so in hitziger Krankheit lag — weiß ich nicht; aber es müssen ihrer viele gewesen seyn, denn der Sommer sah glühend in das Fenster meiner Zelle, als ich zur Besinnung erwachte. Man hatte mich nämlich in ein Kloster gebracht, wo ich gut verpflegt wurde. Mein Fuß schmerzte mich entsetzlich, und der Arzt zuckte bedenklich die Achseln, als er ihn wieder in Verband legte. Das war aber meine geringste Sorge. Ich fragte nach dem Briefe, den man bei mir gefunden haben mußte. Man reichte mir ihn, aber auf meine Erkundigung hieß es, der Herr, an den er gerichtet, sey den zweiten Tag nach meiner Ankunft schon wieder abgezogen, und folglich der Brief nicht mehr zu bestellen gewesen. Einen kostbaren Ring, ein Geschenk von theurer Hand, den ich in meinen Haaren trug, und mir bis dahin erhalten hatte, hatten sie mir auch abgenommen und verwahrt. Da lag ich nun, ohne Freund, ohne Schutz,

Digitized by Google

ohne Stütze, und wenn ich in trüben schmerzensreichen Stunden mich der vergangenen fröhlichen erinnerte, wenn dann das Bild Biondettens, die ich liebte, Abschied nehmend vor mich trat, da wünschte ich mir den Tod, den auch der erfahrne Meister Arzt mir unverholen prophezeite. Aber es kam anders. Meine Jugendkräfte siegten, und ein Balsam, den mir ein alter Mönch ohne Vorwissen des Arztes auflegte, heilte meinen Fuß dergestallt, daß ich mit Ende Sommers als Genesener entlassen werden konnte. Zu meiner Heilung trug freilich vorzüglich die Nachricht bei, der Mann, den ich suchte, sey in Mailand in Diensten des kaiserlichen Statthalters. So konnte ich doch, wenn auch spät, mich meiner Pflicht entledigen, und der Gedanke, Biondetten in ihrem Vaterlande aufzusuchen und wieder zu finden, belebte mich auf's Neue. Ich bildete mir wenigstens ein, sie könne unmöglich mehr auf des Freiherrn Burg hausen. So wanderte ich denn aus Kostnitz, in dürftiger Kleidung, die mir die Väter gaben, und einige Silbermünzen in der Tasche, die ich auch ihrer Güte verdankte. Meinen Ring hatten sie freilich behalten. Ich konnte nicht dem Verlangen widerstehen, meinen Weg durch mein Geburtsland zu nehmen, und hoffte nebenbei, von Biondetten etwas zu erfahren. Umsonst. Ich hörte bloß, das Schloß Nival stehe jetzt so gut als unbewohnt. Nach Mehrerem getraute ich mich nicht zu fragen. Die Tage hindurch ruhte ich in Waldesnacht, der aufgehende Abendstern rief mich zur Wanderung. Bloß heute, da es kalt geworden war, und der Nebel mich irre zu führen drohte, kehrte ich, von Frost und Müdigkeit erschöpft, in diesem Hause ein, wo ich die Söldner fand, in deren Gesellschaft ich bis Mailand zu ziehen gesonnen bin, und deren Mitleiden ich diese warme schützende Kleidung verdanke."

„Guter Ingelram!" sprach nach langer Stille der be-

wegte Kriegsmann, „mit Eurer schlichten Erzählung habt Ihr mir wundersam das Herz gerührt. Wer so wie Ihr, der Pflicht getreu, dem härtesten Elend trotzen kann, verdient ein schönes Loos. Euer Morgen zählte schon der Prüfungstage viele; Gott lasse Euch einen heitern Mittag, einen stillen Abend erleben! Doch, viele Worte sind meine Sache nicht. Ich will die That. Gebietet über mich, mein adelicher kecker Jüngling. Was kann ich für Euch thun?"

Ingelram dankte herzlich für das wackere Anerbieten, aber er versicherte, er werde in Mailand sich gewiß einen Weg in die Welt öffnen. Doch lag er dem tapfern Guler sehnlichst an, ihm, was er von Biondettens Schicksal wisse, zu berichten. Allein, so ausführlich dieser ihm Alles erzählte, was in Rival vorgefallen, konnte er ihm doch nicht die geringste Auskunft über Biondettens Aufenthalt geben. Jedoch erfuhr Ingelram, daß Ida, obwohl hart bedrängt, sich dennoch mit aller Macht gegen die Verbindung mit dem Grafen von Toggenburg sträube, und dadurch den Haß ihres Vaters, der mit jedem Tage an Wildheit zunehme, völlig auf sich geladen habe, während Hiltrude des Freiherrn Augapfel sey.

„Und nun," schloß Guler, „noch ein Wort, und das letzte für Heute. Ihr habt jede Hülfe, die ich Euch erweisen konnte, ausgeschlagen, und ich bewundere Euer ritterlich starkes Gemüth. Sollte aber einst Eure Straße Euch wieder durch unsere Berge führen, so gedenkt, daß im Domleschgerthale der Maierhof Eures Freundes liegt, und zieht nicht fürbaß, ohne bei ihm einzukehren. Für Heute gute Nacht. Schlaft wohl! Morgen ein Mehreres. Ich sehe noch im Stalle zu meinen Pferden. Legt Euch indeß zur Ruhe."

Sie schüttelten sich die Hände und Guler ging. Ingelram streckte sich am Feuer nieder, und von dem Knistern

Digitized by Google

der Funken und der behaglichen Wärme, die der Wein in seine Glieder goß, zum Schlummer eingeladen, entschlief der Müde, ohne Gulers Rückkunft zu erwarten.

3.

Liebliche Bilder schloßen ihren Reigen um den Schlummernden, und eine selige Zufriedenheit, von der Wirklichkeit ihm versagt, schenkte ihm der Traum. Er ward von demselben in blühend schöne Landschaften versetzt, über große Ströme und blaue Gebirge getragen, und in die Mitte tobender Gefechte geführt. Mit Lorbeern die Schläfe umflochten, wandelte er daher, und empfing unter goldenem Gezelte von des Kaisers Hand den ehrenden Ritterschlag.

Unter dem Geschmetter der Trompeten und dem Gewirbel der Heerpauken trug ihn ein flüchtiges Roß durch Dörfer und Städte, und durch buntes Gewühl von Menschen in die Thäler seiner Heimath. Er betrat das Stammschloß der Freiherren von Batz, und suchte seiner Biondetta Gemach. Leer fand er es wieder, und als er, in seiner Sehnsucht getäuscht, die Thüre, um zu gehen, öffnete, lag der zerschmetterte Egon auf der Schwelle und bäumte sich in fürchterlichen Zuckungen, die Augen gräßlich verdrehend, und gleich einem Rasenden dumpf brüllend, ihm mit Wort und That den Ausgang verwehrend. Aber des wunderlichen Pilgram gebietende Gestalt winkte ihn mächtig hinüber, und kecken Fußes stieg der Ermuthigte über den zuckenden Leichnam und folgte dem Führer, der in weiter Ferne vor ihm, von Bergesspitze zu Bergesspitze schreitend, ihn stets ungeduldig nach sich winkte. Und als er nun folgte, und immer schneller eilte, verschwand der seltsame Geleitsmann vor den Thoren einer ansehnlichen Stadt. Und ein Hündchen, sonderbar schwarz und gelb gefleckt, sprang vor ihm

Digitized by Google

ber. Obſchon auch das raſche Thier ſich nicht um ihn zu bekümmern ſchien, war es doch, als ob ihm Ingelram folgen müſſe, und alſo tanzte er wedelnd vor ihm her durch die Straßen, bis zu einem ſchönen Gotteshauſe. Und als der Fremdling ſtehen bleibt, das Prachtgebäude zu betrachten, zupft plötzlich das Hündchen ihn am Gewande, und ſpringt wieder vor ihm her in ein kleines Gäßchen, zu einem kleinen unſcheinbaren Hauſe und bellt dreimal, bis die Thüre aufgezogen wird. Durch einen kleinen Hof in ein Hintergebäude geht der Weg über eine enge Wendelſteige. Da öffnet ſich eine Thüre, und Ingelram tritt in eine klöſterlich geſchmückte Stube. Heiligenbilder, Blumengefäße, blankes Hausgeräthe, Singvögel in glänzenden Käfigen, Spinnrocken, Webeſtuhl und Malerzeug ſchmücken in zierlicher Ordnung das braungetäfelte Gemach, in welches die Sonnenſtrahlen durch die bunten Fenſterſcheiben wohlgefällig ihren Morgengruß lächeln. Ingelram ſieht ſich um, und mitten im Gemache ſteht Biondetta in Trauerkleidern. Er fliegt vor Freude an ihr Herz, und ſie umſchlingt ihn ſanft: da ſteigen vor ihm aus dem Boden köſtliche Truhen. Die eine iſt mit Goldſtücken bis an den Rand gefüllt, die ſich im Sonnenglanze hoffärtig ſpiegeln; in der andern ſind Pergamente mit goldnen Siegeln, Feldherrnſtäbe mit Lorbeerkronen, bunte Wappenſchilder mit prächtigen Ritterketten gepaart, und über ihr ſchwebt, in Nebelſchleier eingehüllt, eine von edlem Geſtein und köſtlichen Perlen funkelnde herzogliche Krone. Wähle, ſpricht Biondetta, aus ſeinen Armen ſich windend, wähle Schätze, oder Hoheit, oder meine Hand! — Und er verſchmäht hochherzig Gold und Ritterthum, ſinkt zu der Holden Füße, die ſich ſehnſuchtsvoll zu ihm neigt, den erſten Kuß des Bundes auf ſeine Lippen zu drücken . . . da verfinſtert ſich das Gemach . . . ein härenes Bußgewand fällt von Oben zwiſchen Beide, verhüllt

Biondetten, die mit einem lauten Ach verſchwindet . . . und Ingelram erwacht, ſtark gerüttelt, aus ſeinem deutungsvollen Traumgeſicht.

Die Landsknechte ſtanden gerüſtet um ihn her, und der Aelteſte der Schaar näherte ſich mit ganz beſonderer Feierlichkeit dem Erwachten und ſprach: „Verzeiht uns, edler Sprößling ritterlichen Stammes, daß wir Euch aus dem erquickenden Schlummer wecken. Doch es iſt Zeit zum Aufbruch, und da Ihr uns würdigt, in unſerer Genoſſenſchaft des Wegs zu ziehen, ſo erlaubt, daß wir Euch auch die Ehre erzeigen, die in unſerer Macht ſteht. Wir haben von dem biedern Kämpen, der Euch genau kennt, erfahren, daß Ihr ritterlicher Herkunft ſeyd, und gar hoch über uns gemeinen Kriegsknechten ſteht. Darum vergönnt mir, dieſen weißen Buſch, des Hauptmanns Abzeichen, auf Euerm Hute zu befeſtigen, und Euch zu bitten, uns mit Rath und That zu führen, wie es geziemt. Auch zweifeln wir nicht, der Graf von Aspremont werde Euch in dieſer Würde beſtätigen, indem wir es insgeſammt verlangen wollen. Denn in dem Augenblicke, als geſtern Ihr für uns den Degen zogt, war Euer unſer Aller Gut und Blut. Hoch lebe unſer Führer, Junker Ingelram!“

„Hoch lebe er!“ jubelten die Krieger nach, und ſchlugen ihre Waffen an einander. Zugleich ward ihm der Hut mit dem wehenden Federbuſch überreicht, und beſchämt von ſo viel Vertrauen hatte der Jüngling keine Worte, den verſuchten Kriegsmännern für ihre unerwartete Huldigung zu danken. Dieſer Dank wäre auch unter dem Tumulte des Aufbruchs verloren gegangen, denn Alles tobte, fluchte und lärmte unter einander, ſo daß Ingelrams erſter Befehl, Ordnung und Ruhe zu halten, kaum vernommen wurde. Der alte Tietzmann wußte aber trefflich des Hauptmanns Gebot mit ſeinen Drohungen zu unterſtützen, und dieſer

fand nun Gelegenheit, nach Guler zu fragen. Allein der ehrenfeste Degen war in aller Frühe davon geritten, nachdem er den Aeltesten des Trupps Ingelram als den Sohn eines erprobten Rittersmannes zu aller Liebe und Auszeichnung empfohlen hatte. Es kränkte den braven Jüngling, daß Guler ihn ohne Abschied hatte verlassen können; doch als er vor die Thüre der Schenke trat, und ein muthiges Streitroß mit Sattel und Zeug geschmückt, ihm entgegen wieherte, und der harrende Diener ihm dasselbe nebst einem Beutel mit Sonnenthalern, als ein Valetgeschenk Gulers, überreichte, erkannte er gerührten Herzens des Freundes edle Absicht, und schwang sich, einen theuern Eid der Dankbarkeit ablegend, auf das muntre Thier. Das stolze Roß bäumte sich hoch unter dem ungewohnten Reiter, der aber das ungeduldige Toben mit Sporn und Zügel in kurzer Zeit gebändigt hatte, daß es sanftmüthig wie ein Lamm den würdigen Herrn im spielenden Trabe ins Weite trug.

Jauchzend hatten die Landsknechte des Reiters Probestück gelingen sehen, und, stolz geworden durch die Wahl eines in ritterlicher Gewandtheit so geübten Führers, schleuderten sie kecken Muthes die blinkende Hellebarde auf die Schulter, schoben die Hüte verwegener auf das Ohr, und mit der linken Faust den Knopf des Schwertes fassend, schritten sie rüstig, hellen Blickes und kampflustiger Geberde, dem tanzenden Rappen nach, und von dem Gesange der lebenslustigen Gesellen erschallte das im Morgennebel dampfende Thal.

4.

Der Zug ging rasch vorwärts und betrat bald den italienischen Boden. Bis dahin waren Führer und Schaar mit ihrem Loose zufrieden gewesen. Ingelram sah in sei-

Digitized by Google

ner ſeltſamen Erhöhung einen Wink des Schickſals, das ihn aus dem Staube zu reißen beſchloſſen habe, und in der Verwirklichung ſeiner goldenen Träume die breite Siegesſtraße, die ihn in Biondettens Arme führen werde. Die deutſchen Söldner, deren voriger Hauptmann, ein armer ſchwäbiſcher Edelmann, auf der Reiſe erkrankt und am Fieber geſtorben war, hatten in dem Neuerwählten das gefunden, was ſie wünſchten: Muth, Gewandtheit, vielverſprechende Geſtalt, ſchöne Züge, und der Rede wohlgefällige Gabe. Er ſollte, beſonders da ſie in ihm einen Freund oder Verwandten des Grafen Aspremont zu ſehen ſich einbildeten, als Mittelsmann zwiſchen dieſem, dem kaiſerlichen Statthalter Visconti, und ihnen eintreten, und ihre Forderungen, deren ſie manche zu ſtellen gedachten, kräftig unterſtützen, ihre Anſprüche geltend machen, und ſie, im Beſitz der wälſchen Zunge, vor aller Unbild ſchützen, die vielleicht der argliſtige Italiener über die treuherzigen Deutſchen verhängen möchte. Beide Theile hatten alle Urſache, mit einander zufrieden zu ſeyn; aber ſeit italieniſcher Himmel über ihnen lächelte, und die üppigere Natur mit allen ihren Schätzen die kriegeriſchen Wanderer umgab, war Ingelram düſterer als gewöhnlich geworden, und ſuchte gerne die Einſamkeit, um ungeſtört ſeinen Gedanken nachhängen zu können. Biondettens Bild erfüllte ſeine rege Fantaſie mit glühender Sehnſucht, und die Hoffnung, die Geliebte zu finden, kämpfte in ihm mit der Furcht, ſich getäuſcht zu haben. Er wußte, daß unweit Piſa ihr väterliches Haus, der Wohnplatz ihrer erſten Freuden, ihres ſtillen häuslichen Glückes lag, und es war feſt beſchloſſen, ſobald es ſein Dienſt erlauben würde, von Mailand aus die Theure heimzuſuchen. Er dachte ſich ihr Staunen, ihn im Schmuck des Kriegers zu erblicken, und im Vorgefühl der Wonneſcenen, die ſeiner an der Geliebten Seite warteten, ſprang er vom

Pferde, und warf sich unter den Schatten eines mächtigen Kastanienbaums, der gegen die steigende Mittagshitze ein köstliches Schirmdach gewährte. Von hier aus übersah er die staubige Straße nach allen Richtungen, und konnte gemächlich seine Schaar erwarten, die dem ungeduldigen Verliebten und seinem muntern Rappen nur langsam zu folgen vermochte.

Eine Weile lag er da, und schaute einen Blicks nach der Gegend zu, wo Mailand liegen mußte. Die Straße war öde und menschenleer; nur von ferne kam ein einzelner Wanderer über einen Hügel herab. Einen Bußpsalm singend, näherte er sich dem Edelknecht, und je mehr fiel diesem die Stimme, das abenteuerliche Gewand, und das bleiche, von dunklem Barte beschattete Gesicht des Wanderers auf. Es war ihm, als habe er diesen Menschen schon einmal gesehen, wiewohl unter andern Verhältnissen. Als aber der Singende ebenfalls unter des Baumes Schatten trat, und, absichtlich Ingelram den Rücken kehrend, sich auf die Kniee warf, um zu beten, verschwand in diesem jeder Zweifel, und er war fest überzeugt, in dem Büßenden den Tollen wieder zu sehen, der jährlich die Veste Nival besuchte, und im vergangenen Maimond durch den seltsamen Pilgram so gräßlich verscheucht worden war.

Dieses plötzliche Erkennen zwang ihm einen Laut der Ueberraschung ab, und auf diesen Laut drehte der Verrückte scheu sein Antlitz gegen Ingelram. Bestürzt schlug er, als er ihn ansichtig wurde, seine Hände zusammen, und forschend ruhte sein düsterer Blick lange auf ihm. — Erstaunt fragte der Jüngling, der in den gramvollen Zügen des Wanderers keine Spur des ehemaligen Wahnsinns entdeckte, nach der Ursache dieses sonderbaren Betragens.

Angst und Freude zuckten wechselnd in den Mienen des Fremden, und als Ingelram sich erhob, und gütig ihn

näher treten hieß, stürzte er wie außer sich zu Ingelrams Füßen, und rief: „Johann! Johann! unglücklicher Herr! welche Verwandlung ist mit Euch vorgegangen? Seyd Ihr's wirklich? Die langen kummervollen Jahre waren nur ein Traum?"

Erschrocken über den unerwarteten Auftritt, und die rückkehrende Raserei des Aermsten fürchtend, fuhr Ingelram zurück, und stieß den Knieenden von sich.

Sprachlos stierte dieser ihn an, strich mit der Hand über die Augen, und blieb so einige Augenblicke liegen, gleich Einem, der sich bemüht, seine Gedanken zu sammeln. Dann erhob er sich, und sprach im demüthigsten Tone: „Vergebt, lieber Herr, einem armen Manne, dessen Sinne sich etwas verwirrt haben, und der kaum geheilt aus dem Siechenhause entlassen ist. — Der weite Weg, die Sonnenhitze, Euer plötzlicher Anblick, eine nicht gemeine Aehnlichkeit, haben mich bewogen, Euch für einen Mann zu halten, dem ich einst treu gedient habe. Verzeiht, und laßt den kranken Bettler ruhig seine Straße ziehen, denn sein Weg ist noch weit."

Er wollte sich entfernen, allein Ingelram hielt ihn mitleidig zurück, und nöthigte ihn wieder mit den liebreichsten Worten auf den Rasen; versprach ihm auch, ihn mit Speise und Trank zu erquicken, sobald seine Leute angelangt seyn würden.

Eine schnelle Röthe flog über des Bettlers bleiches Gesicht. Er bemühte sich des Edelknechts Hand zu küssen, und warf verstohlen einen scharfen Blick auf seine Züge, deren Ausdruck ihn auf's Neue stutzen machte. „Bei allen Heiligen!" murmelte er in den Bart, „das ist übernatürlich. Vierzehn Jahre zurückgemessen auf der Zeitbahn, und Er ist es, Er, wie er leibte und lebte."

„Wer, guter Mann?" fragte Ingelram mit Theilnahme.

„Fragt nicht," fiel ihm der Büßende mit beſonderer Aengſtlichkeit in's Wort. „Um Gotteswillen! fragt nicht; denn wider Willen könnte das entſetzliche Geheimniß meinen Lippen entſchlüpfen. Seht mich nicht ſo mitleidig an. Ich bin nicht toll, wie meine Reden Euch wohl glauben machen könnten; denn ich bewahre mein Verderben, meines Lebens Gift ſeit vierzehn bittern Jahren in feſt verſchloſſener Bruſt, und es hat ſeine Rinde noch nicht geſprengt. Aber Eurer Stimme könnte ich nicht widerſtehen, Euern Zügen nicht. Darum iſt es beſſer, wir ſcheiden ſchnell."

Er ſprang auf, und wild blieben ſeine Blicke auf Ingelrams Schärpe haften. „Wie?" ſchrie er, „Ihr tragt die kaiſerliche Farbe? Weh' mir! laßt mich von hinnen! Ihr harret auf Begleiter? Ihr ſeyd auf meiner Spur? Ich bin verloren, wenn ich länger bleibe!"

Scheu riß er ſich von dem beſtürzten Ingelram los, und rannte unaufhaltſam durch die Felder und Wieſen, der Heerſtraße ausweichend, davon.

In der Seele des Zurückgebliebenen wogte es unruhig auf und nieder. Schon Gaudenzio wollte eine Aehnlichkeit zwiſchen ihm und einem Manne gefunden haben, der eines ſchweren Verbrechens ſchuldig ſeyn ſollte; und jetzt wiederholte daſſelbe der Mund eines Landflüchtigen, der, wie alles befürchten ließ, ein Mitſchuldiger jenes Verbrechens ſeyn mußte. Zweifel über Zweifel quälten den bisher ſo Unbefangenen, und zum Erſtenmale kam ihm — warum? wußte er ſelbſt nicht zu deuten — ſeine Herkunft dunkel und räthſelhaft vor. Seine frühere Neugier in dieſem Punkte hatten der Freiherr und die Mönche von Diſentis, die ihn erzogen, ſtets mit der oberflächlichen Erörterung abgefunden: er ſey eine blutarme Waiſe adelichen Geſchlechts, deſſen ſich Donat aus reiner Menſchenliebe angenommen habe, und dieſes war hinreichend, ihn zu beruhi-

Digitized by Google

gen. Sogar den Namen seines Geschlechts hatte man ihm verschwiegen, indem der Freiherr vorgab, ihn am Tage der Ritterweihe damit überraschen zu wollen. Die Erinnerungen seiner frühesten Kindheit waren auch so ganz verblichen, daß sie nur verworrene Gegenstände ihm zurückriefen, und sein eigentliches Erwachen zum geistigen Leben hatte erst in den Hallen des Klosters Statt. So wuchs er denn unter dem schlichten Namen Edelknecht Ingelram auf, und, vom Schicksal dazu bestimmt, süße Mutterliebe und weise Vaterleitung entbehren zu müssen, hatte er in Allem, was seine Geburt betraf, dem Freiherrn unbedingten Glauben beigemessen. Aber jetzt, unbegreiflich genug, schien ihm alles ein Mährchen zu seyn, und unwillkürlich drängte sich ihm der Gedanke auf, er müsse mit dem unbekannten schweren Verbrecher, dessen Züge die seinigen seyn sollten, in irgend einer geheimen Beziehung stehen. Er unterdrückte zwar diese Vorstellung so gut er konnte, denn sie erregte eine besondere Angst in ihm, — aber zum Erstenmale fiel es ihm ein, daß er ohne Geschlechtsname nicht in der Welt auftreten könne, und daß Aspremont sammt den deutschen Kriegern ihm Würde und Vertrauen entziehen müßten, sobald es ihnen offenkundig, daß er weder Name, noch Wappen besitze.

In bangen Zweifeln schwankte seine Seele. Der Wahrheit Geständniß drohte ihn aus der Bahn zu schleudern, die der Zufall ihn betreten hieß, und auf der er hoffen durfte, einst Biondetta zu verdienen. Täuschung — Lüge widerstrebte dem geraden offenen Sinn des unverdorbenen Jünglings. Liebe und Redlichkeit stritten in seinem Busen, aber kurz war der Kampf. Die Letztere siegte. „Ohne Redlichkeit keine wahre Liebe!“ rief der ermuthigte Zweifler; stellte seine Sache Gott anhein, beschloß, dem Grafen Aspremont in Allem wahrhafte Rede zu stehen, und antwortete, mit der

Kraft, die ein ruhiges Bewußtseyn verleiht, ausgerüstet, seine Untergebenen, an deren Spitze er am Morgen des folgenden Tages in die prächtige Stadt Mailand einzog.

5.

Der Anblick der herrlichen Straßen, der Kirchen und der stolzen Paläste der reichen Stadt, wie auch das Gewimmel der bunten Menge, die sich neugierig dem Zuge der fremden Krieger in den Weg drängte, der heitere sonnenfunkelnde Tag und der stete Wechsel neuer . . . nie gesehener Erscheinungen . . . Alles das zusammengenommen, füllte die Brust der Söldner mit lecker Lust, und fesselte die Aufmerksamkeit ihres Führers. Wie die Straßen der uralten Bischofsstadt Kostnitz im feierlichen Glanze des Fronleichnamtages, so schimmerten heute in der gewöhnlichen alltäglichen Pracht die stattlichen Gassen der lombardischen Städtekönigin. Alles lachte den Fremdling in heitern Farben an; von den emporstrebenden Thürmen klangen die Glocken; von den Dächern der Paläste schallte der Jubel müßiger Zuschauer; von den Altanen flatterten Teppiche; Myrthen und Lorbeerbüsche brüsteten sich in den Fenstern, und zwischen den dunkeln Blättern funkelten beredte Feueraugen, lächelten holdselige Züge auf den schlanken Krieger herab, der in jugendlicher Verklärung an der Spitze seiner Mannen einherritt, und die leuchtenden Blicke nach allen Seiten des reizenden Gemäldes hinsandte. Aber, wie manche blendende Frauengestalt er auch gewahrte, wie manche rosige Lippe im Stillen ihm den Willkommsgruß zuflüsterte, wie mancher Seufzer aus schwellendem Busen, voll süßen Verlangens dem ritterlichen Jüngling auf seinem Zuge folgte . . . die Einzige, die seine Blicke suchten, Biondetten — gewahrte er nicht.

Digitized by Google

Ein neues Schauspiel beschäftigte ihn bald. Von wenigen Begleitern umgeben, sprengte unfern von dem Schlosse des Statthalters ein junger, prächtig gekleideter Mann den Kriegern entgegen. „Der Graf von Aspremont!“ scholl es durch alle Reihen, und die Landsknechte brachten ihm ein donnerndes Lebehoch! Mit zierlicher Gewandtheit bändigte, dankend grüßend, der Graf sein muthwilliges Roß, und wandte sich bewillkommend an den Führer, der betroffen im Angesichte des Mannes hielt, der über sein ganzes Schicksal zu entscheiden hatte.

Zagend klopfte sein Herz, doch wuchs bald sein Muth, denn freundliche Augen sahen aus dem blühenden Antlitz ansprechend in die seinen, und in den gefälligen Zügen lag Wohlwollen, und zwanglose Herablassung.

„Ich freue mich, edler Junker,“ sprach der Graf nach dem ersten Gruße, „Euch hier zu sehen mit der tapfern Schaar, die Ihr führt. Die Zeiten sind stürmisch, und wir möchten bald Euers Armes bedürfen.“

In stummer Verlegenheit beugte sich Ingelram, allein der Graf schien diese Befangenheit nicht zu bemerken, und bot sich an, ihn zu des Statthalters Burg zu geleiten, der Willens sey, die Schaar sogleich zu mustern. Die kurze Strecke war bald zurückgelegt, und an der Pforte des Palastes empfing sie Visconti mit glänzendem Gefolge und fürstlicher Pracht.

„Ingelram, Junker von Weißenschild,“ sprach hier der Graf von Aspremont, dem Statthalter den jungen Hauptmann vorstellend. „Ein Nachkomme des uralten berühmten Hauses der Sträflinger. Er kömmt, Euch, gestrenger Herr, zu dienen, und in Eurer Heeresfolge seinen Waffenleuten Sold und Ehre, sich die Ritterwürde zu gewinnen.“

„Ich zweifle nicht an dem Erfolg,“ versetzte der Statt-

halter mit gnädigem Kopfnicken. „Die goldenen Sporen werden für Den ein leichter Gewinn seyn, dessen Vorfahren es wagen durften, nach der Königskrone von Burgund die Hand auszustrecken. Ich werde mich freuen, Junker, Euch oft in meiner Nähe zu sehen.“

Der Fürst entfernte sich, vom Grafen Aspremont begleitet. Der Kanzler ließ die Söldner den Eid der Treue leisten, und nach der Ceremonie ward die Schaar in ihre Quartiere geleitet, die noch zu den Schloßgebäuden gehörten, und woselbst auch Ingelram seine Wohnung fand.

Neue Ueberraschungen erwarteten ihn hier. Mit lautem Jubelruf sprang ihm der brave Guichard entgegen. Zwei Diener hielten das Roß, den Steigbügel, und in willenlosem Staunen ließ sich Ingelram durch den treuen Knappen nach seinem Gemache führen, das mit wohlthuender Ordnungsliebe geschmückt, ihn freundlich umfing.

Nachdem Beide von der ersten stürmischen Freude des Wiedersehens wieder zu sich selbst gekommen waren, folgten Fragen auf Fragen, die zu Erläuterungen führten, von denen das Nothwendigste hier folgt.

Guichard, trostlos über den Tod Ingelrams, den er für unbezweifelt hielt, fand keine Ruhe mehr in den Mauern von Nival. Er entfloh seinem Dienste, und richtete seinen Weg nach dem Walliserlande, wo ihm in einigen weitläufigen Verwandten eine schwache Hoffnung fernern Fortkommens dämmerte. Sie täuschte ihn. Die Blutsfreunde, reich an staubigen Pergamenten und adelichem Hochmuth, aber bettelarm an Mitteln, wie an Gefühl, wiesen ihn aus aus ihren baufälligen Schlössern, in denen der bitterste Mangel mit dem hartnäckigsten Adelstolze an einem Knochen nagte. Kriegs- oder Klosterdienst! ihm blieb keine andere Wahl. Seine Lebensluft verwarf das Letztere, und griff schnell nach dem Ersten. Wälschland, der Heerd aller

Digitized by Google

Partheikämpfe und Bürgerfehden, lockte gerade alle Abenteurer und Beutelustige jeder Nation. Ihre Straße schlug auch Guichard ein. Irgend einem Rittersmanne seine Dienste als Knappe anzubieten, war sein Vorsatz, und die Armbrust auf der Schulter, den kurzen Dolch an der Seite, trat der kaum dem Knaben entwachsene Flaumbart seine Fahrt an, und schlug sich rüstig durch die fremde Welt. — Kaum noch eine Tagereise von Mailand entfernt, trifft er in der Herberge auf einen Mann in wunderlichen Kleidern, in dem er nach kurzem Besinnen den Hexenmeister Pilgram erkennt. Er schien auf ihn gewartet zu haben, und winkt ihm abwärts, entdeckt ihm, daß sein Freund Ingelram noch lebt, auf dem Wege nach Mailand sich befindet, und frägt ihn, ob er Willens sey, in dessen Dienste zu treten, ihm treu zu seyn in Noth und Tod. Der wackere Guichard zaudert keinen Augenblick, schlägt ein, und Pilgram übergibt ihm ein schwer bepacktes Saumroß, ein köstliches Ritterschwert, und zwei große, mit adelichen Wappen versiegelte pergamentene Briefe.

„Alles dieses," spricht Pilgram, „gehört Deinem Herrn, Junker Ingelram von Weißenschild, den Du unter diesem Namen dem Grafen von Aspremont zu Mailand vorläufig melden wirst. Zugleich überreiche dem Grafen den mit rothem Kreuze bezeichneten Brief. Es ist die Beglaubigung des adelichen Ursprungs Deines ehemaligen Gefährten, und eine Empfehlung an den Statthalter in Mailand, von dem hochwürdigen Abt von Disentis ausgestellt. Das Uebrige gibst Du Deinem Herrn in eigene Hände. Die Dinge, die das Saumroß trägt, Bedürfnisse Deines jetzigen Standes, sind eine wohlgemeinte Gabe des Abts. Das Schreiben, mit schwarzem Kreuze bezeichnet, enthält das Vermächtniß seiner Mutter, und das offenbare Ritterschwert ist sein einzig väterliches Erbe. Nur im Kampfe

für Ehre, Eid und Pflicht ſoll er es ziehen, zuvor aber es von Prieſterhänden weihen und entſündigen laſſen; denn große Schuld ruht auf der verhängnißvollen Klinge, die nur dann ſich völlig tilgt, wenn ſchirmend vor des römiſchen Reiches Haupt, dem Kaiſer, ſie getragen wurde. Nun zieht hin treuer Guichard," ſchließt der ſonderbare Bote ſeine Rede. „Erfülle mein Begehr! und ſage dem Junker Ingelram, er werde mich vielleicht bald wiederſehen."

Er entfernte ſich ſchnell, und Guichard, ſeinem Befehle in Allem folgend, eilt nach Mailand, übergibt das Schreiben, und beſchäftigt ſich, voll Ungeduld des Herrn wartend, mit der Einrichtung ſeines Hausweſens.

6.

Wie er nun die Schranne öffnet, und die Truhen, und dem in Verwunderung verſunkenen Ingelram ſeine Habe zeigt; die ſchönen Waffenſtücke, das blanke Schild im Wappen, die zierlichen Hof- und Jagdgewänder, die Ketten, die Wehrgehänge, das glänzende Reitzeug; da ſchwillt dem überraſchten Beſitzer die Bruſt, und kaum athmend vor Freude betrachtete er die Herrlichkeiten, denn den unbefangenen Jüngling ergötzt der Anblick ritterlicher Pracht; — und als er in dem Genuſſe alſo ſchwelgt, und mit den Augen die koſtbaren Dinge verſchlingt, — bald den weichen Flaum des ſtolzen Federſchmucks durch die Finger ſchlüpfen läßt, bald mit innigem Vergnügen, das geſchlitzte Barett auf dem Kopfe, lüſtern in den blanken Spiegel ſeines Wappenſchildes ſieht, überraſcht ihn der Graf von Aspremont in ſeiner Behauſung.

„Ich komme," ſpricht er zu dem Verlegenen, „zu ſehen, wie es Euch in Euerm Loſamente gefällt, und Euch noch

einmal zu versichern, daß es mich herzlich freut, Euch hier zu sehen. Ich danke es dem Zufalle, der Euch an des verstorbenen Führers Stelle brachte. Der alte Beringer war ein mürrischer unwirscher Kauz. Ihr aber, junger Degen, so gut empfohlen durch Euern väterlichen Freund, den Abt von Disentis, wie nicht minder durch Euer adeliges Wesen, seyd eine erfreuliche Erscheinung an diesem Hofe, der sich erst zu bilden beginnt. Matthäus Visconti, dem das Glück nach langem Werben den Sieg über seine Nebenbuhler verlieh, steht endlich an der Spitze des Staates, mit dem bescheidenen Titel eines Vikars des Reichs. Jedoch gedenkt er der Ahnherr eines mächtigen unabhängigen Fürstenstammes zu werden, und sucht daher diesen Zweck nach und nach in's Leben treten zu lassen. Die deutschen Kriegsvölker sind's, auf die er besonders rechnet, denn die Wälschen sind heute warm, morgen lau, übermorgen kalt. Sie spinnen Treue und Verrath von einem Rocken. Darum hat der Stadthalter beschlossen, seine Person mit Deutschen zu umgeben, und weil Euer Fähnlein das Erste ist, was eingetroffen, und Eure vielversprechende Außenseite dem Herrn Vertrauen eingeflößt hat, bestimmt er Eure Mannschaft zum Trabantendienste, und will in seines Hauses Farben Euch gekleidet sehen. Euer Beruf fesselt Euch an den Hof, und dem willigen, treuen, unverzagten Hauptmann Ingelram verspreche ich die pünktlichste Leistung meiner geringen Dienste, wenn er sie anzunehmen nicht verschmäht."

„Ich bin stolz auf Euern Schutz, edler Graf," entgegnete der Geschmeichelte ermuthigt, „und hoffe, Ihr sollt Eure Gnade an keinen Undankbaren vergeudet haben."

„Der Hoffnung bin ich auch," erwiederte der Graf, „und dieser Handschlag bekräftige unser Schutz- und Trutzbündniß. Ihr seht, daß ich auf italischem Grund und Boden die vaterländische Sitte nicht verlernte."

Digitized by Google

„Wohl mir!“ rief Ingelram begeistert, „so darf ich hoffen, daß Ihr auch vaterländische Liebe nicht vergessen habt, und daß meine Leiden nicht vergebens waren. Nehmt, Graf von Aspremont, würdiger Enkel Eurer edeln Ahnen, und lest.“

Er überreichte das Schreiben der unglücklichen Ida. Betroffen nahm der Graf das nicht erwartete Blatt, entfaltete es, und las in sichtbarer Verlegenheit. — Endlich legte er es mit düsterer Miene zusammen, und sprach zu Ingelram, der ihn während des Lesens mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtet hatte: „Fürwar, Junker, Ihr habt mich seltsam überrascht. Kaum kann ich Euch die bittere Erinnerung danken. Ich wähnte ganz ruhig geworden zu seyn, und nun reizen diese Schriftzüge auf's Neue das Andenken an meine leeren Jugendträume in mir empor.“

„Wie, Herr Graf?“ fragte zweifelnd der unangenehm Getäuschte.

„Nicht jetzt ist's Zeit,“ fuhr Aspremont fort, „meine Gründe in's helle Licht zu setzen. Genug: durch meines Vaters Härte gezwungen, habe ich mich losgesagt von den Banden des Bluts und des Vaterlandes, habe ich verlassen die Parthei, für die ich bisher kämpfte, und die heimathlichen Fluren, habe ich mich eingebürgert auf fremden Boden. Die flüchtige Leidenschaft der Jugend, tausend Hindernissen Preis gegeben, erlischt, wie die sterbende Lampe, der man die Nahrung entzieht. Ich bedaure die liebenswürdige Ida, wenn sie sich noch in hoffnungslosem Traume wiegen sollte. Sie rechne auf jeden Dienst, der in meiner Macht steht; nur nicht auf abenteuerliches Kämpfen gegen den gewaltigen Strom der Verhältnisse. Selbst der Sieg über diese Letzteren würde uns Beide unglücklich machen. Brechen wir ab, denn ich fühle mich verstimmt. Doch, gleich wie der Pfeil nicht für den Schützen verantwortlich, also auch

Digitized by Google

nicht der Bote für die Botschaft. Darum rechnet stets auf meine freundschaftliche Gunst."

Mit einer leichten Verbeugung verließ er das Gemach, um in den Zimmern der Fürstin und dem Kreise ihrer reizenden Hoffrauen den peinlichen Verdruß des Augenblicks zu vergessen, und den Stachel der Reue abzustumpfen.

„Leere Jugendträume? die flüchtige Leidenschaft des Jünglings?" wiederholte Ingelram nachsinnend und bewegt. „Kann des Mannes Herz so thöricht seyn, die goldene Frucht reiner Liebe gegen die leeren Schaalen eitlen Ehrgeizes hinzuwerfen? Sie, die Göttliche, wäre nur Traum und Täuschung? und Biondettens Bild, das so lebendig in meinem Busen strahlt, wäre nur die Geburt einer jugendlichen Aufwallung? stets bereit, von einer neuen sich verdrängen zu lassen? Nimmermehr! Der entartete Sprößling eines biedern Geschlechts mag immerhin seinen Götzen anbeten; mein Wahlspruch bleibt: Liebe und Redlichkeit! Der Augenblick, in welchem Pilgram unsere Herzen im Namen des Schicksals verband, war heilig, und heilig will ich sein Andenken bewahren."

Nachdenklich trat er vor seine noch ausgebreiteten Herrlichkeiten hin. Doch reizte ihn nicht mehr die Pracht der Waffen, nicht der Schimmer der Gewänder. „Arme Ida!" seufzte er, mit einer Thräne im Auge, und wandte sich weg von dem Pfauenschmucke der Eitelkeit zu der süßen Erinnerung an die ferne Geliebte, und zu dem Vermächtnisse seiner Mutter.

7.

Der späte Abend fand ihn noch bei dem durch mütterliche Leidensthränen geweihten Blatte, und des finstern Schicksals Stimme schien aus jedem Buchstaben zu reden,

Digitized by Google

der, obwohl von unſicherer ſterbender Frauenhand auf's Pergament gezeichnet, dennoch drohend theils, theils warnend vor dem Leſer ſich geſtaltete.

Unzähligemale hatte Ingelram die Schrift geleſen und wieder geleſen, und es war ihm, als hätte er noch immer nicht den Sinn der räthſelhaften Reliquie erforſcht; und noch immer hatte er nicht den Schlüſſel zu der geheimnißvollen Pforte gefunden.

„Vom ſchweren Siechbette ſchrieb die unglückliche Mutter, von dem ich nimmer zu erſtehen hoffen darf, den Blick auf Dich, mein Sohn, geheftet, lege ich in dem Geheimniſſe der Schreibekunſt meine letzten Worte an Dich nieder."

„Du ſchlummerſt ſo ruhig an meiner Seite, und ahnſt es nicht, daß morgen die bitterſte Stunde meines Lebens Dich von mir reißt, ahnſt es nicht, daß dieſes treue Mutterherz bald, bald aufhören wird, für Dich zu ſchlagen."

„Doch, wenn es ſtille ſteht, wenn meine kalten Reſte im kühlen Grabe ſchlummern, der ſtarre Mund nicht mehr zu Dir reden kann, dann mögen einſt dieſe Züge, die ſtummen Zeugen meiner Leiden, zu Dir, dem reifen Jüngling ſprechen, und warnend zwiſchen Dich und Dein Schickſal treten. Sie mögen Dich kennen lehren, was das Leben Dir verſagte, und in dem Beiſpiele Deiner Eltern dem Unerfahrnen die fürchterlichen Folgen regelloſer Triebe und Leidenſchaften zeigen."

„Dein Daſeyn verdankſt Du einem Fehltritte. Dein einziges Erbtheil, Schmach und Unglück, einem gräßlichen Verbrechen. Deine Mutter, eine Freyin von Weißenſchild, die Letzte eines berühmten Geſchlechts, eine Waiſe, fand ſich glücklich in dem Dienſte einer mächtigen Fürſtin. Doch die Leidenſchaft zerſtörte dieſes Glück! Ein junger Mann, in der erſten Blüthe der Jahre, von hoher Geburt, einſt

beſtimmt, Land und Leute zu regieren, berückte mein Herz. Ich war ſeine erſte Liebe, und ihrem Ungeſtüme wichen Vernunft und Tugend. Die Folgen der Unbeſonnenheit blieben nicht aus. Der Schande mich zu entziehen, brachte mein Geliebter mich insgeheim hieher auf einen Maierhof, tief verſteckt im waldigen Gebirg. Hier gebar ich Dich. Dein Vater, — grauſames Geſchick, das mich zwingt, dem Sohne ſeinen Namen zu verhehlen! — Dein Vater war oft bei mir, theilte meine Sorge um das geliebte Kind, und träumte ſich und mich in ſelige Zukunft. Ihre Verwirklichung lag indeſſen noch fern. Ein geiziger harter Vormund weigerte ihm ſein angeſtammtes Erbe. Ohne deſſen Beſitz konnten wir Beide nicht glücklich ſeyn, nie unſere Verbindung heiligen, die allen Nachbarn ein Geheimniß blieb, die ſogar der Mönch nicht ahnte, der Dir, mein Ingelram, die Taufe reichte. — Jahre ſchwanden in eitlen Hoffnungen . . . endlich löste ſich der Wahn ſchreckensvoll und erſchütternd von meinen Sinnen."

„Es mögen ſechs Monden ſeyn, ſo klopft es um Mitternacht heftig an meine Thüre. Ich öffne und herein ſtürmt Dein Vater, geiſterbleich, kaum der Rede, kaum der Bewegung mächtig. Wie ſinnlos wirft er ſich an meine Bruſt, dann an Deinem Lager nieder, und heiße Thränen ſtrömen auf Dich, den ſanft ſchlummernden Liebling herab. Ich frage, bitte, dringe in ihn, . . . vergebens! bis endlich ſein Höllenſchmerz die Dämme durchbricht, und er, meine Knie umfaſſend, jammernd ruft: „Alles iſt vorbei! Adelheid! vergib dem Verbrecher, der Dich und unſer Kind elend macht! Gott ſey mit Dir und ihm! Betet für mich und den Elenden, der mein Glück frech mit Füßen trat. Ich . . . habe ihn . . . erſchlagen!"

„Die gräßliche Blutſchuld donnerte mich zu Boden, und als ich meiner wieder mächtig wurde, war ich in dem

Gemache allein. Allein . . . mit Dir, mein Sohn, dem ein fester Schlaf nicht erlaubt hatte, den Abschied des verbrecherischen Vaters zu schauen. Wohl Dir! um Dich nicht ganz mit dem Schicksale zu entzweien, nenne ich Dir seine Frevelthat nicht. Auch der wackre Edle von Tengen, der Einzige, dem Dein Vater auf seiner Flucht Dein Daseyn vertraute, den er bat, sich Deiner anzunehmen, und der gekommen ist, Dich abzuholen, — auch Er wird Dir Namen und Verbrechen Deines Erzeugers verschweigen."

„Er ist gekommen, Dich von mir zu trennen. Mein Muttergefühl empört sich gegen die Gewaltthat . . . die Sorge für Dein Leben aber befiehlt mir, mich zu fügen."

„Verloren wärst Du, wenn die Verfolger Deines Vaters auch nur die geringste Spur von Deinem Daseyn hätten. Schreckliches Loos für Deine leidende Mutter, die während sechs langen Monden allen Qualen dieses Lebens Preis gegeben war, und in ihrer letzten Stunde ihr Theuerstes missen soll!"

„Ziehe denn hin, mit Deinem Beschützer, der, selbst verdächtig geworden im Vaterlande, an den Ufern des Comer-Sees seine übrigen Tage verleben will . . . Ziehe hin, kleiner unglücklicher Verbannter. Der Augenblick in dem Du scheidest, bricht auch das Herz Deiner Mutter."

„Du wirst Tengens Erbe seyn. Ich hinterlasse Dir nur meinen Namen, den Dir niemand streitig machen wird, da Du der Einzige bist, der ihn fürder trägt, dieses Blatt als Bekenntniß meiner Schuld, und Deines Vaters Schwert, das blutgetränkte mörderische Eisen, das er im sinnlosen Abschiedstaumel an Deinem Lager ließ. Mögest Du es einstens wieder zu Ehren bringen!"

„Meine Hand zittert im Vorgefühle des nahen Todes. Ich fühle schon seine Schauer; mit der letzten Anstrengung meiner Kräfte kann ich Dir nur zurufen: Werde edel!

Digitized by Google

Entsündige uns durch Deine Thaten, und Du wirst eingehen unter die Palmen des Friedens. Dein Vater ist für Dich und die Welt verloren. Dich und Ihn einst Jenseits wieder zu sehen, hofft mit Zuversicht

Deine sterbende Mutter."

Schmerzlich schnitt jedes dieser Worte durch Ingelrams Seele, und Thränen der tiefsten Rührung fielen auf das Pergament. Stumm, auf beide Arme gestützt, sah er durch ihren Schleier auf das traurige Vermächtniß, und finstere Ahnungen preßten seine Brust. Düster flackerte die Kerze in dem stillen dunkeln Gemach, und gespenstig schwirrten die Vögel der Nacht an dem offnen Fenster vorüber.

Es war dem Jüngling, als befände er sich in einer Gruft, an dem Sarge der bedauernswürdigen Mutter, und als ob alle Freuden und Kränze der Jugend mit ihr in dem engen Behälter verschlossen und zu Staub vermodert wären; als ob nur einzelne Geisterstimmen heraus zu seinem Herzen flüsterten: „Armer Ingelram! Du kanntest den Honig des Lebens nicht! nur Wermuth reichte Dir seinen Becher! Dem Knaben schon fiel das Loos, verlassen zu stehen in der weiten Welt, und schwerer wird es auf dem Manne lasten. Armer Knabe! vergebens hast Du Deine Händchen nach den Blüthen der Erde ausgestreckt. Sie schlafen hier, in dem Sarge Deiner Gebährerin."

Und es wogte und stürmte in des Jünglings Pulsen; glühend fielen seine Zähren auf sein erstorbenes Glück, und der herbe Schmerz strebte empor aus seinen Tiefen, das Gehirn mit seinen brennenden Polypen-Armen zu umschlingen; . . . da tönte, mild den Sturm beschwörend, aus der dunkeln Ferne ein klagender Gesang, und die rührenden Laute einer klangvollen Männerstimme drangen beruhigend auf den Schwingen der Nacht zu dem Ohr des Betrübten:

Digitized by Google

Ewig verloren
Schläft unten im Grab mein erstorbenes Glück,
Die Wogen der Zeit bringen's nicht mehr zurück.
Und, wie ich auch strebe, es neu zu erjagen,
Mein strenges Geschick heißt mich stets ihm entsagen.
Kaum ward es geboren,
War's ewig verloren!

Kehrst Du denn nimmer
Empor aus dem Alles verzehrenden Schlund?
Ruft stets Dich umsonst des Verzweifelnden Mund?
Der Fluch peitscht mich rastlos durch Wüsten und Felder,
Die Hoffnung winkt lockend durch Klüfte und Wälder.
Betrüglicher Schimmer!
Mein Glück kehrt wohl nimmer!

Nächtliche Ferne
Der Zukunft! zu Dir reißt mich strafend mein Loos,
Versagt mir der Erde stets friedlichen Schoos!
Doch wenn auch des Wanderers Füße ermatten,
So leuchten ihm hoch über irdischen Schatten
Gar tröstliche Sterne
Aus nächtlicher Ferne!

Aermster! vertraue
Der ewigen Gnade! — spricht milde ihr Schein.
Den Gläubigen führet zum Frieden sie ein.
Die Hände, die alles geschaffen und halten,
Vermögen auch freundlich Dein Loos zu gestalten.
Auf ihre Kraft baue!
Dem Herrn nur vertraue!

Pilgram! Freund Pilgram! rief, als die letzten Töne verhallten, Ingelram und stürzte mit ausgebreiteten Armen an's Fenster, um durch seine Augen sich zu überzeugen, ob er es denn auch gewiß sey. Aber tiefes Dunkel verhüllte die Gegend, und sein scharfer Blick nahm nur eine hohe Gestalt wahr, die durch die Nacht hinaus in die Ferne schritt.

Digitized by Google

Troſt und Hoffnung hatte indeſſen das rührende Lied in des Jünglings Bruſt gegoſſen, gleich linderndem Balſam, und um vieles gefaßter und ruhiger betete er für das Wohl der Abgeſchiedenen, gelobte auf's Strengſte, Redlichkeit und Treue als das Heiligſte zu bewahren, und Biondetten, ſeinem lieblichen Schutzgeiſte, vertrauend, bereitete er ſich auf ſein künftiges Leben vor.

8.

Es vergingen Herbſt und Winter, und Ingelram hatte Wort gehalten. Hoch geſtellt im Vertrauen und in der Gunſt des Statthalters, beliebt bei Männern und Frauen, geachtet von Hohen und Niedern, hatte er ſelbſtſtändig ſeinen innern Werth behauptet, und faſt ſchien es, als betrachte der Graf von Aspremont, ſo wohl er ihm auch zu wollen ſchien, mit neidiſchen Augen den Edelſtein, an deſſen rauher Außenhülle ſich zwar die Feile der wälſchen Sitte mit vielem Glück verſuchte, während ſie ſeinen gehaltvollen Kern unangetaſtet laſſen mußte. Da indeſſen ſeine Sprödigkeit dem Grafen, der vorzüglich nach Frauengunſt ſtrebte, die Furcht erſparte, einen Nebenbuhler in ihm wahrzunehmen, ſo blieb ihr gegenſeitiges Verhältniß das Freundlichſte, und Ingelram hätte nichts zu ſeinem Glücke gefehlt, hätte nicht der Verluſt der Geliebten ihm daſſelbe verkümmert. Widerſprechende Nachrichten hatten ihn ungewiß gemacht. Bald hieß es, der Maler Gaudenzio habe ſich nach Frankreich gewendet, bald nach dem Königreiche Neapolis. Der letzte Bericht lautete endlich: Das Häuschen des Malers bei Piſa ſey wieder bewohnt, und ein blendend ſchönes Mädchen hauſe darin. Mehr wußte der Reiſende, ein Kaufherr von Londris, der in Piſa fremd war, nicht zu ſagen, aber laut tönten die Stimmen der Liebe dem entzückten

Digitized by Google

Ingelram den Namen Biondetta in's Ohr. Bisher hatte sein Dienst ihn stets in des Statthalters Nähe gebannt, aber nun leuchtete ihm plötzlich ein Stern, der ihn in Stand setzte, seine Saumseligkeit gut zu machen.

Visconti unternahm nämlich eine kleine Reise, um die Gränzen des Veltlins mit geübtem Forscherblicke zu besichtigen, und des Volkes Stimmung zu prüfen. Aspremont und ein kleines Gefolge begleiteten den Fürsten. Ingelram blieb zurück, und bestimmte die kurze Frist zur Ausführung seines Vorhabens. Die Liebe wie die Pflicht geboten dem Edelknecht Eile, und um keinen Augenblick zu versäumen, saß er schon an demselben Abend zu Pferde, und schlug die Straße nach Pisa ein.

Ein einziger Knappe — den wackern Guichard mußte er krank zu Mailand lassen — begleitete den sehnsuchtsvollen Jüngling, und im schnellen Fluge ging es durch die helle italische Nacht, die dem schönen Frühlingsabende folgte.

In die Ahnung des Wiedersehens verloren, hatte Ingelram nicht bemerkt, daß schon seit geraumer Zeit auf dem Fußsteige neben der Heeresstraße ein Wandersmann erschienen war, der so rüstig fortschritt, daß er dem schnellen Gang der Rosse völlig Schritt zu halten vermochte. Der Knappe machte ihn seinem Herrn bemerkbar, als er eben einen kleinen Vorsprung gewonnen hatte und einen Hügel emporstieg. Die hohe Gestalt des Wandelnden fiel dem Edelknechte auf, und als der Pfad sich plötzlich wandte, und voller Mondesglanz auf das Antlitz des Reisenden fiel, erkannte er mit freudigem Schrecken Pilgrams Züge.

Freund Pilgram! jauchzte er ihm zu, und dieser stand stille, den Schützling väterlich begrüßend. Mit ungestümer Freude warf sich der Jüngling an seine Brust, und bestürmte den Langentbehrten mit tausend Fragen. Sie blieben alle unbeantwortet, und Pilgram beschränkte sich, ihm zu sagen,

Digitized by Google

daß seine Straße ebenfalls nach Pisa führe, und daß es ihn freue, Ingelrams Begleiter geworden zu seyn. Er lehnte beharrlich das Roß des Knappen ab, das ihm der Junker mit gutmüthiger Zudringlichkeit aufnöthigen wollte, und ging, vertraulich seine Hand in die seines jungen Freundes legend, neben den langsamer schreitenden Pferden her.

Worte der Lehre und des Rathes flossen weise aus seinem beredten Munde, aber dem heißen Verlangen des Jünglings widerstrebend, berührte er weder die Vergangenheit, noch lüftete er den Schleier der Zukunft, obschon seine Reden deutlich ahnen ließen, er wisse, was dieser verberge.

Ingelrams Reisezweck schien ihm nicht unbekannt. „Sag' an, mein wunderlicher Freund," begann der Edelknecht, als die heraufziehende Frühröthe seine bange Sehnsucht verdoppelte, „sag' an, werde ich die finden, die ich suche? in der ich allein meines Lebens Glück verehre?"

Pilgram schwieg einen Augenblick, und sprach endlich, die bewegten Augen auf den harrenden Jüngling geheftet: „Des Himmels Wink führt Dich diese Straße, mein wackrer junger Degen, und Deinem Herzen bleibt eine Entdeckung gewiß. Doch rathe ich Dir, in der nächsten Herberge den Knappen zu beurlauben, der Dich begleitet. Er harre daselbst Deiner Rückkehr. Leicht dürften Dinge sich begeben, bei denen seine Gegenwart überflüssig wäre, und ich übernehme es, Dir in Gefahren beizustehen, die vielleicht unsere Schritte hemmen möchten."

Den Worten seines Rathgebers blindlings vertrauend, that Ingelram, wie er gebot, und Beide setzten allein ihre Reise fort. — Ein sonderbarer Anblick, den schönen ritterlichen Jüngling auf stattlichem Rosse zu schauen, von dem abenteuerlich gekleideten Führer geleitet! Die ansehnliche Gestalt umgab ein schlichtes graues Unterkleid, mit leder-

Digitized by Google

nem Gurte gegürtet. Von seinen Schultern flatterte ein kurzer violetter Mantel. Ein fremdartig aufgeschlagener Hut beschattete das gebräunte Antlitz. Starke Sandalen, mit Riemen befestigt, schützten den unermüdet wandernden Fuß, und einen Pilgerstab führte spielend seine Rechte. Des Gaules Schritt ward ihm nie zu schnell, nie zu langsam; nie erspähte erst sein Auge den Pfad, den er zu gehen hatte. Wie von innerem Drange getrieben, schritt er stets auf der rechten Bahn, wenn auch sein Blick manchmal recht trüb und kummervoll am Himmelsbogen schweifte. Innerliche Unruhe und nagendes Gewissen schienen ihn rastlos anzuspornen. Hielt Ingelram an einer Herberge still, um Roß und Mann zu erfrischen, und eine Stunde der Ruhe zu pflegen, hatte doch Pilgram keine bleibende Stätte. Wiese und Flur, Feld und Hain durchstreifend, irrte er umher, und fand sich erst dann bei seinem jungen Schützling wieder ein, wenn die Kühle des Abends den weitern Zug gestattete. Nur, wo ein Kreuz am Wege stand, hielt er inne, und versank in langes eifriges Gebet. Die Worte konnte Ingelram nicht verstehen, aber die heißen Thränen, die er vergaß, waren die stummen Zeugen des Schmerzes oder der Reue, von denen seine Brust belastet schien. Allein noch Befremdenderes sollte Ingelram in der zweiten Nacht ihres Zuges erleben.

Die Wolken hatten sich düster geballt, und des Mondes Scheibe versteckt. Durch dichtes Gestrüpp führte der Pfad, und Raubgesindel, Beute witternd, stürzte sich auf die Wanderer. Durch den plötzlichen Angriff betroffen, riß Ingelram das Schwerdt aus der Scheide, doch im selben Augenblicke führte einer der Gauner einen entsetzlichen Hieb mit blanker Klinge über Pilgrams Haupt. Ein Stoß in die Gurgel von Ingelrams Rächerhand sandte den Buben zur Hölle. Aber er konnte nicht verhindern, daß nicht ein Zweiter

Digitized by Google

im Fliehen das lange Dolcheisen ihm in die Seite zu bohren trachtete. Pilgrams Arm fing den mörderischen Stich auf, und wie Glas zersplitterte die meuchlerische Waffe.

„Zauberei! Teufelskünste!" schrie bei diesem Anblicke die ruchlose Rotte, und entsprang, sich bekreuzend, in die wohlbekannten Schlupfwinkel. Ingelram warf sich vom Pferde, um dem schwergetroffenen Freunde beizuspringen, aber grausend sträubte sich sein Haar, als er ihn völlig unverletzt fand. — Das Schwert, das seinen Kopf zerspalten, der Dolch, der seinen Arm durchbohren sollte, sie lagen zerbrochen am Boden, und er trug nicht die kleinste Wunde.

„Du schauderst," sprach der Unverletzbare schmerzlich lachend, und ergriff die Hand des bestürzten Ingelram. — „Nicht wahr? das drängt das Blut zum Herzen? Fühlst Du nun mein grausames Loos? Segnen wollte ich den Elenden, der sterbend hier zu unsern Füßen liegt, hätte sein Mordstahl mir wohlthätig das Glück gewährt, das er in diesem Augenblicke genießt. Das Glück, zu scheiden aus des Lebens Marterhöhle. Aber daß ich es vielleicht nie genießen werde, das preßt mir die glühenden Zähren aus, die ich in banger Hoffnungslosigkeit weine. Vergebens mein Gebet, vergebens die fürchterlichsten Versuche, die ich machte, wenn mich der ohnmächtige Wahnsinn der Verzweiflung ergriff. Schwert, Dolch und Pfeil zersplittern auf meiner Brust, des Henkers Beil auf meinem Nacken. Stürze ich mich in des Waldstroms tobende Fluthen, in des Meeres zürnende Brandung, die Fluthen schwinden unter mir, die Brandung speit mich grollend wieder aus. Trete ich in die Höhlen der unerbittlichen Raubthiere Afrika's, dem grimmigen Löwen, dem blutdürstigen Tiger mich als Speise anzubieten, bei meinem Anblick flieht der Löwe, und der Tiger wird zum schüchternen Lamm. Selbst wenn mich die

Digitized by Google

Raserei in den offenen Schlund der Feuerberge schleudert, in ihrem Gluthenschooß den Tod zu finden . . . Umsonst! Die Donner der Tiefe senden murrend den unwillkommenen Gast zur Oberwelt zurück. Leben — leben muß ich zu meiner ewigen verdienten Qual. Nun aber laß uns eilen, Ingelram. Die Stunden schwinden, und für Dich sind sie gezählt. Komm, der Morgen soll uns schon in Pisa finden. Nicht so scheu, mein junger Freund. Mein Loos ist ja nicht das Deine, und ich habe es schwer verschuldet. Deswegen fürchte nicht, als wohnten in mir Teufelskünste und böse Satansränke. Der Höchste selbst hieß diesen rauhen Weg mich gehen, und hat zu Deinem Wächter mich bestellt. Komm! bald sollst Du ein theures, aber ein unglückliches Wesen in Deine Arme schließen."

„Biondetta!" riefen tausend Stimmen in Ingelrams Busen. Nur mit dem Bilde der Geliebten beschäftigt, ließ er munter das Roß ausgreifen. Pilgram schwebte, wie von den Staubwolken getragen, neben ihm her.

Die Dämmerung wich, die Morgennebel schwanden, und Pisa lag vor seinem trunkenen Blicke. Schon von weitem suchte er unter den zahllosen Landhäusern, die mit ihren Gärten und Schattenhainen die Mutterstadt umgeben, nach dem Häuschen des Malers Gaudenzio. Und als sie näher kamen, die Straße von Kommenden und Gehenden lebhafter wurde, ein Schwarm von Bettlern den geschmückten Reiter umlagerte, fragte er hastig einen alten gebeugten Mann, dessen Gesicht noch das Ehrlichste unter dem verwahrlosten Haufen schien, nach des Malers Eigenthum. Dienstfertig hinkte der Alte vor ihm her, und wies ihm von ferne die kleine freundliche Wohnung. Reich beschenkt entließ ihn Ingelram, und eilte mit pochendem Herzen zum Häuschen, das alle seine Wünsche umschloß. Und als er nun klopfte, ihm geöffnet ward, und er, von einer fremden

Digitized by Google

Jungfrau empfangen, — in das kleine Zimmer geführt wurde, wo nur eine alte Frau, des Mädchens Mutter, aber weder Gaudenzio, noch Biondetta hausten, — als auf alle seine Fragen beide Frauen nur die oberflächliche Kunde geben konnten, daß sich der Maler in Frankreich befinde, — als er nun einsah, wie eitel, wie thöricht seine Hoffnungen gewesen, da war es ihm, als als laste das Dach des Gebäudes auf seiner Brust; stürmisch riß er sich los aus der fremden Umgebung; verließ mit Thränen im Auge die Trümmer seines geträumten Glücks, und warf sich schmerzdurchbebt in Pilgrams Arme, der, diesen Auftritt voraussehend, den Getäuschten mit Worten des Trostes und der Liebe empfing; ihn auch schnell von einem Orte entfernte, der nur traurige Erinnerungen in ihm erwecken mußte.

9.

Um dieselbe Zeit saß in dem Garten des Augustiner-Klosters zu Pisa ein Mönch, ernsten Betrachtungen überlassen, und sah unverwandten Blicks in die Marmormuschel, die des Brunnens Wasserstrahl in ihrem Schooße sammelte. Schuld, Reue und Buße hatten dem bleichen Antlitz des Klostermannes ihr Siegel aufgedrückt. Schwer erkämpfte Ruhe hatte sich in seinen edeln aber abgehärmten Zügen gelagert, und der finstere Blick, der dunkelkrause Bart, der sein Kinn umdüsterte, vollendeten das melancholische Bild eines Verirrten, der nur in den schwersten Büßungen des Körpers, wie des Geistes, seinen verlornen Frieden wieder zu erlangen hoffen durfte.

Unbeweglich starrte er in den perlenden Fall des Wassers, und sehnsüchtige Seufzer hoben seinen Busen. „Ich Unglücklicher," klagte er, „auch heute werde ich vergebens

harren. Der sonderbare Fremdling, der mich schon oft heimgesucht; der mir schmeichelte, daß noch eine, wenn auch schmerzliche Freude meiner hienieden wartete; der mir versprach, daß dieser Frühling den Längstersehnten in meine Arme führen werde; . . . er hat mich getäuscht. Die Tropfen fallen, Stunden und Tage vergehen, und der Lenz bringt mir seine schönste Blüthe nicht!" Der Aermste wußte nicht, daß der nächste Augenblick seinen Wunsch erfüllen werde. Er lehnte sein müdes Haupt auf den Rand des Brunnens, während dreißig Schritte von ihm entfernt, im Schatten einer Säule des düstern Kreuzganges, zwei Ankömmlinge den Leidenden mit den Augen des innigsten Mitleids betrachteten.

Pilgram war es, der seinen jungen Begleiter, gleichsam seinen Schmerz zu zerstreuen, in dieses Klosters Gänge geführt hatte. Dem gefühlvollen Ingelram war die anziehende Gestalt des blassen Mönchs nicht entgangen, und mit mehr als gewöhnlicher Theilnahme machte er seinen Führer darauf aufmerksam, mit jugendlicher Ungeduld äußernd, er wünsche die Schicksale dieses Unglücklichen zu kennen, um ihm mit Trost und Mitgefühl seinen Gram für Augenblicke wenigstens zu erleichtern.

Feierlich ruhte bei diesen Worten Pilgrams Blick auf dem Jüngling, und nachdem er ihn lange prüfend durchschaut, begann er mit wundersam ergriffener Stimme: „Ingelram! eine Stunde ist gekommen, nicht absichtslos von mir herbeigeführt, die eisern an Deine Brust schlagen wird; eine Stunde, die nimmer wiederkehrt, und auf Deinem Lebenspfade Dir stets im Flammengebilde vor der Seele stehen muß, . . . eine Stunde endlich, die des Lebens höchste Beseligung und seinen herbsten Schmerz in sich vereinigt. Wackerer Jüngling! rüste Dich mit der ganzen Kraft des Mannes, indem ich mit wenig Worten den ge-

Digitized by Google

heimnißvollen Bannfluch löse, der Deines Daseyns Räthsel undurchdringlich machte."

„Was werde ich hören?" seufzte der Jüngling, von Ahnung und Staunen befangen.

„Fasse Muth," fuhr Pilgram fort, „und vernimm: Fünfzehn Jahre sind verflossen, seit die Ufer der fernen Reuß durch eine Schauerthat entheiligt wurden, die in den spätesten Geschlechtern nachklingen wird. Des großen Rudolfs habsüchtiger, geld- und ländergieriger Sohn, Kaiser Albrecht, fiel daselbst durch das Schwert seines eigenen Neffen und seiner Freunde. Panischer Schrecken ergriff die Mörder nach vollbrachter That, und sie zerstreuten sich nach allen Weltgegenden, einen Zufluchtsort zu suchen. Alle, bis auf Einen, entkamen. Unter ihnen der Neffe des Kaisers selbst, Johann von Schwaben. Gefoltert von Gewissensbissen, verfolgt von der Erinnerung an eine Frevelthat, zu der falscher Freunde Rath allein seinen jugendlichen Ungestüm aufgereizt hatte, floh er Vergebung heischend nach Avignon zu des heiligen Vaters Füßen. Doch umsonst. Clemens war unerbittlich. Der Flüchtling mußte weiter irren, und in diesen Mauern erst fand er Schutz gegen seine Verfolger, Balsam für die Wunden seiner Seele. Erkenne in jener Leidensgestalt den unglücklichen Prinzen, und, wenn auch die Stimme der Natur in Deinem Busen schweigt, so zweifle nicht an meiner Rede: Er, der Aermste, ist Dein Vater!"

„Mein Vater?" schrie Ingelram in der heftigsten Bewegung. Bei diesem Rufe fuhr der Herzog bestürzt in die Höhe. Wie Sonnenlicht strahlte es aus seinen Zügen. Feurig blitzten die erloschenen Blicke, und starrten hoffend, erwartend nach der Gegend, aus der der Ruf erscholl. Aber der Fuß, unfähig vorzuschreiten, blieb eingewurzelt, und nur die Arme öffneten sich weit, um den

Digitized by Google

noch Fernen zu umſchlingen. Doch eben ſo ſtand auch Ingelram.

„Und Du eilſt nicht in die Arme Deines Erzeugers?“ fragte endlich Pilgram.

„Er? mein Vater?“ rief der Edelknecht im heftigſten Kampfe zwiſchen Liebe und Widerſtreben. „Er? der Neffe Albrechts, der ſeinen Oheim . . .?“

„Richte nicht,“ ſprach Pilgram feierlich. „Er hat gefehlt, . . . er büßt. Biſt Du darum weniger ſein Sohn? darum weniger ihm verpflichtet?“

„Meine Mutter!“ ſtammelte der Jüngling, auf's heftigſte ergriffen. „Meine arme Mutter! . . . Er riß ſie in's Grab!“

„Nicht er,“ entgegnete Pilgram. „Sein Schickſal war's. Hat ſie ihn nicht im Sterben geſegnet? Sie blickt herab aus dem blauen Himmel, mit treuen Liebesaugen; Gatte und Sohn hält die Verklärte mit unſichtbaren Armen umſchlungen; und noch zaudert Ihr? Noch klopfen Eure Herzen nicht an einander?“

Und die Rinde ſchmolz . . . und ſprachlos umfangen hielten ſich Beide, und heilige Thränen feierten den feſtlichen Augenblick des ſühnenden Wiederſehens.

Tief bewegt ſchaute Pilgram auf die Schmerz- und Luſterfüllten; auch ſeinem Auge entfiel eine Zähre. „Ich habe gethan, wie Du befahlſt,“ ſprach er demüthig gegen Oben blickend. „Ich habe wohl gethan! Auch Du, o Herr! wirſt es wohl machen mit Deinem ſündigen Knechte!“

Und wehmüthig lächelnd entfernte er ſich, von den Glücklichen unbemerkt, durch den düſtern Kreuzgang.

10.

In einer dichten Laube des Gartens finden wir den unglücklichen Fürſten mit ſeinem Sohne wieder. Des

Digitized by Google

Herzens Stürme haben ſich gelegt, und nur in den Augen ſtrahlt noch das Entzücken, ſich gefunden zu haben; ſpiegelt ſich bereits die Wehmuth der nahen Trennung. Ingelram hatte durch des Vaters Mund die Geſchichte ſeiner liebenswürdigen Mutter, ihr ſtill zufriedenes Leben in jenem Maierhofe vernommen, wo ſie den Sohn zur Welt gebar, und gläubig hoffend harrte auf den Zeitpunkt, der ihrem Verlobten vergönnen würde, ſein fürſtliches Wort zu löſen. Der Schilderung dieſes, nur allzukurzen Glückes folgte die der blutigen That, die es zerſtörte, und, um alle Qualen der Erinnerung noch einmal zu leiden, fügte Johann die Geſchichte ſeiner Buße hinzu.

„Vom Angeſichte des heiligen Vaters verſtoßen," fuhr er fort, „der einzigen Hoffnung beraubt, die mich noch aufrecht gehalten, irrte ich auf unwegſamen Pfaden durch die Hochgebirge Helvetiens, ohne Plan, ohne Ausſicht, ohne Hoffnung; blos mein Leben kümmerlich mit den Früchten des Waldes friſtend, und mich labend an den, tief in dunkler Schlucht verborgenen Quellen, den Trinkſtellen der wilden Thiere. Als ich nun den hohen Felſenwall überſtiegen, der die Waldſtätte trennt von ihren nachbarlichen Marken, und hernieder ſah in das kleine arme Land, in dem vor Kurzem erſt aus des Tyrannen Herzblut der Freiheit köſtlicher Stamm entſproſſen, — da regte es ſich zum Erſtenmale wieder hoffend in meiner Bruſt. Niederſteigen mußte ich zu den ſtillen Hütten; den freien Männern meine Noth vertrauen. Hülfe, Rath, Schutz, ein neues Vaterland erwartete ich von ihnen. Doch wie ganz anders kam's! Das Herz der tapfern Freiheitshelden, denen ich im Geheim mich offenbarte, erbebte bei meinem Anblicke, und, vor ihnen ſtehend, ihnen in das helle muthige Auge ſchauend, erkannte ich, wie tief ich unter ihrer Größe ſtand. — Die Stimme eines ganzen ſchwergeprüften Volkes hatte um

Digitized by Google

Rache geſchrieen; des Himmels Finger, durch die grauſamſte Verſuchung des Vaterherzens gereizt, hatte ſelbſt den Rächer bezeichnet. Hier galt es nicht eine Hufe des Landes zu bewahren oder zu erobern, hier ſtritt man nicht um ſchnödes Ländereigenthum. Des Volkes Heiligſtes ſtand auf dem Spiele. Die Würfel fielen . . . mit ihnen das Opfer. Das Einzige; denn Bewußtſeyn ſeiner Kraft, und der Altvordern Biederherzigkeit hielt das Volk im Zaume. Keine Hand ward an die übrigen Vögte des Kaiſers gelegt, wie tyranniſch ſie auch im Lande verfuhren, . . . blos weil ſie des Kaiſers Diener waren. Ja ſelbſt in dem fürchterlichen Augenblicke, wo die auf's Aeußerſte Gereizten ihre Ketten brachen, hätte des Reiches Oberhaupt in jeder Hütte des empörten Landes ungefährdet, ſicher ruhen können. Und ich . . . der Neffe Albrechts . . . von verrätheriſchen Freunden angeſpornt, von unedlem Rachegeiſt entflammt, konnte des Kaiſers . . . meines Blutsverwandten heiliges Haupt . . . Oh! . . ."

Der aufwallende Schmerz erſtickte hier ſeine Worte. Doch nach einer Weile fuhr er friſch geſammelt fort: „Du begreifſt, mein Sohn, daß unter dieſen ehrwürdigen Männern mein Platz nicht war. Ihr Biederſinn verſchmähte zwar, den Unglücklichen mit Hohn und verdientem Vorwurfe zu kränken. Des Elends Freibrief dünkte ihnen unverletzbar. Aber dem Vater- und Kaiſermörder konnten ſie nicht verſtatten, mit ſeiner flucherfüllten Gegenwart ihrer jungen Freiheit makelloſen Glanz zu trüben. Ich mußte weiter ziehen. Und wie ich auf die Rieſenhöhen ſteige, die in das Wälſchland ſtolz herniederſehen, begegne ich auf freier Straße plötzlich dem edeln Herrn von Tengen. Welch ein Wiederſehen, was vernahm ich Alles aus ſeinem Munde! Der ungariſchen Königin blutige Vergeltung an den Geſchlechtern meiner Freunde, und wie er ſelbſt gezwungen

ſey, blos, weil er einſt zu meinem Gefolge gehört, das Vaterland mit dem Rücken anzuſehen, und ſich bereits am Comer-See angekauft habe, daſelbſt, von deutſchem Boden fern, zu enden.

„Ich vertraute Dein Wohl, mein Sohn, dem treuen Diener, und nachdem er mir verſprochen, Dir Vater zu ſeyn, und mir bedeutet, daß ich in dem Vorſteher des Auguſtinerkloſters zu Piſa einen Lehrer meiner frühen Jugend wiederfinden würde, von dem ich Schutz erwarten dürfe, ſchieden wir. Ich kam hier an. Unter dem Siegel der Beichte entdeckte ich dem würdigen Abte meinen Stand, mein Verbrechen, und flehte um einen Zufluchtsort. Vergebung meiner Sünde mußte er mir verſagen, meine Bitte gewährte er mir, und legte mir die härteſten Büßungen auf, um mich dereinſt der Gnade des heiligen Vaters würdig zu machen.

„Vierzig Tage lang mußte ich im ſtrengſten Faſten zubringen. Ein ärmliches Schnittchen Brod, in Waſſer getaucht, war meine einzige Nahrung. Vierzig Nächte mußte ich in der weiten Kloſterkirche durchwachen, im Gebet, Geißelung und Buße. O mein Sohn! das waren die ſchreckenvollſten Stunden meines Lebens. Nach langen Jahren ſtehen ſie noch lebhaft vor meinem Gedächtniſſe, um ſie Dir mit kräftigen Zügen zu ſchildern. Sobald die Schleier der Nacht den Horizont umdüſterten, ward ich in die Kirche geführt. Nach kurzem Gebete verließen mich meine Führer, und hallend flogen die Pforten hinter ihnen zu. Alles war todtenſtill um mich. Die ewige Lampe am Hochaltare allein verbreitete mattes Licht. Doch diente es nur, den Schatten der gewölbten Gänge ſchauerlicher zu machen. Weit hinter dem Altare dehnten ſich in ungewiſſem Dunkel die Stühle des Chors. Auf den Stufen des Altars hingeſunken, lag ich im eifrigen Gebet. Aber, kann der anhaltend beten,

Digitized by Google

deſſen Bruſt ein Fels belaſtet? Mein Geiſt lag verſtrickt in den Banden der ſchweren Schuld, und meine blutige Frevelthat ſtand aufgethürmt zwiſchen ihm und der Andacht. Als ich nun in ohnmächtigem Ringen und bitterer Angſt von Neuem meine Blicke gegen Oben richtete, war mir's plötzlich, als ſähe ich beim ungewiſſen Lampenſchimmer einen rieſigen Schatten an den Säulen des Seitenganges dahin gleiten. Eiskalt greift es mir in den Nacken. Ich ſehe hinter mich, und ſchaue auf's Neue die gewaltige Schattengeſtalt, die mich umkreiſt, hinter dem Altare verſchwindet, und nach kurzer Raſt auf's Neue ihren Kreisgang beginnt. Pochend tobte mein Herz; meine Pulſe flogen, und unfähig, das Schreckliche länger zu ſchauen, werfe ich mich mit dem Antlitz auf den Steinplatten nieder, die Augen ſchließend. Kurze Ruhe folgt. Ich beginne meine Gedanken wieder zu ordnen ... da braust auf einmal ein dumpfer Klang von hoher Orgel, lang gehalten, und von unſichtbaren Geiſterhänden gerührt, erwachen die Töne, ſchwellen an, wie wogende Fluth, und ſinken wieder zurück in heiſere zitternde Klageſtimmen, daß das Haar ſich mir ſträubt, und ich auffahre, zurück nach der Orgel zu ſchauen. Dort iſt aber alles finſter, und dennoch regt es ſich in dem lebloſen Kunſtwerke, und die bebenden Trauerklänge heulen herzzerſchneidend durch das Gewölbe. Es war keine Melodie; nur ein Tongewirr, von geſpenſtiger Macht geweckt, in unbeſchreiblich wehmüthiger Weiſe wechſelnd. Und wie es immer heiſerer von der Orgel flüſtert, dumpf ſummend nachklingt in den öden Hallen, und ich, dem gänzlichen Verſtummen mit Angſt entgegen lauſchend, vor mich hinſtarre, ſo faltet ſich das dämmernde Chaos hinter dem Hochaltare auseinander, und ſiehe! über den Tiſch des Herrn bückt ſich ein dunkles Bild in übergroßen Formen mir entgegen; ſchaudernd gewahre ich's, wie in dem Strahl der

Lampe vorſpringend, ſich's geſtaltet zum Menſchenantlitz. Die düſtre Gluth der weitgeöffneten Augen . . . die blutloſen Wangen . . . der drohende Mund . . . das dunkle Haupthaar . . . Entſetzen! ich ſehe die fürchterlich mahnenden Züge Deſſen, den ich gemordet. Das Schauerbild erfüllte wachſend der Kuppel Raum; die Fittiche der Rachegeiſter rauſchten um mich her . . . das Mark in meinen Gebeinen gerann, und bewußtlos ſtürzte ich nieder."

„Schrecklich!" rief Ingelram ſchaudernd, und das geſpenſtige Bild, das an jenem verhängnißvollen Abend den Tollen auf Pilgrams Geheiß von der Tafel des Schloſſes Rival jagte, ſtand drohend vor ſeiner Seele.

„Der Schall einer Glocke," fuhr Johann fort, „weckte mich. Ach! die Schreckensnacht war noch nicht vorüber. Die Väter hatten ſich im Chor verſammelt, und ihr ferner, eintöniger Geſang linderte meine Pein. Ich richtete mich auf, und tappte nach einem Beichtſtuhle hin, in den ich mich barg, um meine froſtdurchbebten Glieder zu erwärmen. Hier horchte ich mit tröſtlichem Gefühle den feierlichen Pſalmen zu, und erwärmt, geſtärkt ſchlummerte der Müde ein. Nicht lange dauerte aber der erquickende Schlaf. Ich fuhr empor. Im Chor war alles ſtille. Der Mond ſchimmerte trübe durch zerriſſene Wolken, die der Sturm grimmig durcheinander peitſchte. Die Pappeln des Friedhofs ſchlugen gewaltig gegen die Kirchenfenſter. Lange Streiflichter fuhren über den Boden der Kirche und über die Säulen. Ich ſeufzte ſchwer auf aus beklommener Bruſt, und wollte zum Altare zurückkehren . . . horch! da vernahm ich zu meiner Rechten, außerhalb des Beichtgitters ein im Anfang unverſtändliches Gemurmel, wie das eines Betenden. Kurze Stille, und dann . . . noch jetzt ſtockt mir das Blut . . . beginnt eine Stimme, der meinigen ganz ähnlich, eine Beichte herzuſagen . . . die Beichte meiner Sünden, im

rührendsten Tone reuiger Buße. Außer mir fahre ich auf, starre hinaus zum Seitengitter, und gewahre draußen eine knieende Gestalt, in Kleidung, Gesicht und Sprache mir auf's Täuschendste ähnlich. Dem gräßlichen Doppelgänger zu entfliehen, strebe ich vergebens. Uebernatürliche Gewalt hält mich auf meinem Sitze zurück, und die ganze Beichte des Kaisermords muß ich hören, mit einem Schrei der Verzweiflung mein gespenstiges Ebenbild verschwinden sehen, ehe es mir gelingt, zu dem Altare zu flüchten, wo ich in wahnsinniger Verzuckung lag, bis sich am Morgen die Kirchenthüre öffnete.

„Auf meinen Bericht erließ mir zwar der würdige Abt Nichts von der vorgeschriebenen Buße, aber er durchwachte mit mir gemeinschaftlich viele Nächte im Gebet. Die gespenstigen Anzeichen wiederholten sich jedesmal, aber wurden immer schwächer, bis in den letzten Nächten endlich mein Geist um vieles freier und geläuterter ungestört dem Geschäft der Reue obliegen konnte. Nach den vierzig Tagen erhielt ich eine Zelle, und das Gewand eines Mönchs. In strenger Regel lebe ich seitdem. Keiner von den übrigen Bewohnern des Klosters kennt mich. Der Abt hat jeden Verkehr zwischen uns verpönt. Ich heiße nur der büßende Bruder. Die frommen Väter halten mich zwar großer Sünden theilhaftig, aber sie ahnen nicht, daß das entsetzlichste Ungeheuer in ihrer Mitte lebt. Doch ... Alles mußte *also* kommen. In Allem waltet der Finger der Vorsehung. Rächend straft sie den ersten Urheber des Kaisermords, Waltern von Eschenbach, dessen eigener Haß meine Wuth gereizt, peitscht ihn alljährlich im Maimond, der die That gesehen, wahnsinnig aus seinem Zufluchtsorte in Schwaben hieher zu meinen Füßen, Verzeihung zu erbeteln, worauf er genesen und stumm wieder heimkehrt. Ihr Befehl ließ den edlen Tengen von Donats Hand erlegen,

und übergab Dich dem Wüthrich, der Dich gerade im Kloſter zu Diſentis erziehen laſſen mußte, in dem, ihm unbewußt, Tengen ſeinen letzten Willen, Dein Erbe und das traurige Vermächtniß Deiner Mutter niedergelegt hatte. Die Vorſehung auch lenkte die Herzen der Kloſterherren, daß ſie dem Tyrannen, ſeine Habſucht kennend, Deinen Namen, Deine Geburt und Deine Habe ſtreng verheimlichten. Sie war es endlich, die mir den räthſelhaften Mann ſandte, den Himmelsboten, der mir Deine Ankunft verkündet, und Dich in die Arme Deines unglücklichen Vaters geführt hat. Er iſt erſchienen, der ſelige Augenblick, der meinen finſtern Lebensweg mit hellem Sonnenlicht beleuchtet. Ich halte Dich umfangen, Dich, deſſen Züge den meinigen ſo ähnlich ſind, als noch Unſchuld und Jugend ſie verklärten, daß ich ſtaunen muß, wie dieſe Aehnlichkeit den Späherblicken meiner zahlloſen Feinde bis jetzt entgehen konnte."

Erſchöpft endete hier der geächtete Fürſt ſeine Erzählung, die ihn oft mit Schmerzgefühlen zu vernichten drohte, und der treue Sohn ſank zu ſeinen Füßen, in deſſen Bruſt die unverkennbare Reue ſeines armen Vaters die heiligſten Flammen entzündet hatte.

Da läutete es zur Veſper, und die Zeit, die der Abt des Kloſters den Ergießungen der Kindesliebe verſtattet hatte, war vorüber. Sie mußten ſcheiden, trotz dem Widerſtreben Ingelrams, der von dem niegekannten Glück ſo plötzlich ſich nicht trennen wollte. Der Büßende ermahnte ihn aber ſelbſt, wenn gleich ſein eigenes Herz ihm brach, den höhern Fügungen ſich zu unterwerfen, am nächſten Morgen aber wiederzukehren, wo es ihm vielleicht möglich ſeyn dürfte, ihn zum Abſchiede noch einmal zu ſehen.

Nach heißer leidenſchaftlicher Umarmung verließ Ingelram ſchwankenden Schrittes die heiligen Mauern. Allein

. . . als er am andern Morgen wieder kam, führte man ihn zu dem Abte.

„Wackrer Sohn," sprach dieser, mit Theilnahme ihn betrachtend . . . „zürne mir nicht, wenn ich die Bitte, noch einmal Deinen Vater zu sehen, versage; ich fühle, wie bitter dieses Verbot Euch Beide schmerzen muß, und dennoch heischt es meine Pflicht. Das Wiedersehen hat in dem Herzen des Büßers zu glänzende Träume geweckt. Er sehnt sich wieder nach der Welt und ihren Freuden, die ihm doch auf ewig versagt bleiben müssen. Das Irdische hat auf's Neue hohen Werth für ihn, da er nur das Göttliche vor Augen haben sollte. Darum . . . kein Abschied. Kein zweites schmerzhaftes Wiedersehen. Reiße die kaum verharrschte Wunde nicht wieder unerbittlich auf. Zu Deinem Heile, mein Sohn, war der Anblick Deines Vaters nöthig, Ihn wird das Bewußtseyn, einen wackern Sohn zu haben, stärken auf der rauhen Bahn der Buße. Zwanzig Jahre in derselben zu verharren, habe ich ihm auferlegt. Fünfzehn sind bereits davon verstrichen. Nach diesem Zeitpunkte beginnt ein neues Leben für ihn, doch der Welt gebe ich ihn nicht mehr zurück. Todt muß er sie für sie seyn und bleiben. Von Menschen erwarte er keine Barmherzigkeit, nur allein von dem Himmel. Lebendig siehst Du ihn nimmer wieder. Jetzt geh', mein Sohn! wandle den Weg des Gerechten, und versöhne durch Deine Tugend die erzürnten Schutzgeister Deiner Eltern."

Väterlich entließ der würdige Abt den Jüngling. Schweigend, mit Thränen kämpfend, trat Ingelram aus der Pforte, und blickte wehmüthig gen Himmel. „Mein Vater! Biondetta! Alles verloren!" stammelte er, und, wie festgebannt, blieb er halb bewußtlos stehen. Da ward er heftig gerüttelt. Er blickte empor. Der Knecht aus der Herberge stand vor ihm, das gezäumte Roß an der Hand. „Vergebt, Jun-

Digitized by Google

ker!" sprach der Bursche. „Euer wunderlicher alter Geleitsmann befahl mir, Euch das Pferd hieher zu bringen, weil Ihr auf der Stelle nach Mailand kehren würdet."

Hell war's auf einemmale in Ingelrams Seele. Denn die Pflicht stand vor ihm, und mahnte ihn ernstlich an strenge Erfüllung. Männlich bezwang er seinen Schmerz, schwang sich auf das muthige Thier, und sprengte, gerade vor sich hinschauend, zu dem Thore hinaus. Rechts und links flogen die Landhäuser vorüber; dort winkte des Malers bescheidnes Eigenthum, aber der schnell besonnene Reiter drückte die Augen zu, und trabte schnell vorüber. Im Freien angekommen, athmete er leichter, und wünschte sich seinen treuen Pilgram wieder herbei. Aber, wie lange er auch harrte, wie sehr er auch seine Augen anstrengte, in jedem fern und nah vorbeiziehenden Wanderer den Ersehnten zu erspähen . . . Freund Pilgram war und blieb verschwunden.

Digitized by Google

Drittes Buch.

1.

Die Flamme des Krieges, die schon längst im Innern des Vulkans wüthete, brach plötzlich in heftigem Grimme aus. Die Veltliner, von der drückenden Nachbarschaft des ehrgeizigen Visconti bedrängt, erhoben das Panier der Fehde. Um und um bedroht von rasenden Gibellinen, wagten es die muthigen Guelfen, ihre Partei laut zu bekennen, und ihre Unabhängigkeit behaupten zu wollen. Der Vikar von Mailand überzog sie mit allen Streitkräften, die ihm zu Gebote standen. Ingelrams Thatenleben begann. Das Vorspiel des furchtbaren Kriegs nahm seinen Anfang. Die Straße der Angreifenden bezeichnete das Blut der friedlichen Thalbewohner, beleuchtete der Brand ihrer stillen Hütten. Die ersten Banden der Veltliner wurden in Staub getreten, endlich stellte sich ein ansehnlicher Heerhaufe den Mailändischen entgegen. Glühende Vaterlandsliebe begeisterte ihn. Eine Heldenseele, Lazzarino, dessen in der spätern Geschichte, bei der Belagerung von Sandrio, gedacht wird, stand an seiner Spitze, und das Glück, obschon bisweilen ungetreu, neigte sich demungeachtet auf seine Seite.

Für Ingelram blühte in diesem Kampfe ein wunderbares Loos. Wo er mit seinen Deutschen focht, ward gesiegt.

Digitized by Google

Wo Aspremont mit seinen Welschen stritt, war die Flucht der Mailänder einziges Heil. Das Schwert des Vaters in der Faust, seiner Mutter Vermächtniß auf dem Herzen, und den Schlachtruf: Biondetta! im Munde, stürzte der kampflustige Edelknecht in des Feindes Reihen. Einen Zweig nach dem andern brach er aus Lazzarino's Thatenkrone, und pflanzte jungen Lorbeer auf sein eignes Haupt, während Aspremont vergebens sich bemühte, dem Schlachtengott nur einen Blick der Gunst abzutrotzen. — Große Beute von eroberten Waffen und Bannern hatte schon Ingelram zu Visconti's Füßen niedergelegt. Der Günstling hatte nur Unglücksposten zu überbringen. Der Statthalter, wetterwendisch in seiner Freundschaft, bereit, seinem Vortheile Alles aufzuopfern, schien des Grafen frühere Verdienste über seinem Mißgeschicke zu vergessen, und seine Huld dem Edelknechte zuzuwenden. Der stolze Aspremont konnte es nicht ertragen, einen Jüngling sich vorgezogen zu sehen, den er als ein Geschöpf seiner Laune betrachtete, zu dessen Erhebung er bereitwillig die erste Hand geboten. In Eifersucht und Mißgunst entbrannte sein Herz, und die Ueberreste von Biederkeit, die wenigen, die er noch aus der Heimath hergebracht und in Wälschland gepflegt hatte, erstickte die Furie des Neides, der Dämon der Rache. Höhnisch lachte er, als endlich, trotz Ingelrams angestrengten Bemühungen und denen seiner Getreuen, ein Vortheil nach dem andern wieder verloren ging, und Visconti genöthigt wurde, seinen Eroberungsplan für jetzt aufzugeben, und sich inner seine Gränzen zurückzuziehen. Schweigend ertrug er die Unfreundlichkeit des Gebieters, zeigte dem arglosen Ingelram stets die heitre, offene Stirne ohne Falsch, und lauerte in der Maske der Gleichgültigkeit auf den Augenblick, der seinen Nebenbuhler verderben sollte. Allein an der unerschütterlichen Treue, an dem Pflichtgefühle desselben scheiterten alle seine

Versuchungen. Das Glück vergönnte ihm nur, dem Gehaßten eine kleine Kränkung zuzufügen.

Die deutschen Söldner, im Gefühle ihres Werths, und von Bewunderung für ihren Führer beseelt, forderten ungestüm die Ritterwürde für denselben. Visconti war nicht abgeneigt, sie ihm zu verleihen, um den Tapfern mit festeren Banden an sein Haus zu knüpfen. Doch Aspremont wußte durch verstellte Besorgniß für des Statthalters Wohl diesen Entschluß zu hintertreiben. Er stellte ihm vor, wie unvortheilhaft er in des Volkes Augen erscheinen würde, wenn er, den Wünschen der rohen Soldateska nachgebend, einem Fremdling, ihrem Hauptmanne, die goldnen Sporen anlegen ließe, ehe ein Mailänder sie aus seiner Hand empfangen; wie übermüthig diese Gunstbezeugung die Deutschen machen würde, und wie gekränkt das ohnehin zur Meuterei geneigte Heer der Eingebornen durch diesen Vorzug sich fühlen müsse. Diese Gründe wirkten auf den Statthalter, der, eifersüchtig auf seine Oberherrschaft, keiner Klasse seiner Untergebenen ein Recht über sich einräumen wollte, und wie tobend auch die Landsknechte trotz Ingelrams Verweisen bei seinem jedesmaligen Erscheinen den Ritterschlag für ihren Obristen von ihm verlangten, . . . der Fürst schlug das Begehren standhaft ab, und verwies die Ungestümen auf die nahe Ankunft des Kaisers, der zu einem Römerzuge sich bereitete, und bei dem Visconti selbst für Ingelram um die Ertheilung des Ritterschlages anhalten würde.

Die leichtgläubigen Söldner beruhigten sich in dieser Erwartung, aber den Edelknecht bekümmerte es tief, obschon er die Forderung der Landsknechte mißbilligte, daß Visconti mit solcher Härte ein Geschenk abschlagen konnte, das den Empfänger glücklich gemacht haben würde, und zu dessen Ertheilung schon die Dankbarkeit den Geber hätte auffordern sollen.

Noch ahnte er nicht, daß Aspremont, dem äußern Anſcheine nach ſein treuſter Freund, gehäſſige Feindſchaft gegen ihn im Buſen nähre. Eine Begebenheit aber, die ſich bald nach der Heimkehr ereignete, riß ihm die Binde von den Augen.

Guichart ſchleppte einſt einen vermummten Mann in ſein Zimmer, der ſich es zum Geſchäft gemacht hatte, ſeit einigen Nächten Ingelrams Wohnung zu umlauern. Die Wachen wurden endlich aufmerkſam, gaben Guichart einen Wink, und dieſer war ſo glücklich, den Schurken auf ſeiner nächtlichen Wanderung zu ertappen. Man fand denſelben mit verborgenen Waffen verſehen, riß ihm die Larve vom Geſichte, und Ingelram und Guichard erkannten mit Staunen in dem Verdächtigen den Knappen des Grafen von Kyburg: Melchior.

Dieſe Entdeckung brachte den Böſewicht vollends aus der Faſſung, und er verſprach, Alles zu bekennen; aber nur in die Hände des Hauptmanns wollte er ſein Geſtändniß niederlegen. — Ingelram entfernte alle Zeugen. — „Herr," ſchrie der Bube, und warf ſich vor ihm nieder, — „Herr! vergebt! ſtraft mich nicht in Euerm Zorn! Alles will ich bekennen, nur ſchenkt mir mein elendes Leben. Schon einmal trachtete ich nach dem Euern. An jenem Abend, als Ihr von dem Maierhof von Scharans nach der Veſte Rival zurückkehret, lauerte der Kyburger Euch auf; ich in ſeinem Gefolge. Egon und Er hatten Euern Mord beſchloſſen, allein Gott war mit Euch. Unſere Bolzen fehlten, und die Schnelligkeit Eures Pferdes entzog Euch unſerer Verfolgung."

„Böſewichter!" rief Ingelram empört. „Was hatte ich Euch gethan? . . . Doch weiter. Das iſt längſt vorüber. Aber welche That führt Dich heute in dieſer jämmerlichen Geſtalt vor mich?"

Digitized by Google

„Gnade! Herr!“ wimmerte Melchior, von Angst zerrissen. „Ich bekenne ja Alles. Des Kyburgers Lehren haben mich verführt, verdorben. Jede Gräuelthat mußte ich auf sein Geheiß begehen. Doch, als er wieder zurückkehren durfte in das Haus, das er mit seines Bruders Blut entweiht hat, da heuchelte er innige Reue, schalt mich beständig seinen Verführer, und aus Furcht, er möchte mir einmal mit einem Dolchstoße den Mund auf ewig versiegeln wollen, entwich ich ihm heimlich. Ich bin sein Leibeigner, und weiß, daß er Alles daran setzen würde, meiner wieder habhaft zu werden; deshalb ging ich über die Berge, und kam vor einigen Tagen hier an. Ich bot dem Grafen Aspremont meine Dienste an, als ehrlicher Waffenknecht. Er wollte mich aber zu seinem Mordgesellen machen. Die Noth zwang mich, seinen hingeworfenen Vorschlag einzugehen. Aber als er mir das Opfer nannte, das ich fällen sollte ... ging mir Euer Name wie ein zweischneidiges Schwert durch's Herz. Indessen, ich hatte versprochen, mein Geld zu verdienen, und ermannte mich. Dennoch konnte ich es nicht über mich gewinnen, Euch zu tödten, so leicht es mir würde gefallen seyn, wenn Ihr Abends im Dunkel die Runde bei den Wachen macht. Unschlüssig umschlich ich schon seit vier Nächten Euer Losament, bis heute Euers Dieners Wachsamkeit meinen Zweifeln ein Ende machte.“

„Aspremont?“ fragte der Junker, schmerzlich ergriffen. „Aspremont? Er, auf dessen Ritterehre ich geschworen haben würde? Er mich ermorden lassen? ... Bursche! Du lügst!“

„Gestrenger Junker!“ betheuerte Melchior mit dem ehrlichsten Gesichte, das er aufbieten konnte, „wenn das, was ich Euch sagte, nicht die lauterste Wahrheit ist, so will ich auf die Vergebung meiner Sünden Verzicht leisten. Der Graf ist Euer ärgster Feind.“

Digitized by Google

„Mein Feind? Wie wäre es möglich? Was könnte ihn zu meinem Feinde machen?“

„Euer Glück.“

„Hat er nicht die erste Stufe desselben gebaut?“

„Eben darum. Der Gärtner köpft den selbstgepflanzten Baum, wenn er ihm zu hoch wächst.“

„Habe ich ihm nicht in der Veltliner Schlacht das Leben gerettet, mit Schwert und Schild, und mit dem eignen Leibe ihn beschützt, als sein Renner durch einen Lanzenstoß zu Boden geworfen . . . er selbst der Uebermacht der Feinde Preis gegeben war?“

„Desto schlimmer! So hat er Euch eine Wohlthat zu danken, die ihn drückt. Durch meinen Dolch hätte der böse Schuldner Alles quitt gemacht.“

„Er wäre dann mehr zu beklagen gewesen, als ich. Jetzt aber laufe, Bube! laufe, ehe meine Gnade mich reut. Laß Dich aber in Zukunft nie mehr zu Bubenstücken gebrauchen.“

„Wo denkt Ihr hin, edler Herr?“ rief jubelnd der Aufstehende. „An Eure Großmuth will ich denken, — will sie preisen, so lange mir die Augen offen stehen, und so wahr ich von nun an einen rechtschaffenen Lebenswandel führen will.“

„Damit dieser Vorsatz nicht schwinde, gleich manchem andern,“ versetzte Ingelram, „so nimm dieses Geld. Es möge Dich auf die Bahn der Tugend zurückbringen. Hast Du aber schon Aspremonts Sündensold empfangen, so wirf ihn in die nächste Opferbüchse. Solches Gut bringt kein Gedeihen.“

„Weiß es, weiß es, gestrenger Junker,“ erwiederte der durchtriebene Spitzbube mit scheinheiliger Miene, „aber es hat damit keine Gefahr. Der Knicker wollte erst zahlen nach vollbrachter That.“

„Du schweigst gegen den Grafen," bemerkte noch der Edelknecht, „und verlässest morgen mit dem Frühesten die Stadt."

„Gewiß, gewiß, gestrenger Herr," schwor Melchior. „Zuerst zu den Füßen der Mutter Gottes Eure Tugend und Großmuth segnen, und dann schnurstracks auf die Straße der Ehrlichkeit. Tausend Dank, edler Junker! entweder als einen wackern Kerl, oder nie seht Ihr mich wieder."

Er küßte Ingelrams Hand, und eilte gegen die Thüre. Sich besinnend kehrte er aber um, und fragte leise und vertraulich: „Was meint Ihr, Junker? wenn ich Euch meine Dankbarkeit auf der Stelle bewiese? Ein Augenwink . . . und in einer Stunde ist der Stamm der Aspremonts ausgestorben." Schaudernd fuhr Ingelram zurück, und entriß das Schwert der Scheide.

„Hebe Dich weg von mir! Abscheulicher!" donnerte er mit erwachendem Grimme: „Hinweg, oder ich vergesse mein Wort, und Dein Blut trieft von diesem Eisen! Versucher! Hinweg!" —

Der Schändliche floh.

2.

Aspremont hatte das Verbrechen nicht abwarten wollen, und hatte bereits mit einem Auftrage des Statthalters Mailand verlassen, als Ingelram, durch seine Bosheit in der Seele verwundet, ihn zur Rechenschaft ziehen wollte. Statt seiner fand er einen Herold des Kaisers und mehrere auf Abfertigung harrende Eilboten in Visconti's Gemächern.

„Junker von Weißenschild," redete ihn der Statthalter an, „eine ehrenvolle Sendung wartet Eurer. Bereitet

Digitized by Google

Euch auf der Stelle, sie zu vollziehen. Unser Durchlauchtigster Herr, des Kaisers Majestät, geht in diesem Augenblicke über die Alpen. Ludwig von Baiern zieht nach Rom, um sich daselbst, dem Beispiele seiner hohen Vorgänger gemäß, die Krone auf das Haupt zu setzen. Nun ist es zwar den Pflichten eines Reichsvikars angemessen, dem Kaiser mit starkem Geleit entgegen zu ziehen, und nach seiner guten Lombardischen Hauptstadt zu führen, sonder Gefährde. Unser Amt fordert aber auch hinwieder unsere Gegenwart allhier, die Feste anzuordnen, die zur Feier der Anwesenheit und Krönung des Reichsoberhaupts begangen werden sollen. Darum senden wir unsere Kanzler als unsere Stellvertreter, und ernennen Euch als den Hauptmann unserer Trabanten, und als der deutschen Sprache vollkommen mächtig, zum Führer des kaiserlichen Geleits. Eilt, den Kaiser mit allen deutschen Truppen auf der Gränze zu bewillkommen. Geleitet ihn sicher hieher, während wir seinen Empfang vorbereiten. Seyd bereit, als ein wackerer Gibelline Euer Blut für ihn zu verspritzen, und rechnet auf unsern, wie auf des Reiches wärmsten Dank."

Durchdrungen von dem ehrenhaften Auftrage eilte Ingelram, Aspremont und sein Bubenstück vergessend, zu den Seinen. Mit lautem Jubelrufe hörten sie die fröhliche Mähr. Jauchzend wurden die Panzer angeschnallt, die Waffen geputzt, die Rosse gezäumt. Die Trommel wirbelte, die Trompete schmetterte lustig in das bunte Gemenge und unter einem aufrichtigen: „Es lebe der Kaiser!" zogen die zahlreichen Schaaren der Fußknechte aus der Stadt. In kleiner Entfernung folgte ihnen der Kern der deutschen Reiter.

Froh wie ein Gott trabte Ingelram an der Seite des Kanzlers neben dem Kriegsvolke hin, und voll von süßer Hoffnung drückte er seines Vaters Schwert an sich; denn

Digitized by Google

ihm ahnte, nun ſey der Zeitpunkt gekommen, oder nie, — der dem mißbrauchten Eiſen wieder Ehre und Ruhm verleihen werde. Noch ganz andere, kühner gebaute Hoffnungen entſtiegen ſeiner frohlockenden Seele. Ritterglanz, Feldherrnwürde ſchmeichelte ſeinen bethörten Sinnen; . . . Biondetten und Aspremont, Liebe und Haß vergeſſend, klopfte ſein Herz mit Ungeſtüm dem Ruhm entgegen.

Allein, was fühlte er erſt, als ſie der Reiſe Ziel erreicht hatten? als von ferne im Strahl des Abendroths der unabſehbare Zug ſichtbar wurde, der im Gefolge des Kaiſers ſich ihnen entgegen bewegte? Als endlich ein günſtiger Luftſtrom die Staubwolken verwehte, und eine Pracht, wie ſie der Jüngling nie ſich träumen ließ, in heiterm lebensfriſchen Glanze vor ſeinen Blicken ſich entfaltete? Das langſame Fortſchreiten des Heeres ließ dem Erſtaunten Zeit, das Höchſte in's Auge zu faſſen, was kriegeriſcher Pomp, mit Kaiſerwürde vereint, nur bieten kann.

Auf den Akkorden der drohenden Schlachthörner und Poſaunen, auf den Wirbeln der Keſſelpauken, auf der Trompete hellen Freudeklängen rauſcht der Triumph daher. Auf der Schulter der gelenken Armbruſtſchützen erglänzt die weithin treffende Waffe. Die langen Speere der leichten Reiter, die den Vortrab des Heeres umſchwärmen, flimmern in abendlichem Schein. Die Hellebarden der Veteranen im Fußvolke blitzen, und aus den leichten Blechhauben ſchauen verwegen die bärtigen Geſichter. Die Fahnen flattern hoch, die Wimpeln der Reiterhaufen und die Schärpen der Führer ſchwimmen im Abendwinde. Dichtere Züge von ſchwergepanzerten Reitern, Muſikchöre in ausländiſchen Trachten, Fahnenträger und Edelknappen in ungemeſſener Zahl, Herolde mit goldenen Stäben, Ritter und Herren im kriegeriſchen Schmucke, verkündigen die Nähe des Herrn und Gebieters. Das große Heerbanner des Reichs

zieht wehend durch die Luft, die Wappenpaniere von Oesterreich und Baiern werden zu seinen Seiten getragen, und ein Marschall des Kaisers, in dessen Händen das Schwert der Gewalt ruht, reitet unmittelbar vor dem Fürstenhaupte, das, mit der höchsten Macht bekleidet, der äußern Pracht entbehrt. Eine einfache Rüstung deckt den kühnen Baierfürsten, und nur der Hermelin, mit dem sein Staubmantel ausgeschlagen ist, und der goldene Reif, der kronenartig seinen Helm umschlingt, bezeichnen seine Würde. Ihn umringt im weiten Kreise die auserlesene und zahlreiche Schaar der Fürsten, Grafen und Herren des Reichs. Unmöglich ist's, den Prunk zu beschreiben, in dem sie erscheinen; die Gold- und Silberharnische funkeln wie ein Meer von Sonnenlicht und Mondenschimmer; der Kranz ihrer Schildspiegel strahlt in weite Ferne blendenden Schein; feurig leuchten und glühen im Abendroth die goldenen Kronen und Kleinodien, die ihre blanken Helme schmücken; von dem raschen Trabe erschüttert flattern die Helmbüsche, und stolz wiegt sich die Reiherfeder, nickt der Pfauenschweif, bläht sich die kostbare Flaumenzier des Straußvogels auf den Häuptern der hohen Gestalten, deren Rosse, stolz wie ihre Gebieter, von Metallzierden und Wappentracht starrend, donnernd den Boden zerstampfen.

Einem Träumenden gleich, ließ Ingelram die Zaubergebilde vorüber wallen, und sein Blick schweifte hinaus zum Nachtrabe des Heerzuges, an den sich, so weit die Sehkraft reichte, ein ungeheurer Troß von Menschen, Rossen und Wagen anschloß. Sein Begleiter, der Kanzler, bedeutete ihn aber, es sey an der Zeit, dem Oberhaupte des Reiches die gebührende Ehrfurcht zu beweisen. Schnell fügte sich der Junker seiner Pflicht, und herablassend nahm der Kaiser die Huldigung der Abgesandten auf, obgleich ihn zu befremden schien, nicht den Statthalter selbst vor sich zu

Digitized by Google

sehen. Gnädig wurde der Kanzler entlassen, und der Edelknecht setzte sich mit seinen Geleitsfähnlein an die Spitze des Heeres.

Wie er nun, nachdenkend über das Große, das er heute gesehen, dahin eilt, sprengte ihn plötzlich ein Reiter an, und freudig überrascht erkannte er unter dem aufgehobenen Helmsturz das Antlitz seines Freundes, Lucas Guler.

„Darf ich glauben, was ich sehe?" rief der Wohlthäter staunend: „Junker Ingelram? Ihr seyd's? Ei! wie seyd Ihr so blühend in die Höhe geschossen! — Wie männlich, wie kampfversucht leuchtet Euer Auge! Hat endlich das Glück Euch heimgesucht?"

„Eurer Hülfe, edler Mann, verdanke ich es," erwiederte Ingelram bescheiden. „Aber, wie kommt es, daß ich Euch hier erblicke? Wie geht es zu Nival?"

„Ach, mein wackerer Junker," versetzte hierauf der versuchte Kriegsmann, und wischte sich eine Thräne aus dem Auge, „dort hat sich viel verändert. Der alte Freiherr lebt zwar noch, und hätte gerne, trotz seinen Jahren, den Römerzug des Baiern mitgemacht, weil er ihn hochverehrt und von ihm zur Heeresfolge entboten war. Allein sein Greisenalter und die Thränen des Kummers, wie des verzehrendsten Grimmes, die er auf dem Grabe seines Einzigen vergossen, haben das Licht seines Auges ausgelöscht. Darum mußte ich statt seiner dem Heerbanne folgen, und wahrscheinlich zum Letztenmale zieht sein Wappen zu Felde."

„Blind ist er geworden, der alte Mann?" fragte Ingelram theilnehmend.

„Nun schleicht er allein und einsam umher in der öden Burg, denn seine Töchter haben Beide das Vaterhaus verlassen."

„Wie? Ida? ward sie das Opfer?"

Digitized by Google

„Leider ja. Sie mußte, trotz ihres Sträubens, ihre Hand dem Grafen von Toggenburg reichen, und ist die unglücklichste Frau im gesammten deutschen Reiche.“

„Ha, Aspremont!“ knirschte Ingelram, von Zornesglut ergriffen: „Aspremont! die Ruhe dieser Heiligen hast Du auf Deiner Seele!“

„Aspremont?“ fragte Guler schnell. „Ja, . . . mich dünkt, so heißt der Unselige, auf dessen Liebe die Bejammernswürdige bis zum letzten Augenblicke hoffte. Der Elende hat sie getäuscht, aber die Rache des Himmels . . .“

„Und Biondetta!“ fiel ihm Ingelram begierig in die Rede; „Biondetta? Wo ist . . .?“

„Hiltrude,“ fuhr der Erzähler fort, „ward mit dem Grafen von Werdenberg vermählt, der sich hier unter dem Gefolge des Kaisers befindet. Auch sie, sagt man, sey entschlossen, dem Gemahl in das schöne Wälschland zu folgen, und ich will es glauben. Denn hier findet sie Nahrung für ihre Ueppigkeit. Sie ist die Alte, lieber Ingelram. Ein Unglück für den Gatten, eine Geißel für die Untergebenen, die gefährlichste Verführerin für den unerfahrnen Lüsternen.“

„Weg, weg mit der Buhlerin!“ rief der Junker dringender. „Biondetta, das engelreine Geschöpf, . . . was ward aus ihr?“

Guler zuckte die Achseln.

„Ihr fragt mich zu viel, lieber Junker,“ sprach er, „die Kunde, die von ihr mir ward, will ich nicht verbürgen. Die Sage meldete mir den Tod des alten Malacrida, der in Avignon das Zeitliche verlassen. Biondetta habe darauf in ihrer Hülflosigkeit den Antrag angenommen, den ihr ein reicher Wechsler am päbstlichen Hofe gemacht, und sey sein Weib geworden.“

„Sein Weib? Nicht möglich!“

Digitized by Google

„Warum denn nicht?“ lächelte Guler, „sollte sie thöricht hoffen und harren, wie die arme Ida?“

„Guler,“ rief bekümmert der Junker, „ich bin nicht Aspremont.“

„Behüte — der Himmel, daß ich Euch für seines Gleichen hielte! Aber Ihr könnt Euch nicht beweiben, wenn Ihr auch wolltet. Verdient Euch erst die Sporen, erwerbet Gut und Ruhm, und dann geht hin, und freiet eine Tochter edeln Stammes, die Eurem Namen höhern Glanz verleiht, als die Malerstochter aus Wälschland es vermag.“

„Biondetta, oder Keine!“ betheuerte der Liebende mit hohem Schwur, aber drückend legte sich das Gewicht der ernsten Worte Gulers auf sein Herz. Er hatte noch nichts, was er einem Weibe bieten durfte. Bitter erneute sich in seinem Gedächtnisse die Erinnerung an das Unrecht, das ihm in der letzten Zeit zu Mailand widerfahren war. Er bedurfte eines Vertrauten seines Grams, und ergoß die Kränkungen, die er von Visconti und Aspremont erlitten hatte, in Gulers Herz, das mit Gefühl sich ihm öffnete. Die Nacht verging unter diesen Mittheilungen. Der nächste Morgen aber brachte neue Abenteuer.

Aufrührerische Vasallen der italienischen Krone, blutgierige Guelfen, hatten sich dem kaiserlichen Heere in Gebirgsschluchten in den Weg gelagert. Fanatische, zur Wuth gereizte Landbewohner hatten die Höhen der Schlucht besetzt und wälzten Felsstücke und Baumstämme auf die Vorüberziehenden. Ein fürchterliches Blutbad begann. Pabst Johann der Zweiundzwanzigste! brüllte die stündlich anwachsende Feindesmenge; Ludwig der Baier! donnerte der Schlachtruf der Deutschen und die Hiebe ihrer Schwerter gaben dem Rufe ein schreckliches Gewicht. Ingelram, mit dem gefährlichen Paß bekannt, übernahm es, den Angriff zu leiten.

Digitized by Google

Seine Landsknechte waren die Ersten in den Reihen der Meuter, und vor ihrem Anführer schritt der Würgengel mit gewichtig treffender Keule. Lucas Guler stritt, um seinen jungen Freund nicht aus dem Gesichte zu verlieren, an seiner Seite mit den Riesenmännern des Kalfeuterthals. Donats Panner wogte kühn im Gedränge und Visconti's Wappenfahne mit der ungeheuern blauen Riesenschlange im Felde, von Ingelrams linker Faust geschwungen, hatte bald die vergebens widerstrebenden Schaaren durchbrochen. Ein Blutstrom schäumte durch den Hohlweg; über die Körper der Erschlagenen hinweg mußte der Sieger schreiten und über das weite Gefilde stoben die zersprengten Banden der Rebellen. Weit hinter den Siegern stand in der Pracht der Mittagssonne das deutsche Heer, und sah staunend dem Kampfe zu, denn Kaiser Ludwig, der die Tapferkeit zu schätzen wußte, hatte befohlen, den mailändischen Geleitstruppen und dem rhätischen Heerbann den Ruhm des Siegs zu lassen. Da derselbe nun erfochten, erbebte die Erde von dem ungestümen Beifallsruf der Zuschauer, und die kaiserlichen Feldhauptleute umringten frohlockend den jungen Helden. Graf Werdenberg überbrachte ihm Gruß und Dank des Kaisers, der feierlich geschworen hatte, die heldenmüthige Aufopferung des Jünglings mit Besserm, als mit Worten allein zu vergelten.

Bald erschien er auch, der Tag der glänzenden Vergeltung. Vor den Thoren Mailands stand der Kaiser im Kreise der Edelsten seiner Krone, im Angesichte des ganzen Heeres, und einer unermeßlichen Volksmenge. Der Statthalter Matthäus Visconti hatte so eben die Stufen des Throns verlassen, von welchem ihn Ludwig in seiner Würde bestätigt hatte. Des Kaisers Auge suchte unter den mailändischen Fahnen den, den er mit seiner Huld beglücken wollte. Graf von Aspremont, vor kurzem erst heimgekehrt,

erwartete in ſtolzer Zuverſicht an der Spitze ſeiner Reiter des Kaiſers Ruf. Wie hatte er ſich getäuſcht!

„Junker Ingelram von Weißenſchild!“ rief der Wappenkönig über den Platz. Lucas Guler führte den erröthenden Edelknecht, der kaum ahnte, was ihm bevorſtand, zu des Monarchen Füßen. Knieend erwartete er dort, was die Huld der Majeſtät über ihn verhängen werde.

„Junker Ingelram von Weißenſchild!“ ſprach der erhabene Fürſt mit feierlichem Tone: „Ihr habt mit Euerm Blute dem Oberhaupt des römiſchen Reichs den Weg gebahnt in das Seine. Solche Hingebung kann nur durch offenkundigen Lohn vergolten werden, und die Ritterwürde allein iſt für ſolche That ein angemeſſener Preis. Sie werde Euch hiemit ertheilt, und mit ihr ein neues Wappen in den blanken Schild, den Euer Geſchlecht ſo lange geführt.“

Edelknechte traten zu, dem von Wonne ſtark gewordenen Ingelram die goldenen Sporen anzulegen. Feierlich ſchlug ihn dann der Kaiſer zum Ritter, und hing eine goldene Kette um ſeinen Hals; ein koſtbares Schwert, ein Geſchenk des Kaiſers, ward dem jungen Ritter von dem Marſchalle umgürtet, und der Wappenkönig ſtellte ſein neues Wappenſchild vor ihm auf. Eine goldene Krone über einem rothen Balken ſchwebend, ſchimmerte in demſelben.

„Aus dem Blute unſerer Feinde entſpringt Euer Verdienſt,“ fügte der Kaiſer erklärend hinzu, — „und dieſem Verdienſte ſchenken Wir die Krone. Weiht Euch Unſerm Dienſte wie bisher, tapfrer Rittersmann. Schließt Euch an an Unſere Heere, und leicht dürfte aus dieſer einfachen Krone eine herzogliche werden.“

Unter dem lauten Jubelgeſchrei der Krieger kehrte Ingelram mit freudeſtrahlendem Antlitz, von Guler und ſeinem Waffenträger begleitet, nach ſeinem Fähnlein zurück. Sein Weg führte ihn an dem zuſchauende Volke vorüber,

das zu Fuße, auf Roſſen und Wagen der Feierlichkeit zuſah. Beſcheiden ſchlug er vor den Neugierigen die Augen zu Boden. Aber raſch blickte er auf, als er dicht neben ſich in romaniſcher Sprache von bekannter Stimme die Worte flüſtern hörte: „Um Gott! iſt das nicht der Edelknappe Ingelram?“

In die Erde glaubte er zu ſinken vor Schaam und Erſtaunen, als er auf hohem Zelter, umgeben von buntgekleideten zierlichen Schranzen, die verführeriſche Hiltrude erſah.

In ſeinen Anblick verloren, hatte ſie den Federſtrauß, der, um ihr Kühlung zuzufächeln, auf koſtbarem Stiele in ihrer Hand prangte, küſſend an die purpurrothen Lippen gedrückt, während die brennenden, verlangenden Augen, in lüſterner Sehnſucht ſchwimmend, die vollendete Geſtalt des herrlichen Jünglings einzuſaugen ſchienen. Einen Augenblick wurzelte ſein Fuß im Boden, hing ſein Blick an ihrer üppigen Schönheit.

„Ingelram! denkſt Du Mein?“ . . . ſeufzte die Zauberin, nur ihm verſtändlich, und durch die weichen Federflocken des Fächers bahnte ſich ihres glühenden Athems Hauch den Weg zu der Wange des Jünglings. Es bedurfte eines männlichen Entſchluſſes, ihn von der gebannten Stelle loszureißen, aber ſeine Bruſt hob ſich freier, als er aus ihrer gefährlichen Nähe war.

3.

Visconti entließ den Ritter von Weißenſchild in den gnädigſten Ausdrücken ſeiner bisherigen Dienſte, dem Wunſche des Kaiſers gehorchend, der Ingelram einen Platz in ſeinem Gefolge anwies. Der Geſchmeichelte nahm herzlichen Abſchied von ſeinen treuen Knechten, die ihren geliebten Führer ungerne verloren. Die Ausſicht aber, er werde bald in

des Kaisers Nähe eine ausgezeichnete Ehrenstufe erklimmen, beruhigte und tröstete endlich die wackern Kampfgenossen.

Ludwigs Sehnsucht, seine Plane riefen ihn nach Rom, und die Befehle zum Aufbruche dahin wurden gegeben.

Am Vorabende des dazu bestimmten Tages war Ingelram beschäftigt, in seinem Gemache noch Allerlei für sein Heergeräth zu ordnen. Es war stille und dunkel auf der Straße; die Leuchte war eben angezündet worden, als Guichard einem Fremden die Thüre öffnete.

„Hier ist mein Herr," sprach er zu dem Eintretenden, „redet selbst mit ihm."

„Was ist's?" fragte Ingelram, ohne sich umzusehen.

„Ein gelehrter Meister Arzt," erwiederte Guichard. „Er sagt, er bringe Euch köstlichen Wunderbalsam, auf Eurer Fahrt zu gebrauchen. Auch habe er Geheimes mit Euch zu verhandeln." Nach einem halben Blicke auf den Fremden, der demüthig an der Thüre stand, befahl Ingelram dem Knappen, zu gehen, verriegelte das Gemach, und näherte sich dem Meister, der, seine Arzneibüchse unter dem Arme, furchtsam eine Anrede zu suchen schien. Sein, so viel sich wahrnehmen ließ, jugendliches Antlitz war halb unter dem tief hereingezogenen Barrett, halb in dem dichten Pelzkragen des schwarzen Faltenrocks versteckt. Die Hände hatten sich verlegen verstrickt.

„Ei, junger Mensch," redete ihn endlich Ingelram zu, als er fort fuhr, hartnäckig zu schweigen, . . . „woher diese Scheu? Und warum? Kömmt Euch studirten Leuten der Anblick eines Kriegsmannes so furchtbar vor?"

Ein halberstickter Seufzer entquoll der Brust des Befragten. Dringender fuhr Ingelram fort: „Ermanne Euch doch, Meister, und sprecht: Was führt Euch zu mir? Warum so verlegen?" Bei diesen Worten faßte er des Arztes Hand, und erstaunte höchlich, als die zarteste Frauen-

Digitized by Google

hand die seinige in flammender Glut empfing. Wie ein Blitzstrahl durchzuckte es ihn aber, als der vermeinte Arzt die Mütze von dem Kopfe riß, und das schönste goldene Haar das blühende Gesicht umfloß, als das faltige Gewand zu Boden sank, aus der schwarzen Hülle Hiltrudens reizende Gestalt entstieg, und leidenschaftlich sich an des Jünglings Brust warf.

„Habe ich Dich endlich wieder?“ stammelte sie, mit verzehrenden Küssen den Mund des schwach Widerstrebenden bedeckend. „Du, mein Erstgeliebter! . . . ruhst Du wieder an meinem Herzen?“

Mit Mühe entwand sich der Ueberraschte ihren umschlingenden Armen, trat einen Schritt zurück, und fragte dann mit dem würdevollen Tone, der den Mann bezeichnet: „Ihr hier, Hiltrude? Die Hausfrau des Grafen von Werdenberg auf meinem Gemache? Entweder ich träumte, oder ein hämischer Spuck lügt Eure Gestalt, den nimmer kann in Wirklichkeit bestehen, was ich sehe.“

„Und was siehst Du?“ entgegnete klagend Hiltrude. „Die Liebe, die über Alles siegt, sich durch kein Hinderniß muthlos machen läßt.“

„Die Liebe?“ fragte kopfschüttelnd der Jüngling.

„Darfst Du zweifeln? Ungetreuer Flüchtling! Du verdienst sie nicht, diese Liebe, die Dir mein Herz der Vernunft zum Trotz bewahrt, die sich Dir nie versagen wird, obschon Du sie so oft grausam verschmäht hast, um die Fesseln der Heuchlerin Ida, und der nichtswürdigen Malerdirne zu tragen.“

„Nichtswürdig?“ brauste Ingelram auf. „Biondetta nichtswürdig? Wer sagt das? Wer darf das sagen? Doch nur wohl das gereizte, eifersüchtige Weib, die es vergebens versucht, Biondettens Tugend zu lästern, weil sie ihr darin gleich zu kommen nicht vermag.“

Digitized by Google

„Wer läſtert ihre Tugend?“ fragte ſchmeichelnd und den Vorwurf verſchmerzend die Gräfin. — „Nicht ich, die für klöſterliche Zucht nicht geſchaffen wurde. Deiner aber, mein Ingelram, Deiner iſt ſie nicht würdig. Sie, die Dich längſt in den Armen eines Andern vergeſſen konnte, während Du noch immer in thörichter Leidenſchaft für ſie ſchmachteſt, und verblendet die beſte Freundin von Dir ſtoßen willſt.“

„In den Armen eines Andern?“ wiederholte der Ritter langſam und zweifelnd.

„Wenige Worte erläutern es. Vergönne mir in Deinem Hauſe auszuruhen, und ſetze Dich aufmerkſam zu mir. Wir ſaßen ja ſo lange nicht beiſammen.“

Sie nahm auf dem Ruhebette Platz, und zog den trotzigen Ingelram, in deſſen Bruſt ſchon der Zünder des Argwohns und der Eiferſucht erglomm, an ihrer Seite nieder.

„Die Verzweiflung,“ begann ſie, „Dich in den Schlingen der falſchen Ida zu wiſſen, machte mich ungerecht gegen Dich. Ich verrieth dem Vater Eure Zuſammenkunft. Erſt dann, als ich das tyranniſche Urtheil gegen Dich ſprechen hörte, ſah ich ein, wie ungerecht ich gegen mich ſelbſt gehandelt hatte. Ich mußte dem Freiherrn nach Hohentrins folgen, Dich in Rivals Kerkern zurücklaſſen, ohne durch mein unabläßiges Bitten Dein Schickſal nur im Geringſten ändern zu können. Bald verbreitete ſich die Nachricht Deines Todes. Meine Thränen floßen dem Ungetreuen und der begünſtigteren Schweſter Schmerz war nicht aufrichtiger als der Meine. Als aber der Maler und ſeine Tochter Rival verlaſſen hatten, erfuhr ich durch Zufall von dem Pater Anaklet, daß Du auch mit Biondetten ein Liebesbündniß geſchloſſen. Den Flatterſinn hatte ich Dir nicht zugetraut, und bemühte mich, Dich zu vergeſſen. Donat, von ſeinem hohen Alter gemahnt, verſagte meine Hand, nachdem Ida gezwungen dem Grafen von Toggenburg die

Ihrige hatte reichen müſſen Der Graf von Werdenberg, ein Mann von reifen Jahren, ungefällig, unbiegſam, aber von beſſerem Gemüthe als der Toggenburger, ward mein Herr und Gemahl. Rückſichten auf Ländererbe und Eigenthum hatten unſere Verbindung geſchloſſen: Liebe hatte keinen Theil daran. Unſere Herzen blieben ſich fremd bis auf dieſe Stunde. Kannſt Du es ſchelten, wenn bald die innigſte Sehnſucht nach Dir, mein Einziggeliebter, mich erfüllte? Aber Du lagſt, der Meinung nach, im Grabe, und gerne wäre ich von der Seite meines gleichgültigen Gatten zu Dir hinabgeſtiegen, hätte mir mein Engel den Tod vergönnt. Du warſt dahin, aber mein böſer Stern gefiel ſich darin, mir eine Kunde nach der andern von der gehaßten Nebenbuhlerin Biondetta zuzuflüſtern."

„O ſprecht, edle Frau," fiel Ingelram erſchüttert ein. „Werde ich das Aergſte erfahren?"

„Ehrenwerthe Männer ſind die Bürgen Deſſen, was ich hörte," verſicherte Hiltrude. — „Malacrida zog mit Biondetten nach Avignon an des Papſtes Hof, wo er einige Freunde zählte. Die Kunſtfertigkeit ſeines Pinſels und die Reize ſeiner Tochter wurden bald bekannt. Des Malers Meiſterwerke wurden begierig gekauft, um die Gunſt Biondettens eifrig geworben. Dem Handelsgeiſte des Vaters war Beides feil, und ein Cardinal aus vornehmem franzöſiſchen Geſchlechte trug den Preis davon."

„Himmel und Erde!" rief Ingelram, wie wahnſinnig aufſpringend. „Die Schändliche!"

„Warum denn ſo heftig?" fragte Hiltrude mit falſchem Lächeln, und zog den Gereizten koſend neben ſich. „Du biſt zu liebloſ, zu hart in Deinem Urtheile" . . . fuhr ſie fort und ihr Herz pochte vor Freude, ihren Zweck erreicht zu haben . . . „Glaubt ſie Dich nicht todt, gleich mir, gleich dem ganzen Lande? Man bewahrt freilich auch dem Todten

die Treue, hat man ihm Herz und Hand gelobt . . . allein schelte ihr feuriges Blut . . . in dem vielleicht die musterhaftesten Vorsätze untergingen, . . . schilt die Schwäche des Weibes. Vergib ihr diese Schwäche, aber zürne mit dem Vater, der sie um schnöden Preis die Treue brechen hieß."

„Ich muß Euch glauben," stammelte verzweifelnd der vor Schaam Erröthende . . . „aber Ihr seyd grausam, edle Frau. Eure Worte zerreißen meine Seele."

„Diese Kunde zerriß auch die meinige. Bald ward mir aber eine zweite Nachricht, und schnell will ich, Deine Pein zu enden, zum Schlusse eilen. Der Himmel strafte bald den gottlosen Handel, den der Vater mit der Schönheit seiner Tochter trieb. Der Alte starb plötzlich, und das Mädchen stand hülflos da. Vielleicht hat sie hundertmal bereut, wozu des Vaters Wille sie verleitet, vielleicht hundertmal in bittern Zähren Deiner gedacht; denn die Bescholtene, von ihrem Buhlen Verstoßene, hob endlich die Hand Gottes aus dem Staube. Ein reicher Wechsler von Florenz, der in des Papstes Diensten steht, nahm sie als Ehefrau in sein Haus. Das ist das Letzte, was ich von ihr vernahm. Dein Bild gaukelte mir, von diesen Nachrichten aufgefrischt, lebendig vor der Seele, aber wie durfte ich hoffen, den Todten wiedererstanden vor mir zu sehen? Mich zu zerstreuen, folge ich meinem Gatten, der dem Kaiser Heeresfolge leistet. Vor einigen Tagen komme ich hier an. Die erste Feierlichkeit, der ich beiwohne, ist des Statthalters Belohnung und ein Ritterschlag. Aber wie wird mir, als ich in dem Geehrten Ingelrams Ebenbild . . . nein, ihn selbst wiedersehe! Ich werde zwar von ihm bemerkt, erkannt, aber er schreitet vorüber, und im Augenblick ist mein Entschluß gefaßt, den Trotzigen wiederzusehen, es koste was es wolle. Von dem Lehensmanne Guler er-

Digitized by Google

fahre ich die wunderbare Geſchichte Deiner Rettung, — Deine Wohnung, Deinen nahen Abſchied von Mailand. Ich bin entzückt, Dich bei dem Zuge zu wiſſen, dem auch ich zu folgen gedenke, und ſinne auf Mittel, den Blöden zu überzeugen, wie weit meine Liebe geht. Der Graf von Werdenberg iſt in des Kaiſers Dienſt voraus . . . die Zeit iſt günſtig. Meine Wirthin leiht mir die Amtskleidung ihres gelehrten Sohns, der die Feder mit dem Schwerte vertauſcht hat, und in die Larve des Arztes vermummt, ſchlüpfe ich hieher, den Arzt für mein liebekrankes Herz zu ſuchen."

Mit einem Blicke, der die ganze Sinnlichkeit des Jünglings erregen mußte, ſah ſie ihn an, und ſchwieg, als wolle ſie nun von ihm die Entſcheidung ihres Schickſals erwarten. Seine Lage war die peinlichſte, und mit jedem Athemzuge ſtieg der Kampf ſeiner Seele!

„Du ſiehſt mich nicht an?" fragte endlich die Heuchlerin mit dem rührendſten Tone, der in ihrer Gewalt ſtand. — „Ich habe Alles gewagt, Dir meine Gefühle zu beweiſen . . . ich habe mich ganz in Deine Hand gegeben . . . und Du würdigſt mich keines Wortes? Grauſamer! ſpielſt Du ſo mit der heiligſten Empfindung?... O komm, komm, laß uns genießen den Augenblick, der unaufhaltſam dahineilt; vergeſſen die Täuſchungen, mit denen uns die Liebe ſchon betrogen; feſthalten den Becher der Freude, ehe er den durſtigen Lippen ſich entzieht!"

Kräftig umſchlang die Sinnetrunkene den Erglühenden, und verzehrende Küſſe fachten auch in ſeinem Innern die Gluth an, von der die Begehrende entflammt war. Von dem gefährlichſten Taumel hingeriſſen, erwiederte er ihre betäubenden Liebkoſungen. Die Wollüſtige war auf dem ſchönſten Wege zum Ziel. Zahlloſe Flammen tauſchten die Lippen ein, unauflöslicher wurde die Umarmung. Der

Digitized by Google

Gürtel ſprang unter der Hand des Kühngewordenen, entfeſſelt wogte Hiltrudens ſtürmiſch wallender Buſen an ſeiner tobenden Bruſt, und wonneheiſchend ſank ſie zurück. Ihre umſchlingenden Arme, und des wilden Triebes Drang drückten ihn feſt an ſie . . . die Fülle der gediegenen Formen, frei vom Druck der Gewänder ihm entgegenſchwellend, verſprach ihm lockend den ſchönſten Preis. Die düſterbrennende Lampe . . . die Stille des Gemachs . . . die ſchmachtenden Seufzer der nach Genuß Ringenden . . . das entzündete Blut des unverdorbenen Jünglings . . . der nächſte Augenblick ſchien ſchon den Triumph der Buhlerin auf ſeinen Schwingen zu tragen . . .

„Biondetta!“ rief auf einmal Pilgrams rettende Stimme unter dem Fenſter des Gemachs. „Biondetta!“

Wie Donnerſturm tönte dieſer Name in Ingelrams Ohr. Unaufhaltſam riß er ihn auf von dem Laſter . . . Das Andenken an die Engelreine trat ernſt und mahnend vor ihn, und weg war der Wolluſt Reiz. Nur eine Wallung . . . kein Verbrechen hatte er ſich vorzuwerfen. Wohl ihm! denn mit Entrüſtung konnte er auf die Sünderin niederſehen, die gleich ihm durch Pilgrams Ruf aus dem Rauſche ſich aufgeſchreckt fühlte. Umſonſt ſtreckte ſie die Schwanenarme nach ihm aus, umſonſt lockte ihn zu neuer Verirrung die ſüßeſte Schmeichelrede.

Wie ein zürnender Cherub trat er vor ſie hin, und die Zaubermacht ihrer Reize erlahmte an ſeinem Grimme.

„Lügnerin!“ rief er der Entſetzten zu, „boshafte, heuchleriſche Lügnerin! die Stimme des Schickſals hat mich vom Rande des Verderbens geriſſen, zu dem Du, Schlange, mich Verblendeten lockteſt. Ich danke ihr und dem Andenken an jene Fleckenloſe, die Du ſchändlich verläumdet haſt, aus dem Grunde meiner Seele. Du haſt von dem Taumel eines Augenblicks meinen Untergang gehofft? Schaamloſe!

zwiſchen uns iſt von nun an eine unergründliche Kluft. Sage nie mehr, daß Du mich kennſt! entweiche dem Orte, den Deine Gegenwart entheiligt. Werde, wenn es möglich iſt, Deinem biedern Gemahl eine treue redliche Hausfrau, und danke es jetzt Deiner Weiblichkeit, daß ich nicht in dieſem Hauſe die Schmach über Dich verhänge, die Du nur nur allzuſehr verdienſt."

Rachegefühl und Beſchämung ſchloßen der Erbitterten den Mund. Ingelram aber drehte ihr den Rücken, und ging aus dem Gemache, um jeden Zeugen ihrer Flucht zu entfernen.

Betäubt ſah Hiltrude vor ſich hin, und ihre giftigen Blicke, — war ihnen die Gewalt des Scorpionſtachels verliehen, — hätten die eigene Bruſt unbarmherzig durchbohrt.

Lärm auf der Straße rüttelte ſie auf. „Feuer!" ſchrie es durch die Gaſſen . . . ſchauerlich brüllte das Brandhorn von den Thürmen, und das Volk tobte dem Platze zu, wo die gefräßige Flamme wüthete. Hiltrude hüllte ſich ſchnell in die Vermummung. Auf dem Punkte den Schauplatz ihrer Schande zu verlaſſen, fiel ihr Ingelrams Schärpe in die Augen. — Die Hölle ſtieg auf in ihrer Seele. „Rache, Blut!" ſtammelte die bebende Lippe, und die Hand der Frevlerin raubte das Pfand der Ehre, um deſſen Beſitzer damit ſchmählich zu verderben.

Unbemerkt entkam ſie aus dem Hauſe.

4.

In des Kaiſers Gefolge zog Ingelram von Mailand ab, auf der Straße gen Rom. Der Zug hatte ſich bedeutend verſtärkt; eine große Anzahl mailändiſcher Edeln war dazu geſtoßen. Unter ihnen der Graf Aspremont, der, obſchon im tiefſten Leben durch die Auszeichnung, die der Kai-

Digitized by Google

ſer Ingelram wiederfahren ließ, verwundet, ſeinen Ingrimm dennoch im rachgierigen Buſen verſchloß. Seinem erſten Mordanſchlage mußte, ſeinen Begriffen nach, das Opfer nur durch ein Wunder entgangen ſeyn. Den Ränken aber, die der Boshafte jetzt ausbrütete, ſollte der Schuldloſe nicht entrinnen.

Aspremont, ungeachtet ſeiner Fertigkeit in ritterlichen Uebungen und männlichen Beluſtigungen, ſuchte mehr im Kreiſe der Frauen als der Männer zu glänzen. Seine ſchöne Geſtalt, ſein einſchmeichelndes Weſen, noch mehr aber ſeine grenzenloſe Eitelkeit, verhießen ihm einen leichten Erfolg bei den Leichtſinnigen des ſchönen Geſchlechts. Ihre Geſellſchaft ſuchte er vorzüglich auf, und ſo kam es denn auch, daß die Gräfin von Werdenberg, durch die Macht ihrer ſeltenen Reize, ſeine Blicke auf ſich zog, ſeine Sinnlichkeit feſſelte. Es war ihm zwar im Anbeginne unerträglich, in Hiltruden die Schweſter der verlaſſenen Ida zu finden; allein die freien Grundſätze, welche die Gräfin ſich nicht ſcheute, laut zu bekennen, ſöhnten den Verdorbenen mit ihr aus, und er war blos darauf bedacht, Ida's zauberiſche Schweſter unter das Joch ſeiner Wünſche zu beugen. Hiltrude widerſtand, denn der keuſche Ingelram war das Ziel der ihrigen. Aber, als ſie von ihm verſchmäht, blutige Rache brütete, und ſich bemühte, in ihrer Nähe einen Mann ausfindig zu machen, fähig und bereit, dieſe Rache zu üben . . . da war Aspremont ihr erſter, Aspremont ihr letzter Gedanke. Der Zufall bot willig die Hand. Der Graf ſchien auf dem Zuge an ihre Sänfte gefeſſelt, und ließ das Heer weit vorausziehen. In ungeſtörter Unterredung ſich hingegeben, leitete von beiden Seiten die Tücke das Wort. Aspremont's Liebesſchwüre fanden Gehör, aber nicht eher ſollte der Preis ſie krönen, bevor nicht ein Opfer gefallen, das ihr höchſtes Rachegefühl bewaffnet habe. Wie

jauchzte Aspremont hoch auf, als Ingelrams verhaßter Name Hiltrudens Lippen entschlüpfte; sie sah erst nun ein, wie sicher sie auf den Mann ihrer Wahl rechnen dürfe. Der Plan wurde von den Verbündeten einfach, aber sicher angelegt. Der Graf von Werdenberg sollte der Verfechter der Beleidigung werden, und, würden die heißen Wünsche seiner Gattin erfüllt, in dem Kampfe für ihre erlogene Ehre bleiben, oder in Ingelrams Blute fremden Rachedurst löschen.

Auf der zweiten Tagereise stieß Hiltrudens Gemahl wieder zum Heere, und die Thränen seiner Gattin empfingen ihn. In Verzweiflung klagte sie den Ritter von Weißenschild bei ihm als einen schändlichen Verführer, als einen niedrigen Lüstling an; betheuerte, daß er, von ihrer herablassenden Güte getäuscht, sich an sie gedrängt, ihr Anträge gemacht habe, vor denen ihr Tugendgefühl zurückschaudern müsse. Von einer unbewachten Stunde begünstigt, habe der Unselige es endlich gewagt, mit roher Gewalt die Würde der Frauen verletzen zu wollen. Gott habe ihr aber Stärke verliehen, und den Grafen von Aspremont als Retter herbeigeführt, dem es denn auch gelungen, den Ehrlosen zu verscheuchen. Als Wahrzeichen seines Verbrechens habe dieser aber fliehend in ihrer Hand seine Schärpe zurückgelassen, die sie nun dem beleidigten Gatten als die dringendste Racheforderung übergebe, durch ihre Vorzeigung den Buben zu überführen, und ihn dann schrecklich, als verdient zu strafen.

Werdenburg, nicht sowohl von Liebe für seine Gemahlin, als von seinem gekränkten Ehrgefühl beseelt, gab nur zu unüberlegt ihrer Anklage Gehör, und eilte, mit dem nächsten Morgen den Verbrecher zur Rechenschaft zu ziehen.

Ingelram ritt eben im traulichen Gespräche mit Guler

Digitized by Google

durch einen schattigen Waldweg, der neben der Heerstraße hinlief. In geringer Entfernung zog des Heeres Vortrab vorüber. Plötzlich ereilte Werdenberg den Erspähten, und überhäufte ihn mit Schmähungen, ehe Ingelram nur wußte, von was die Rede sey. Aspremont, den der Graf als Zeugen mit sich nahm, hatte, das Ende abzuwarten, klüglich seinen Ritt verspätet, und kam erst herzu, als er Werdenbergs Klinge aus der Scheide blitzen sah.

„Verführer! Meineidiger! Niederträchtiger!" schrie vor Wuth schäumend der Werdenberger dem entrüsteten Ingelram, der jetzt erst zu begreifen begann, entgegen: „Bube! seit Kurzem erst trägst Du die Zeichen der Ehre, und hast sie schon durch solche Schandthat gebrandmarkt? So will ich Dich auch entehren, im Angesichte des ganzen Heeres, wenn Du zu feige bist, Dich im Kampfe zu vertheidigen!"

Er holte aus zu einem beschimpfenden Schlag auf Ingelrams Rücken. Guler vereitelte es, und des zornentbrannten Jünglings Schwert war blank. Der blinde Grimm führte die Streiche des Grafen. Besonnen vertheidigte sich sein Gegner. Ungeduldig sah Aspremont dem Augenblicke entgegen, in dem Werdenburg sich selbst in Ingelrams Eisen stürzen würde, um für seine nichtswürdige Gattin sein Leben zu verbluten; aber es kam anders.

Das Getümmel des Streites war vernommen worden, und ein Marschall des Kaisers eilte herbei, in seinem Namen Friede zu stiften. Seinen und Gulers vereinigten Bemühungen gelang es, die Kämpfer zu trennen, und für den Augenblick wenigstens ihren Haß dem Ehrgefühl unterzuordnen. „So eben," sprach er, „bringen staubbedeckte Boten die Nachricht, daß am Fluß, über den das Heer setzen muß, ein bedeutender Schlachthaufe unter der Fahne der Rebellion uns Widerstand leisten will. Nicht Zeit ist

es also, eigene Zwiste mit dem Schwerte in der Faust auszugleichen, während der Kaiser und das deutsche Reich Eures Armes bedarf. Darum befiehlt Euch Ludwig der Baier durch meinen Mund, den Kampf mit dem Feinde zu bestehen, und dann vor seinem Throne Eures Hasses Gründe vorzutragen, denn, so es möglich ist, will er das Blut wackerer Kriegshelden schonen."

Die Rede des Vermittlers hatte den bezweckten Erfolg. Ingelram und Werdenberg flogen dahin, wohin die Pflicht sie rief, und Lucas Guler, ein Mißverständniß oder ein Bubenstück witternd, beschloß, mit dem ganzen Ernste eines Ehrenmannes vor des Kaisers Augen die Sache bis auf den Grund aufzuklären. — Aspremont aber, den Umsturz seiner Plane fürchtend, faßte den Entschluß, mit einem kühnen Streiche seiner peinlichen Ungewißheit, wie seiner Furcht ein Ende zu machen. An der Spitze der mailändischen Edeln begab er sich zum Kaiser, die Gnade von ihm verlangend, den ersten Angriff auf die Feinde machen zu dürfen, und bat zugleich, Kaiserliche Majestät möchte gnädigst die Führung des adelichen Reiterhaufens dem Ritter Ingelram von Weißenschild vertrauen. Ludwig, entzückt von der Bescheidenheit des Bittenden, und von dem guten Geiste der Italiener, erfüllte Aspremonts Begehren, und verlieh ihm und Ingelram gemeinschaftlich den Oberbefehl der Freiwilligen. Ein Herold überbrachte dem Letztern diese Botschaft. Obschon seltsam betroffen über eine Gunst, die er Aspremont zu danken hatte, wie er vernahm, versagte er dennoch seinen Gehorsam nicht.

Im Angesichte des Feindes sammelten sich die mailändischen Edeln, und ein Freudenruf empfing die beiden Führer. Mit falscher Freundlichkeit bot Aspremont dem Mitbefehlshaber seine Hand, und sie gelobten feierlich, nicht von einander zu lassen während dem bevorstehenden Strauß.

Digitized by Google

Der muntere Trompetenstoß verscheuchte die finstere Sorge, die in Ingelrams Brust sich regte, und mit donnerndem Kriegsgeschrei stürzten sich die Reiter in den Fluß. Ein Pfeilhagel ward auf sie versendet; ein Steinregen rollte auf sie herab; aber die muthigen Rosse trugen die kühnen Reiter durch die gewaltige Strömung, und unversehrt erklimmen sie das jenseitige Ufer, das auch sogleich der Schauplatz eines fürchterlichen Gemetzels wurde.

Wüthend setzten sich die Feinde zur Wehre, denn es galt den letzten Kampf. Aber dem Schwerte Ingelrams und dem wilden Andrange seiner Genossen konnten sie nicht lange die Spitze bieten, und als sie sahen, daß das ganze Heer der Deutschen sich bereitete, über den Strom zu gehen, als schon die Reisigen, leichte Armbrustschützen hinter sich auf dem Gaul, ihnen entgegenschwammen, während der Fußknecht, die Partisane auf dem Rücken, das Schwert im Munde, sich keck in die treulosen Wellen wagte, da ergriff sie panischer Schrecken, sie flohen und ließen sich würgen ohne Widerstand.

Ingelram verfolgte sie hitzig bis unter die Schatten eines Waldes, dem die Flüchtlinge athemlos zueilten. Die nachsetzenden Reiter sahen sich gezwungen, auf einzelnen Pfaden sich zu vertheilen. Ein kleiner Trupp umgibt Ingelram, der in blindem Eifer die Spur des Feindes verfolgt. Aber im Hochgefühle des Sieges ereilt ihn die schwärzeste Bosheit. Ein fürchterlicher Hieb, von rückwärts über sein Haupt geführt, schmetterte ihn vom Rosse zu Boden. Gräßliches Hohngelächter schallt über den Gefallenen. Die bübischen Begleiter verschwinden im dichten Gebüsche, aber durch den Blutstrom, der der klaffenden Kopfwunde entstürzt, sieht Ingelrams brechendes Auge seinen Mörder, den schändlichen Aspremont, der mit teuflischer Wonne, hoch zu Gaule sitzend, an dem gelungenen Höllen-

Digitized by Google

werke ſich weidet. Noch einmal ermannten ſich, vom Zorne gereizt, die ſchwindenden Kräfte des Erſchlagenen. „Unglücklicher!“ röchelt er dem Ungeheuer zu: „iſt das mein Dank? Du vergießeſt jetzt mein Blut, das ich im Veltlin für Deines wagte?“

Neue Wuth durchzuckt Aspremonts Geſicht. „Wurm!“ brüllt er, „zertretener Wurm? Du krümmſt Dich noch?“ — ſtößt den rauchenden Stahl in Ingelrams ſchwerathmende Bruſt, ſieht das Erſtarren ſeiner Züge, das Brechen ſeiner Augen, und flieht, von leichten Schauern ergriffen, die Stätte, die des Ermordeten kalte Leiche deckt.

Das deutſche Heer hatte den Uebergang bewerkſtelligt, und ſich in der Gegend ausgebreitet. Eine Schaar von Lanzenknechten durchſtreifte den Wald, und entdeckte bald den Körper des Ritters von Weißenſchild. Die Roheſten unter dem Haufen wollten ſich zur Plünderung des Helden erfrechen; die Beſſern, die ihn kannten und ſchätzten, widerſetzten ſich und bewachten ihn, bis Guichard, von dem Looſe ſeines Herrn unterrichtet, herbeikam, ihm die letzten Dienſte zu erweiſen. Das ganze Heer nahm Theil an dem Verluſte. Nicht nur der väterliche Freund des Verblichenen, Lucas Guler, — auch der Kaiſer mit den Tapferſten ſeiner Hauptleute, pilgerten zu ſeiner Leiche.

Aspremont und ſeine Schandgenoſſen, die den überall ausgezeichneten Fremdling längſt gerne zu den Schatten geſchickt hätten, vergoßen heuchleriſche Thränen, und ſchwuren blutige Rache dem Feinde, der eine ſo edle Blüthe der Ritterſchaft unerbittlich hatte zertreten können. Der Letzte, der ſich bei dem Todten einfand, war der Graf von Werdenberg. Stumm ſah er auf ſeinen vermeinten Beleidiger nieder, und eine Perle des Mitleids ſtand in ſeinem Auge. Er zog ſchweigend die mißbrauchte Schärpe hervor, und ließ ſie auf die Bruſt des Todten fallen. „Schlafe ruhig,“

Digitized by Google

flüsterte dann der rauhe Mann: „Wir sind versöhnt. Dein Blut hat jede Schuld getilgt. Friede sey mit Dir!“ — Nach einem kurzen stillen Gebete verließ er die blutigen Ueberreste und eilte, seiner Gattin die Nachricht zu bringen. Die Schuldbewußte erbebte, und der getäuschte Gemahl nahm für eine schöne Regung des weiblichen Mitgefühls, was nur die folternde Ahnung eines vor dem höchsten Richter zagenden Gewissens war.

Das Heer verlangte, die Bestattung des Leichnams möchte auf dem Schlachtfelde, wo der Tapfere den Tod fand, unter den Augen des Kriegsvolkes statt haben. Allein der Kaiser, nicht geneigt, höhere Absichten wegen geringfügiger zu verschieben oder aufzuheben, befahl das ungesäumte Vorrücken des Heeres, und verordnete: „Guichard möge Sorge tragen, in dem nahegelegenen Karthäuserkloster die Reste seines Gebieters mit aller Feierlichkeit in die Gruft senken zu lassen, und ein Denkmal auf seinem Grabe zu errichten, wie es der Dankbarkeit eines Kaisers und seiner Gnade angemessen sey.“

Also geschah es. Ingelrams Streitroß, das seinen Herrn im letzten Kampfe nicht verlassen hatte, trug nun neben der Bahre, die den Körper desselben nach dem Karthause brachte, seine Waffen und sein Gepäcke dahin. Mit aufrichtiger Rührung geleiteten unter frommen Gebeten die Landbewohner den Trauerzug. Denn Alle jammerte der schöne junge Held, den der unerbittliche Tod so schnell dahin gerissen, und dessen Wappenschild, kaum erst durch kaiserliche Huld verherrlicht, schon zerbrochen ihm in die Gruft nachrollen sollte.

5.

Bedauernd umstanden die Vorsteher der Karthause die Bahre, und der Wundarzt des Klosters, ein gelehrter

Grieche, unterſucht eben die Verletzungen der Bruſt, als er plötzlich in ſeinen Beobachtungen inne hielt, und nach kurzer Weile rief: „Das Herz ſchlägt noch.“

Guichard war außer ſich vor Entzücken. Der Arzt winkte ihm aber zu ſchweigen, bis er die Gewißheit des Lebens verbürgen könne. Nach wenigen Minuten konnte er es thun, und durch alle Hülfsmittel der Kunſt wurde Ingelram wieder aus der todesähnlichen Betäubung zur Beſinnung gebracht.

Matt ſchlug er die Augen auf, und ſchloß ſie wieder; kam bald aus ſeiner Ohnmacht wieder zu ſich, aber unzuſammenhängend ſprechend, Keinen, den treuen Guichard nicht ausgenommen, kennend. Der Knappe hütete ihn mit der Sorgfalt des Bruders. Die guten Väter der Karthauſe ſparten keine Pflege; Alles, was die beſchränkte Heilkunde jener Zeit vermochte, ward aufgeboten, und dennoch waren mehrere Wochen verfloſſen, ehe der Arzt mit Gewißheit verſichern konnte, der Kranke werde leben und geneſen. Die ſchrecklichen Wunden hätten vielleicht der Heilmittel geſpottet, aber die Jugend und die ungeſchwächte Kraft des Leidenden war mit ihnen im Bunde, und er erholte ſich von Wundenſchmerz und Wahnſinn, zwar langſam, aber um deſto ſicherer.

Ein langer Herbſt und ein langer Winter ſchlichen vorüber, ehe der Geneſende es wagen durfte, auf einen Stab geſtützt, die Krankenſtube zu verlaſſen. Ludwig der Baier war indeſſen mit ſeinem Heere auf andern Straßen nach Deutſchland zurückgekehrt. Ueber den Geſchäften zu Rom, der eigenen Krönung und der des Pabſtes Nikolaus des Fünften hatte der Kaiſer des armen Ingelrams Tod gänzlich vergeſſen, und die Pflicht hielt den ehrlichen Guler, der ſonſt gewiß die Grabſtätte ſeines jungen Freundes beſucht haben würde, bei dem Kaiſer zurück. Ingelram war

Digitized by Google

daher für seine Freunde wie für seine Feinde beim Heere todt, und freute sich der Dunkelheit, in der er lebte. Verbarg sie ihn doch gegen die Wuth und Heimtücke seines unversöhnlichen Verfolgers Aspremont, der ohne Zweifel seine hülflose Lage benutzt haben würde, um ihn selbst in dem Schoos der heiligen Mauern zu verderben. — In diesen Klostermauern zu leben, in ihnen einst hinüberzugehen, war des Kranken Lieblingsgedanke, dem die strenge Stille in den Sälen, die anspruchslose aber thätige Würde der Obern Balsam war. Hatte er doch auf der Welt nichts zu verlieren! Sein Vater? es graute ihn, lebhaft an ihn zurückzudenken. Seine Mutter? todt. Biondetta? für ihn verloren. Er hatte nichts mehr zu vermissen, denn Alles war ihm schon geraubt. In der Karthäuserzelle seine Hoffnungen, seine Wünsche zu begraben, war sein einziges Ziel. Was sind aber des Menschen Plane? Als der verjüngende Lenz wieder herniederstieg, und Alles neues Leben, neue Kraft athmete, als der Genesende sein Gemach verließ, und öfters, auf des braven Guichards Arm gestützt, den Klostergarten besuchte; da thaute der milde Sonnenschein auch die erstorbenen Blüthen seines Herzens auf. Wenn er dann sehnend in den lächelnden Himmel schaute, und am fernen Horizonte ihm die blauen Appenninen herüberwinkten, die Lerche im schnellen Zuge den Gruß ihm zwitscherte, und ihn einlud, ihr zu folgen, ... da war es ihm, als müßte er hinaus unter des Himmels weitgespannten Bogen, als müßte er hin, wo ihm die blauen Berge winkten, als müßte er folgen der Lerche Spur, der Führerin zur Heimath, dem Kaiser auf's Neue zu dienen im rühmlichen Handwerk der Waffen, seine Feinde zu strafen und den Herzogshut zu verdienen, dessen Erlangung ihm der Kaiser hoffen ließ.

Kehrte er aber wieder in seine Zelle zurück und fühlte

Digitized by Google

die Erſchöpfung ſeiner Kraft, und erinnerte ſich an des ſorglichen Arztes Worte, der ihm für die Zukunft den Kriegsdienſt unterſagte, weil ſein Haupt die ſchwere Stahlbedeckung nicht mehr erleiden würde, ... da ſank ſein Muth. Auch der Anblick ſeines heitern Wappenſchildes, das am Fuße ſeines Lagers prangte, vermochte dann keine Heiterkeit in ſeine Seele zu bringen. Er gedachte ſeines Vaters, und ſtatt der jungen Kronenblüthe, entſproſſen aus Feindesblut, ſah er in ſeines Wappens Spiegel das herzogliche Diadem des unglücklichen Johann von Schwaben, wie es von ſeinem Haupte ſinkt, und in des Oheims Herzblut untergeht.

Wie ſchwanden da nicht alle Träume jugendlichen Ehrgeizes! Wie erſchlafften nicht die Schwingen des kühnen Geiſtes! Dahin brütend überdachte er ſein Schickſal, ſah er zurück auf den Weg ſeines Lebens. Dunkel waren deſſen Pfade; nur ein einziger, dicht an der für ihn verſchloſſenen Laufbahn des Ruhmes vorbei, führte in der Häuslichkeit beſchränkten, aber glücklichen Stand. Gatte, Vater zu ſeyn! wie ſchlug ſein Herz! Aber war Biondetta nicht für ihn dahin? Konnte er einer Andern Gatte werden? Vergebens ſtrengte er ſich an, dem Labyrinthe von Zweifel und Sehnſucht zu entrinnen, das ihn umgab. Ihm fehlte der leitende Stern, der helfende Freund. Doch bald erſchien er ihm. Eines Abends trat Pilgram ein zu dem Bekümmerten, in deſſen Bruſt bei ſeinem Anblick die Hoffnung wieder einkehrte.

„Ich bringe Dir den Gruß und Segen Deines entſündigten Vaters," ſprach der ſeltſame Wanderer, „und zugleich darf ich die Feſſel löſen, an der Dein böſer Geiſt, den Du mit Heldenmuth bezwungen, Dich feſthielt. Eine ſchöne Siegespalme iſt Dir ſchon geworden, ein ſchönerer Lohn harrt noch Dein unter den Friedenshütten dieſes Lebens."

Digitized by Google

„Wie soll ich Deine Worte verstehen?"

„Steh' auf! Nimm Dein Bett und wandle!" sprach einst der Heiland, — hier warf sich Pilgram auf's Gesicht und küßte den Fußboden — dann fuhr er aufstehend fort: „Dasselbe spreche ich zu Dir! Jüngling! Jahre lang hat das schönste Gefühl der Schöpfung, das Gefühl der Liebe zwei Herzen durch alle Leiden der Trennung und Sehnsucht geläutert. Sie sind rein wie die Engel Gottes. Ueberstanden sind die Prüfungen, die Krone ist errungen. Siegreich hast Du den Lockungen der Verführung, den Schmeicheltrugschlüssen des Ehrgeizes widerstanden. Geh' hin, und nimm Dir den Preis!"

„Was willst Du, das ich thun soll?"

„Morgen verlasse dieses Kloster," sprach Pilgram ernst, „wandle demüthig und zu Fuße in kleinen Tagreisen Deiner Heimath zu. Im Gotteshause zu Disentis verrichte Dein Gebet für das Heil Deines Vaters, im Stifte des heiligen Gallus am Bodensee beobachte dasselbe. Nun betrittst Du die Straße, die nach dem alten Zürich führt. Du wandelst durch die Gassen Winterthurs, und auf der Stätte, wo Rudolph von Wart für Deinen Vater den Henkertod erlitt, sendet Du ein Sühngebet zum Himmel. Vor den Thoren der weitberühmten Stadt Zürich beuge ab zur Rechten, und gehe hin am Limmatufer, auf dem Pfade, der gen Baden führt. Nur von ferne darfst Du der Zürcher stolze Mauern sehen. Das Gewühl, der bunte Wechsel in der mächtigen Handelsstadt würde Deine Sinne zerstreuen, und Du bedarfst der frommen Sammlung zu dem, was Du noch zu verrichten. Dem Stein zu Baden weihe einen ernsten Blick: er war die Wiege des Verbrechens Deines Vaters. Von Baden fahre hinab gen Brugg, bis Du die wilde Reuß ersiehst, und die neuen hellglänzenden Dächer des Stiftes Königsfelden. Im Raume, wo jetzt

seine Kirche, auf der Stelle, wo jetzt der Hochaltar emporsteigt, hat die wilde Furie der Rache den blutigen Meuchelmord geboren. Verharre dort bis zum Abend im Gebet. Bei der strengen Königin von Ungarn, die ihrem Vater dieses Denkmal weihte, und daselbst im Schleier ihr Leben vertrauert, bitte demüthig um Vergebung einer Beleidigung, die ihr angethan worden. Reize nicht ihre Unversöhnlichkeit durch Nennung des Vergehens. Du würdest das Opfer desselben seyn. Ohne Dich, Deinen Vater und seine That zu bezeichnen, erbitte ihre Verzeihung. Hast Du sie erhalten, dann ist die Buße, die Du, der unschuldige Sohn für den strafbaren Vater, zu leiden hast, geendet, und freudig magst Du ziehen die heitere Straße am Lenzburger Schloß vorüber, zum Städtlein Aarau. Dem Ufer der Aar entlang geleitet Dich Dein Weg durch freundliche Thalgründe an mancher gastlichen Burg vorüber zum Ziele Deiner Fahrt."

„Und dieses ist?"

„Die uralte Stadt Solothurn, von Heiden auferbaut, einst von Deinen Vorfahren, den großen Sträflingern regiert, nur berühmt durch ihre Frömmigkeit und ihrer Bürger tapfern Freiheitssinn. Dort erblüht dem Geprüften ein neues Leben."

„Wie das?"

„Dort wirst Du eine Heimath finden. Noch eine Prüfung harrt Deiner, Du wirst sie männlich bestehen, und Dir lohnt überschwängliches Glück."

„Heimath? Glück? Wie kann ich Beides finden ohne die Einzige, die ich liebe?"

„Die Zeit lüftet den Schleier. Lebe wohl. Noch einmal siehst Du mich wieder, an der Pforte Deines Glücks. Bleibe standhaft, wie bisher, und hoffe, baue und vertraue auf eine liebevolle Gottheit, die ja auf den Sündigsten ihre

Digitized by Google

Segnungen träufelt. Nimm dieſen Wunderbalſam, aus morgenländiſchen köſtlichen Kräutern bereitet. Schlürfe einige Tropfen, und überlaſſe Dich dann dem erquickenden Schlummer. Ich bereite indeſſen Deinen Knappen Guichard vor, der während Deiner Wanderung mit den beladenen Roſſen Dir nicht von der Seite weichen ſoll. Leb' wohl, und laß mich froh Dich wiederſehen."

Gerührt legte Freund Pilgram ſeine Hand auf des Jünglings Stirne und entfernte ſich. Wenige goldene Tropfen perlten in der Phiole, die er in Ingelrams Händen ließ, aber in ihrem Feuer ſchien die Kraft eines Menſchenlebens zu zucken, und im Vertrauen auf Pilgrams treues Wort ſchlürfte er den goldenen Saft, und bald ſchloß ein feſter Schlaf ſeine Augenlieder, der Ruhe, Kraft und Geſundheit in ſeinem durch Leiden geſchwächten Körper erzeugte.

6.

„Hochwürdige Frau!" meldete die Schweſter Pförtnerin des Stifts Königsfelden der Oberin des Kloſters, der verwittibten Königin von Ungarn: „Vergebt, wenn ich Euch in Euern Betrachtungen ſtöre, aber nothwendig iſt, was ich Euch zu ſagen habe. Es iſt Abend geworden, und meiner Pflicht gemäß bin ich gegangen die Kirchthüren zu ſchließen, wie alle Tage bräuchlich. Aber heute habe ich zur ungewohnten Stunde einen Beter in der Kirche gefunden, der ein ſtrenges Werk der Buße zu üben ſcheint; denn ſchon über den ganzen Tag hat er ſich die Kniee wund gelegen an dem Hochaltar. Es iſt ein ſchöner Jüngling, etwas bleich, aber von angenehmen Zügen. Ein Pilgerrock verhüllt die ritterliche Kleidung, die er trägt, und ſein Knappe hält vor der Kloſterthüre mit prächtigen Waffenbeladenen Roſſen. Ich habe den Pilger bedeutet,

daß die Thüren geſchloſſen werden müſſen, aber er beſteht darauf, nicht eher zu gehen, als bis er Euch, hochwürdige Frau, geſprochen und von Euch die Erfüllung eines ſehnlichen Wunſches erhalten habe. Ihr möchtet Euch herablaſſen, zur Kirche zu gehen; denn nur dort dürfe er Euch in's Auge ſehen. Vergebens habe ich des Ordens Regel vorgeſchützt. Er fleht, Ihr möchtet einem Unglücklichen zu Liebe für dieſesmal ein Uebriges thun."

Die ſtrenge Agnes, ſchon gewöhnt, daß aus der Nähe und Ferne man kam, ihre Gerechtigkeitsliebe zu Rathe zu ziehen; daß nicht allein der arme Leidende ſie zum Vertrauten ſeiner Noth machte, ſondern daß ſelbſt Fürſten und Städte ſich bemühten, in ihren Zwiſten ſie zur Schiedsrichterin zu wählen, zögerte nicht, in das ſonderbare Verlangen zu willigen, hüllte ſich in ihren Schleier und ging zur Kirche.

Auf der Stelle, wo ihr Vater das Leben ausgehaucht, lag der Pilger im Gebet verſunken. Das Rauſchen ihrer Gewänder machte ihn aufmerkſam, und raſch erhoben näherte er ſich demüthig der königlichen Geſtalt.

„Was verlangt Ihr von mir, frommer Pilger?" fragte Agnes herablaſſend.

„Das Höchſte," erwiederte Ingelram, „Löſung meiner Schuld."

„Kann ich ſie gewähren?"

„Nur Ihr. Aber bevor ich weiter ſpreche," fuhr Ingelram fort, „laßt mich Eure Züge ſehen, daß ich aus ihnen mein Urtheil leſe. Sieht doch der Menſch auch ſehnlich in den Himmel, oder auf das Bild des Heiligen, von dem er Gnade hofft."

„Der Sündigen ſteht der Vergleich mit dem Göttlichen nicht zu," entgegnete die königliche Nonne. „Ihr mögt mein Antlitz ſehen, ob ich gleich nicht dafür bürge, daß

Ihr Troſt in ſeinen Zügen leſen werdet.“ Sie ſchlug den Schleier zurück.

Wunderbar bewegte Ingelram der Ausdruck des edelgeformten Geſichts, das in ſtarrer Bläſſe auf den Jüngling niederſah mit den großen dunkeln Augen. Härte und Milde, Stolz und Demuth, Leben und Tod lag ſonderbar gemiſcht in ihren Zügen. Ueber das Ganze aber war ein unwandelbarer Schmerz, ein unendliches Leiden verbreitet.

„Ihr ſtaunt?“ fuhr ſie fort. „Hofftet Ihr auf meinem Geſichte zu finden, was Ihr verloren? Friede und Ruhe? Ihr irrt. Schon längſt ſind ſie von mir gewichen, dieſe freundlichen Begleiter durch das Leben. Unwiderruflich! Ich habe Erſatz geſucht in den Gefühlen einer unerbittlichen Rache. Umſonſt! Vergebens ſtrebe ich auch im Gewande der Buße nach den Geſchiedenen.“

„Ihr ſeyd eine edle, hochgeachtete Frau,“ nahm Ingelram das Wort. „Die Gefühle der holden Weiblichkeit können Euch nicht ſo ganz entfremdet ſeyn, daß Ihr Eure Vergebung einem Jüngling verſagen ſolltet, der ſich anklagt, Euch eine ſchwere Beleidigung zugefügt zu haben.“

„Wie?“ fragte Agnes nach einem prüfenden Blick. „Mit Nichten, ich habe Euch nie geſehen.“

„Und dennoch liege ich hier zu Euern Füßen, und flehe um Vergebung, um Barmherzigkeit für einen Sünder, der ſich ſchwer gegen Euch verfehlt.“

„Ich kenne nur *eine* Miſſethat,“ verſetzte Albrechts Tochter in ſchmerzlicher Erinnerung, „nur eine, die mein Herz zerreißen konnte. Doch iſt's ſchon lange her, obgleich mir die That erſcheint, als wäre ſie von Geſtern. Eure Jugend bürgt mir, daß Ihr daran keinen Theil genommen.“

„Erſpart meiner Zunge die Erläuterung des Vergehens. Laßt Eure Gnade walten. Den Tag habe ich verfeufzt auf dieſes Altars Stufen, deſſen Grund vom Blute des Ge-

Digitized by Google

salbten gefärbt wurde. In seinem Namen, im Namen dessen, der ihn aufgenommen in die ewigen Friedenshallen beschwöre ich Euch hier auf meinen Knieen: Uebt Verzeihung! Uebt Barmherzigkeit!"

Forschend und immer stechender ruhten die Augen der Nonne auf dem Antlitz des Jünglings, das plötzlich vom Abendstrahl verklärt erschien, der durch die Chorfenster brach. Entsetzt fuhr Agnes zurück.

„Weh mir! Was seh' ich?" rief sie ahnend. „Ist die Zeit rückwärts gegangen? Oder war Alles nur ein böser Traum? Kniet er nicht vor mir, der es wagen konnte, die vater mörderische Waffe in seines Kaisers, seines Oheims Blut zu tauchen? Weg von mir, fürchterliche Erscheinung! Du trägst die Gestalt Johanns von Schwaben. Kömmst Du, auch mich zu morden?"

Abwehrend wandte sie sich weg. Ingelram faßte den langen Schleier, der von ihrem Haupte wallte, und hielt die Fliehende zurück.

„Königin! Agnes!" rief er, die Beredsamkeit der Verzweiflung aufbietend. „Habt Ihr je die sanften Regungen menschlichen Gefühls empfunden? Habt Ihr je geliebt? gelebt in der Bestimmung des Weibes, daß der fürchterliche Haß eine bleibende Stelle in Euerm Herzen finden kann? Lange Jahre sind seit jener That verstrichen . . . Ihr habt als schreckliche Rächerin unschuldiges Blut als Sühnopfer dem Schatten Euers Vaters dargebracht, dieses Gotteshaus gestiftet . . . der Welt entsagt, nur hier in Buße und Trauer Euer Lebenlang zu verharren, und noch hat das Mitleid, die Gnade keinen Eingang bei Euch gefunden? Noch reicht eine zufällige Aehnlichkeit hin, Euch einen Jüngling verabscheuungswerth zu machen, der Euch vertrauend nahte, mit demüthiger dringender Bitte um Gnade? Und wäre ich einer der Mörder, die Ihr verflucht, und ich um-

Digitized by Google

klammerte hier an heiliger Stätte Euere Knie, im Angesichte des Mittlers, der im bittersten Leiden seinen Henkern verzieh . . . im Angesichte Euers Vaters, der verklärt auf uns herniederschaut, . . . legte ich der Reue blutige Thränen, die Angst meiner Verzweiflung zu Euren Füßen nieder, bettelte ich mit den Seufzern des Jammers um Eure Gnade und Barmherzigkeit . . . was würde Weiblichkeit, Pflicht und Religion, deren strenges Gewand Ihr tragt, der Beleidigten gebieten? Blutschuld verjährt sich nie . . . aber soll das Mitleid, soll denn himmlische Milde sich verjähren?"

Agnes hatte starr zu den Platten des Fußbodens den Blick gesenkt, während Ingelram in der Begeisterung, die ihn entflammte, seine Worte vom Munde strömen ließ. Ein schrecklicher Kampf zerriß ihre Seele. Ahnend trat die Möglichkeit vor sie hin, daß der in Staub gebeugte Jüngling gar wohl für den schuldigen Vater das Wort führen könne; aber mit Abscheu verwarf sie den Gedanken, sich Gewißheit in dieser Sache aufzudringen. Eine Gewißheit, die ihr den nimmer ermüdenden Stachel in die Brust werfen mußte. Aufglühendes Rachegefühl stürmte in ihr, aber ein Blick auf das leidende Gesicht des Flehenden, auf den goldnen Abend, der mild und wonnig durch die bunten Fenster lächelte, und auf das Bild des Erlösers, das vom Altar Liebe und Friede zu predigen schien, ebnete die tobenden Wellen. Mit sanfterer Stimme fragte sie: „Lebt der Unglückliche, für den Ihr meine Vergebung erfleht?"

„Er ist todt für die Welt," erwiederte Ingelram seufzend.

„Hat sich zur Reue und Versöhnung mit Gott sein Herz gewendet?"

„Seit langen Jahren kennt er nur dies einzige Geschäft."

„Dem reuigen Sünder wird auch bei dem himmlischen Vater Vergebung zu Theil. So mögen die schwachen

Sterblichen auch hierin, so schwer es ihnen fallen mag, dem göttlichen Beispiele folgen. Geht," setzte sie in feierlichem Tone hinzu, und legte entsündigend die Hände auf Ingelrams Haupt — „geht hin in Frieden. Meine Hände zittern von dem Kampfe, den ich bestand, Ihr fühlt es. Ihr hört meine Stimme, die von bitterer Wehmuth halb erstickt zu Euch redet; Ihr habt mich gesehen in meinem Schmerz. Ihr wißt, was mich das Wort der Versöhnung kostet, und dennoch spreche ich es aus, dieses Wort. Mag der Unglückeliche, dessen Fürsprecher Ihr seyd, sich gegen mich vergangen haben, wie er wolle . . . ich verzeihe ihm herzlich . . . ihm und den Seinen. In meinem Gebet will ich ihn der göttlichen Huld empfehlen. Er bedarf ihrer . . . auch ich. Mögen wir beide an dem Höchsten einen gnädigen Richter finden. Von Eurem Haupte nehme ich seine Schuld. Geht hin in Frieden!"

Gewaltsam preßten sich lang entbehrte Thränen in die Augen der Königin. So lange hatte sie die Empfindungen der Milde in ihrer öden Brust vermißt, daß ihr die heilige Rührung tadelhafte Schwäche dünkte. Schnell zog sie daher die dichten Schleier zusammen, und zögernden Schritts, von Leiden und wehmüthiger Regung bedrängt, entglitt die hohe, dunkel verhüllte Gestalt den Hallen des Heiligthums.

7.

Von dem seligen Bewußtseyn erfüllt, das immer einer guten gelungenen That zum Gefolge dient, pilgerte Ingelram in Gesellschaft seines treuen Guichard auf der bezeichneten Straße fort. Bis hieher hatte er streng beobachtet, was Pilgram ihm geboten, und im blinden Vertrauen auf seine Verheißung verfolgte er seinen Weg bis zu den Gestaden der Aar. Sonderbare Erinnerungen, die er sich an-

Digitized by Google

fänglich nicht enträthseln konnte, erwachten in seinem Gehirne, als er eines Morgens durch ein schönes Gebäude zog. Der Strom zu seiner Seite, die Höhen des Juraſſus vor ihm, jeder Gegenſtand, der ihn umgab, Alles ... Alles war ihm so bekannt, als habe er ſchon einmal in der Frühlingszeit dieſe Fahrt gemacht. Und wie denn nun in ſolchen Fällen die Phantaſie immer grübelnd herumſucht und ſtöbert in der Kammer des Gedächtniſſes ... gewöhnlich auch findet, wonach ſie emſig ſucht, ſo rief auch hier Ingelram bald ſein freudiges: Gefunden! Jener Traum, der in der Waldſchenke auf Rhätiens Gränze, vor einigen Jahren ihn beſchlichen, und wunderbar prophetiſch ihm ſein künftiges Loos geweiſſagt ... jener Traum hatte ihn in dieſe Gegend geführt. Hoch ſtieg ihm die Bruſt vor Entzücken, denn ... war nicht des Traumes erſter Theil in Erfüllung gegangen? Hatte er nicht die blühenden Landſchaften der Lombardei geſehen? Trug ihn nicht, unter dem Geſchmetter der Trompeten und dem Wirbeln der Heerpauken ein flüchtiges Roß durch das bunte Gewühl ihrer Dörfer und Städte? durch Wälſchlands Ströme? über ſeine Grenzgebirge? Ward er nicht mitten in tobende Gefechte geführt? Ergrünten nicht friſche Lorbeerreiſer um ſein Haupt? Empfing er nicht unter goldenem Gezelte von des Kaiſers Hand den Ritterſchlag zum Lohne ſeiner Thaten? War nicht der gelungene Ausgang dieſer erſten Prophezeihungen des Traums eine Bürgſchaft für die Verwirklichung der Folgenden? Und endlich: gewährte ihm nicht der Traumgott am Ziele ſeiner Wanderſchaft Bionbetten ... die Krone ſeines Lebens?

Hoffnung und Glaube, die lieblichſten und getreueſten Begleiter des Sterblichen durch des Lebens Dornenpfade, ſtiegen mit ihm zu Roß, und fächelten dem Ermüdeten mit ihren Engelsfittichen die glühenden Wangen. Und von

Digitized by Google

Bergspitze zu Bergspitze, auf den Wehrmauern des Juragebirgs, schien vor dem fahrenden Ritter der seltsame Pilgram hinzuschreiten, ungeduldig den Ungeduldigen nach sich winkend. Immer bekannter, immer reizender wurden dem Sehnsüchtigen die Gründe, die Thäler, die Ufer des Aarstroms, bis endlich des Laufes Ziel erreicht war und Ingelram von dem letzten Hügel herab das uralte Solothurn mit seinen mächtigen Zinnen und Bollwerken vor seinem trunkenen Blicke sah. In die Rosenglut des Abends getaucht, lag sie da, die emporstrebende Stadt, im Schooße eines Paradieses. Im purpurnen Schein wogte des Stromes Silbergürtel um die Stattliche, und dem Ankömmling tönte der Vesperglocken Geläut feierlich entgegen.

Ein Festabend schien über die Natur ausgebreitet. Ruhig, wolkenlos stand des Himmels blaue Decke; nur von den Gestaden der Aar wehte ein sanfter Zug, gleich dem günstigen Winde, der in den Gewässern der Adria den Schiffer glücklich und wohlbehalten zum sichern Port schaukelt. Gastlich blitzten die Scheiben der Häuserfenster dem Fremdling ins Auge, und das gemüthliche Leben und Weben in der Nähe des blühenden Bürgerstaats griff wohlthuend an sein Herz.

Ingelram erreichte unter wonnigen Gefühlen, die er sich selbst nicht erklären konnte, das hohe Thor, und unter demselben sprang bellend und wedelnd ein Hündchen, sonderbar schwarz und gelb gefleckt vor seinem Rosse her. „Herr Gott, Dich loben wir!" sprach der junge Rittersmann tief bewegt, Hoffnungsglanz im Auge und Dankgefühl im Herzen. „Herr Gott, Dich loben wir!" jubelte der treue Guichard nach, als er den Gebieter so selig wie ein Heiliger gen Himmel schauen sah.

Obschon das rasche Hündlein sich nicht um die Fremden zu bekümmern schien, so war es doch, als ob sie ihm folgen

Digitized by Google

müßten. Und also tanzte es wedelnd vor ihnen her durch die Straßen bis zu einem prächtigen Gotteshause, bis zu dem St. Ursusmünster. Und als sie nun an den Stufen desselben absteigen, vor der offenen Pforte niederknieen, dem Höchsten für die glücklich vollbrachte Fahrt zu danken, und den Segen zu empfangen, den in diesem Augenblick der Priester über die versammelte Gemeinde ausspricht; als sie dann sich erheben, um das Prachtgebäude anzustaunen, ist plötzlich das Hündchen hinter Ingelram, zupft ihn am Gewande, und springt wieder vor ihm her in ein kleines Gäßchen, zu einem unscheinbaren Hause, und bellt dreimal, bis die Thüre aufgezogen wird.

Durch einen kleinen Hof in ein Hintergebäude geht der Weg, und über eine schmale Wendelsteige. Vor Ingelram zeigt sich eine Thür; er öffnet das Schloß, und tritt in eine klösterlich geschmückte Stube. Heiligenbilder, Blumengefäße, blankes Hausgeräthe, Singvögel im glänzenden Käfich, Spinnrocken, Weberstuhl und Malerzeug schmücken in zierlicher Ordnung das braungetäfelte Gemach, in welches die Sonnenstrahlen durch die bunten Fensterscheiben wohlgefällig ihren Abendgruß lächeln.

Ingelram sieht sich um, und aus der Kammer tritt, in Trauerkleider gehüllt . . . schöner als je . . . Biondetta!

Er fliegt vor Freude an ihr Herz, und die züchtig Erröthende schmiegt sich, vor Wonne zitternd, in seine Arme. Reiner kann jenseits des Wiedersehens Feier nicht seyn, wenn nach langer Trennung zwei innig verschwisterte Seelen sich endlich umfangen. Ein Lichtpunkt, wie dieser, voll Seligkeit . . . im dürftigen Menschenleben keine allzuhäufige Erscheinung . . . kann, darf nicht durch ohnehin unzulängliche Worte geschildert werden. Die Schuldlosen vergessen jahrelange Leiden Eines an des Andern treubewahrter Brust.

Digitized by Google

Was Hiltrude in hämischer Bosheit Ingelram vorgespiegelt, war eitel Verläumdung. Auch am üppigen Priesterhofe zu Avignon war Malacrida der sorgsame Vater, Biondetta die fleckenlose Tochter geblieben. Des Malers Kunst war auf dem Punkte, ihm ein sorgenfreies Leben zu sichern, als eine kurze Krankheit ihn in's Grab stürzte. Für Biondetten mehrten sich nach des Vaters Hintritt die Versuchungen. Ihrem Eid getreu, den sie im höchsten Schmerze zu Rival abgelegt, wies sie alle Lockungen des Verführers von sich. Auch den Antrag eines Freundes ihres Vaters, der der Verlassenen Herz und Hand geboten, lehnte sie mit dankbarer Demuth ab. Ihr Herz war ja unauflöslich mit Ingelram verbunden. Fest hielt sie an dem Gelübde. War sie gleich überzeugt, daß der Inniggeliebte treulos gegen sie gehandelt; . . . dem Todten, der im Sterben seine Treulosigkeit schwer büßen mußte, konnte sie den Schwur nicht brechen. In stiller Einsamkeit, seinem Andenken und der Malerkunst lebend, schwanden ihre Tage, bis ein frevelnder Wollüstling, durch unabläßige Verfolgungen, sie zu trüben versuchte. — Wie ein Engelsbote erschien ihr in dieser bösen Lage jener Freund ihres Vaters. Mit schonender Uneigennützigkeit bot er ihr seine Hülfe, und eine Freistatt bei einer seiner Verwandten an, die in Solothurn einsam und kinderlos lebte, und bei zunehmendem Alter eine freundliche, sittsame Gesellschafterin wünschte.

Mit Freuden folgte Biondetta diesem Winke, und wurde von der würdigen Rechinald wie eine Tochter aufgenommen. Es gelang der Dankbaren, ihrer Beschützerin die letzten Lebenstage zu versüßen, sie in ihrer letzten Krankheit zu pflegen, und der freudig Entschlummernden die müden Augen zuzudrücken. Rechinalds Erkenntlichkeit machte sie dafür zur Erbin des Häuschens und des kleinen Vermögens, mit dem Gott ihren Fleiß gesegnet hatte. In stiller

Verborgenheit lebte die Fremde in der fremden Stadt, deren Frauen sich jedoch bald mit warmer Theilnahme der Untadelhaften näherten, und ihr freiwillig gewähltes Einsiedlerleben zu verschönern trachteten.

Es konnte nicht fehlen . . . Ingelrams Bild mußte wohl öfters vor ihre Einbildungskraft treten, in banger Sehnsucht ihre Seele oft an ihn zurückdenken. Für ihn stieg ihr Gebet zum Himmel, für den ungetreuen Todten flossen ihre Thränen. Aber der Horizont hellte sich auf.

Die edle Gräfin Toggenburg besuchte Solothurn an der Seite ihres Gemahls. Die Frauen der Stadt eilten, Biondettens Lob zu dem Ohre des gefeierten Gastes zu bringen, und Ida war entzückt, des armen Ingelrams Geliebte wieder zu sehen. Ihr Besuch war Arznei für die Trostbedürftige. Von ihr, die mit schmerzlich tiefer Wehmuth in dem Andenken jener Tage schwelgte, erfuhr Biondetta, wie grundlos ihr Verdacht gegen Ingelram gewesen; wie nur Ergebenheit für seine Gebieterin, und nicht thörichte Liebe jenen bösen Schein auf ihn geworfen; wie seine Unschuld der Bosheit unterlegen sey. Die Gräfin fügte die angenehme Kunde bei, daß es ihm gelungen, dem gewissen Kerkertode zu entrinnen, und daß er nach Wälschland seinen Fuß gewendet. Was aus ihm geworden, wußte Ida nicht, aber dankbare Thränen weinte Biondetta zu den Füßen der Scheidenden, als diese, höhern Pflichten nachgebend, wieder in das finstere Haus ihres Gemahls zurückkehren mußte. Ingelram lebt! jauchzte der Mund des liebevollen Mädchens . . . Du wirst ihn wiedersehen! flüsterte es tröstend und vertraulich in ihrem Busen. Er naht! lispelten die Blüthen vor ihrem Fenster . . . er naht! murmelte die Welle der Aar, die am Fuße ihrer Wohnung sich hinstahl . . . Morgen! schrieb der Sonnenstrahl in goldnen Zügen

auf die Wand ihres Gemachs, und Ahnung, Liebe und Natur hatten die Gläubige nicht betrogen.

Rein, treu, mit Ehre und Ritterwürde gekrönt, stand der Ersehnte vor ihr, und mahnte sie an die Erfüllung ihres Versprechens, das sie einst vor Gottes und Pilgrams Augen geleistet: die Seine zu werden auf ewig. Und er legt hochherzig Gold und Ritterthum, die Kränze des Ruhms, die blendenden Schilder der Ehre zu der Holden Füßen, die sich sehnsuchtsvoll zu ihm neigt, den ersten Kuß des Wiedersehens auf seine Lippen zu drücken . . . da windet sie sich plötzlich aus seinen Armen, und Schwermuth umflort ihr freudestrahlendes Antlitz.

Der Traum muß ganz sich erfüllen, denn die Mahnung an die Vollziehung des Gelübdes greift unsanft an Biondettens Herz. Er ist gerettet, für den sie damals jammernd ihre Hände gerungen, und sie muß, ehe das heiligste Band sie an den Geliebten knüpft, die Wallfahrt zu des Erlösers Grab verrichten, die sie dem Herrn gelobt. So laut auch Sehnsucht und Liebe in ihrem Herzen sprechen, so ist sie dennoch fest überzeugt, daß Nichts sie ihrer Pflichten gegen den Himmel entbinden kann. Der greise Pfarrherr des Ursusmünsters, den die Liebenden um seine Entscheidung bitten, bestätigt Biondettens frommen Entschluß, und erlaubt, nachdem er sie mit Ingelram kirchlich verlobt, dem Bräutigam, die Pilgerin zu geleiten, und in Zucht und Sitte ihr Schutz zu seyn gegen Gefahren. Freudig bereiten sich die Geprüften zur weiten Pilgerreise, und nachdem Ingelram dem weisen Rathe der Stadt die Schlüssel zu Biondettens Eigenthum übergeben, treten sie muthig an unbewölktem Sommermorgen die Wallfahrt an. Biondetta zieht einher in frommer Demuth, eingehüllt in härenes Bußgewand, den zarten Fuß in rauhe Sandalen geschnürt, auf ihren Pilgerstab sich stützend. Ihr zur Linken schreitet

aber ihre zuverläßigere Stütze: Ingelram in leichter Rüſtung. Des Vaters entſündigtes Schwert an der Seite, und der Treue Sinnbild, Biondettens Hündlein Wunderfrevel ſpringt freudig und liebkoſend vor dem holden Paare her. Eine zahlloſe Menge von Zuſchauern, von dem ungewöhnlichen Vorfall unterrichtet, ſtrömt herbei, die Pilger zu ſehen, und manche Thräne des Mitgefühls in den Augen der Bürger von Solothurn, mancher warme Händedruck geben den Scheidenden zu verſtehen, welchen Antheil alle Guten an den Prüfungen nehmen, die die Tugend zu beſtehen hat.

8.

Die Pilger wanderten dem Kloſter Einſiedeln zu, wo ſie die Weihe zu ihrem Vorhaben zu empfangen gedachten. Auf dem ganzen Wege dahin waren ſie der Gegenſtand der Aufmerkſamkeit. Schaaren von Neugierigen drängten ſich zu der Straße, die ſie zogen, aber auch den übermüthigſten Frevler hielt das Schwert im Zaume, das locker in der Scheide an Ingelrams Hüfte hing. Die zarte Frömmigkeit der ſchönen Pilgerin gewann ihr aber alle Herzen. Roß und Reiter wichen ihrem Pfade aus, und überall beeiferte man ſich, dem ſeltenen Paare Erfriſchungen und ein Obdach anzubieten. Das bloße Schwert im Arme, ſchlummerte Ingelram auf der Schwelle des Gemachs ſeiner Braut, und Verderben würde dem Kecken gedroht haben, der es gewagt haben würde, die heilige Gaſtfreundſchaft zu verletzen. Endlich erreichten ſie das weitberühmte Stift. Ein großes Kirchenfeſt hatte unzählige Menſchen aus allen Theilen Deutſchlands und Frankreichs daſelbſt verſammelt. Die fluthende Menge machte der ſchönen Pilgerin und ihrem getreuen Geleitsmann freundlich Raum, dem Gotteshauſe ſich zu nähern. Und wie ſie nahe dabei, trat der Legat des heiligen Stuhls, umgeben von allem Pomp ſei-

Digitized by Google

nes Amtes, aus der Pforte. Theilnehmend richtete er seine Fragen an Biondetta, die, auf ihre Kniee gesunken, mit frommer Ergebung dem Prälaten ihr Gelübde und dessen Quelle in wenig Worten verkündete.

Mit dem Herzen der Sterblichen, ihren Leiden und Freuden innig vertraut, schaute der biedere Priester bewundernd auf das Paar, das, seinem höchsten irdischen Glücke nahe, dennoch sich freudig entschließen konnte, die schwere und gefährliche Pilgerbahn zu betreten, von der so Viele nimmer wiederkehren, . . . allein aus Gehorsam gegen das Versprechen, das in bitterer Stunde der Trübsal das überwallende Gefühl der schwachen Jungfrau dem Heren gethan; . . . und nach kurzem Bedenken hob er an: „Gesegnet sey die Stunde, die Euch und mich an diese Stätte geführt. Heil Euch, die Ihr so heldenmüthig den edeln Kampf beginnen wollt. Der Höchste belohnt schon hienieden Euer Streben, indem er Euch durch mich, den Unwürdigsten seiner Diener, seinen Willen verkündet. Ich nehme, spricht er durch meinen Mund, Euren Willen für die schon rühmlich begonnene That. Ich bin der Gott des Friedens, und mein Segen ruhe auf Euch. Durch harte Prüfungen geläutert, sollt Ihr nicht am Ziele Eurer Wünsche noch in seinem ganzen Umfange ein Gelübde erfüllen, daß die Angst dem blutenden Herzen entpreßte. — So tretet ein in das Heiligthum des Herrn, damit ich, der Legat seines Statthalters, der die Kraft zu binden und zu lösen hat auf Erden, Euch frei und ledig spreche von des Eides Zwangfessel!"

Jauchzend pries die Menge des Priesters Milde, und des Tempels Räume füllten sich, das schöne Paar zu bewundern, das, in Himmelswonne aufgelöst, an den Stufen des Altars seinen Schwur vernichten und die Segensweihe über sich aussprechen hörte.

Trunken von Entzücken kehrten die Verlobten, frei und

ihrem Glücke zurückgegeben, aus der Kirche zurück, umgeben von dem Schwarme der Andächtigen. Ein Trupp von Edelleuten und Damen zu Pferde kam ihnen entgegen, um zur Kirche zu reiten. An ihrer Spitze Hiltrude neben ihrem Gemahl. Werdenburg hatte seine Gattin vermocht, diesen Andachtsort zu besuchen, um von dem Himmel einen Erben zu erflehen. Erbleichend wankte die Unselige im Sattel, als Ingelram mit Biondetten sich nahte. Ohnmächtig sank sie von dem Pferde, als sie den Todtgeglaubten erkannte, und das Gewicht ihrer Schuld wie seines Glücks ihr gleich schwer auf das Herz fiel.

In dem Gewühle der Menge, die sich um die Ohnmächtige drängte, entzogen sich die Liebenden den Blicken der Neugier. Sie bedauerten Hiltrudens Verblendung, ... wie hätten sie jetzt der Verbrecherin zürnen können? „Zurück nach Solothurn!“ hieß ihr einstimmiger Ruf, und Pläne für die Zukunft machend, ruhten sie unter dem Schatten eines Buchenwäldchens, das die Müden einlud.

Plötzlich stand Pilgram vor ihnen. Sein Gewand war dasselbe, aber seine leidenden Züge hatten sich freundlich verklärt. Die Glücklichen sprangen bei seinem Anblicke auf, und bedeckten seine Hände mit dankbaren Küssen. Er entzog sich ihrem Ungestüm, und sprach mit sanfter Stimme: „So ist es mir doch wieder gelungen, Gutes zu vollbringen. Ueberschwenglich lohnt mich meine That, und der Herr wird sie nicht unbemerkt vorübergehen lassen. Ingelram! Biondetta! seyd zufrieden! seyd glücklich. Verdient die Gnade, die der Himmel Euch angedeihen ließ. Vernehmt, was der Gütige Euch ferner beschert: Kehrt zurück nach Solothurn in Rechinalds Haus. Das Gebäude machte vor geraumer Zeit einen Theil des Palastes aus, in dem die burgundischen Könige aus dem Geschlechte der Sträflinger, deren Urenkel Du bist, Ingelram, Hof hielten. In

den stürmischen Zeiten, in denen der kühn errungene und behauptete Thron zu wanken begann, der Sturz der Dynastie nicht fern schien, verscharrte ein Sträflinger einen ansehnlichen Schatz an gemünztem Golde, Silbergeschirren und Edelsteinen im Gewölbe jenes Hauses. Er ging hinüber, ohne einem Andern das Geheimniß zu entdecken. Seit jener Zeit liegt der Schatz unberührt in seinem Grabe. Er ist Dein Erbe, Ingelram. Einen Thron entriß Dir das Verbrechen Deines Vaters, die Mittel zum Wohlthun verleiht Dir der Allgütige. Dicht an dem Pfeiler, der den Keller stützt, findest Du die Stelle. Den dritten Theil des Erbes übergib den Vätern der Stadt, die Deine neue Heimath werden soll. Sie mögen davon einen Spittel bauen, der Barmherzigkeit geweiht. Ihr aber vergeßt in Euerm Wohlstande nicht, wie gnädig Euch der Himmel war, und uneigennützige Milde sey Eure erste Tugend. Kein Armer gehe unbeschenkt von Eurer Thüre, kein Unglücklicher ungetröstet aus Euerm Hause, daß Eure späten Nachkommen noch Euch segnen mögen, um Eurer Werke willen. Es ist das Letztemal, daß ich zu Euch spreche. Lebt wohl!"

Ingelram ergriff seine Hand und hielt ihn zurück. „Wie?" rief er klagend, „Du willst scheiden von uns? Du, der uns so glücklich gemacht?"

„Nicht ich that es," entgegnete Pilgram, „der da oben hat's durch mich gethan."

„So nimm," sprach Biondetta, „unsern nieversiegenden Dank! Verschmähe ihn nicht, und bleibe!"

„Bedarf ich Eures Dankes?" fragte lächelnd der Seltsame, „betet für mich, und übt Barmherzigkeit. Keinen, hört Ihr? keinen Elenden laßt ungetröstet von Euch gehen; noch viel weniger spottet seines Unglücks, . . . hört Ihr? . . . das bezahlt sich mit schwerem Fluche bis in's tausendste Glied."

Digitized by Google

„Wer bist Du aber, räthselhafter Wanderer?“ fragte Ingelram dringend: „Sollen wir, Deine Schützlinge, nicht erfahren, wem wir Alles verdanken?“

Eine Wolke flog über Pilgrams Gesicht. Der alte Schmerz trat in seine Züge. Er faltete die Hände und starrend weilte sein Blick einen Augenblick in den Wolken. Endlich faßte er Ingelrams und Biondettens Hand, und sprach mit unnennbarer Rührung: „Schont meiner. Erspart mir die Qual, in meiner eignen Brust zu wühlen. Erlaßt mir den Bericht meiner tausendjährigen Leiden, meiner niemals endenden Wanderschaft. Seyd Ihr zufrieden, . . . seyd Ihr glücklich, . . . so erinnert Euch bisweilen an den unglücklichsten der Pilger, dessen Wallfahrt nie . . . nie ihr Ziel erreicht, und an seine Reue.“

„Wie? Du wärst . . .?“ riefen Beide, von Grauen und Erstaunen befangen. Aber er war schon aus ihren Blicken entschwunden.

9.

Ingelram kam den Weisungen seines Freundes getreulich nach. Der Schatz des letzten Sträflinger ward gehoben, und verwendet, wie es geheißen war. Ingelram von Weißenschild trat vermittelst der reichen Stiftungsgabe in die Reihe der Bürger von Solothurn, die damals unter der Leitung des wackern Pantaleon Gebestraß ihre Vaterstadt zu hohem Flor gebracht hatten. Der Segen der Kirche vereinte ihn auf ewig mit seiner Biondetta, die als Hausfrau sich bemühte, seine Liebe in doppeltem Grade zu verdienen.

Seines Vaters Schwert hing er auf an geweihter Stätte, und widmete sich mit regem Fleiß der Kaufmannschaft, die gerade zu erblühen begann. Glück und Segen

Digitized by Google

ward heimisch in seinem Haushalte. Liebliche Kinder, Ebenbilder des schönen Paars, krönten ihre Zufriedenheit. In Kisten und Kasten, in Speichern und Räumen wuchs mächtig der Reichthum. Seine Ehre und die allgemeine Achtung, die er genoß, konnten nicht wachsen. Jahre auf Jahre vergingen. Die Kleinen blühten in fröhlichem Gedeihen, und horchten neugierig auf die Mähre von den Leiden des Wanderers von Jerusalem und von seinen Wohlthaten. Ingelrams Glück war ein reiner Spiegel, aber den reinsten Himmel trüben auch Wolken.

Das Andenken an seinen Vater erzeugte Sorgen in seiner Brust; ebenso Biondettens wankende Gesundheit. Der Arzt bemühte sich, ihm zu beweisen, daß eine Versetzung in ein milderes Klima sie gänzlich herstellen würde. Er glaubte es auch gerne, aber Biondetta war nicht zu bewegen, sich von einem Orte zu trennen, an dem sie so glücklich geworden war; wo sie ihre Kinder geboren hatte. Auch hier schlug sich, den Zweifelmuth der Menschen auf die Probe zu stellen, das Schicksal in das Mittel. Die fürchterliche Pest, die im vierzehnten Jahrhundert Europa heimsuchte mit ihrer Schlangengeißel, brach auch in Solothurn aus. Wie allenthalben, bei dem beschränkten Zustande der Heilkunde, fraß das mordgierige Ungeheuer Tausende von Opfern weg. Um nicht gleiches Loos zu theilen, suchten die Reichern ihr Heil in der Flucht. Gattin und Kinder zu erhalten, folgte Ingelram ihrem Beispiele und zog davon, um an den Ufern des Bodensees, die unterdessen von der Plage befreit worden waren, eine neue Heimath zu suchen. Leichter schlug ihm und Biondetten, der für ihn und die Kinder bangte, das Herz, je weiter sie sich von Solothurn entfernten, und als sie in die Gegend von Brugg gelangten, athmeten sie frei und rasteten. In wehmüthiger Erinnerung versunken, blickte Ingelram hinauf,

Digitized by Google

wo die alte Habsburg herniederſah in's Thal, und es mahnte ihn, die Höhe zu beſteigen, wo ſeiner Ahnherren Wiege ſtand. Er ſchritt mit Biondetten hinauf, und nahte ſich ehrfurchtsvoll der gewaltigen Feſte, um wenigſtens, wenn ihm der Vogt den Eintritt nicht geſtattete, von Ferne ſie zu ſchauen.

Eine neue Erſcheinung hemmte aber ſeine Schritte auf halbem Wege. Aus einem dichten Waldpfade kamen mehrere Landleute weinend und klagend.

„Was habt Ihr, guten Leute?“ fragte Ingelram.

„Ach, gnädiger Junker,“ antwortete ein Bauer, „wir kommen da von einem traurigen Anblick. Unſer Rathgeber, unſer Freund iſt geſtorben. Es ſind faſt zehn Jahre, daß ein Eremit auf dieſem Berge hauste, der ſich bemühte, der Vater, der Tröſter der ganzen Gegend zu werden. Es iſt ihm auch gelungen, und wir hatten ihn lieber als uns ſelbſt. Nur einmal des Jahres, am Stiftungstage des Kloſters Königsfelden, ging er hinüber, ſeine Andacht zu verrichten. Sonſt verließ er nie den dichten Wald, aber täglich waren Einige von uns in ſeiner Nähe, die ihn mit Allem verſorgten, und heute, da wir herauf kommen, ſeinen Segen zu empfangen, finden wir ihn . . . todt! Das bricht uns das Herz. Wir wollen Alles thun, dem geliebten Einſiedler ein feierliches Begräbniß zu ordnen.“

Mit dieſen Worten ging der Landmann weiter. Einem geheimen Zuge nachgebend, verfolgte Ingelram den verwachſenen Pfad in's Dickigt, und ſtand nach halbſtündiger Wanderung vor der Hütte des Klausners, deren Bau auf die ſtrengſte Entſagungsregel des Bewohners deutete. Alles war lautlos rings umher; kein Lüftchen regte ſich. Vergebens drang Biondetta in Ingelram, wieder umzukehren; es drängte ihn, den Todten zu ſehen. Sie traten ein in die dürftige Klauſe. Auf dem elenden Moosbete lag

Digitized by Google

die Leiche des Eremiten. Eine Lampe, von der Andacht seiner Verehrer entzündet, stand neben ihr. Mit Blumen waren die kalten Reste bekränzt. Von finsterer Ahnung durchschauert, ergriff Ingelram die Leuchte, um des Verblichenen Antlitz zu schauen. Ruhig lächelnd schien dieser den ersehnten Tod empfangen zu haben, aber warnend schlug der Dämon der Vergeltung seine Flügel, . . . warnend zeigte sein Finger auf den Leichnam, vor dem der erstarrende Ingelram scheu zurückfuhr: Es war seines unglücklichen Vaters sterbliche Hülle!

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vergißmeinnicht.

Taschenbuch für das Jahr 1840.

Herausgegeben

von

Carl Spindler.

Mit sieben Stahlstichen von Beyer und Schuler, nach Zeichnungen von Fellner und Führich.

12. elegant gebunden mit Goldschnitt in Futteral
2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Inhalt: Der alte Ordelaffe und sein tapfres Weib. — Der Ueberall. — Steckelburgers Reise nach London.

Der Name des Herausgebers, zugleich Verfassers, bürgt für den Werth des Inhalts und die äußerst elegante Ausstattung wird diesen Almanach auch in dieser Beziehung unter die ausgezeichnetsten dieses Jahrs stellen.

Digitized by Google

Raff im Gewande unserer Zeit.

Naturgeschichte

für

Kinder.

Bearbeitet und herausgegeben

von

Heinrich Rebau,

Verfasser der in mehreren Auflagen verbreiteten Naturgeschichte für die deutsche Jugend, der Volksnaturgeschichte und vieler anderer Schul- und Jugendschriften.

8. elegant cartonirt 6 fl. 48 kr. oder 4 Thlr. mit schön illuminirten Lithographien,
„ „ 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. mit schwarzen Lithographien,
in eleg. Umschlag br. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. ohne Lithographien,
auf eff. Velinpapier, cartonirt 10 fl. oder 6 Thlr. mit sorgfältig illuminirten Lithographien.

Digitized by Google

Maja.

Bibliothek neuer Originalnovellen.

Sechs Bände.

8. br. 6 Thlr. 15 gr. oder 10 fl. 18 kr.

Diese Bibliothek von Novellen, kleinen Romanen und Erzählungen besteht aus fünf Beiträgen, welche auch einzeln abgegeben werden.

1. und 2. Band: **Amors und Satyrs** von W. Zimmermann. 2 Bde. 8. 2 Thlr. oder 3 fl.

Inhalt des ersten Bandes: Der verliebte Philosoph. — Grävenitz.

Inhalt des zweiten Bandes: Das Modell. — Nicodemus Frischlin.

3. Band: **Erzählungen und Novellen** von F. Seybold. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Inhalt: Das Testament. — Der Gadmen. — Die Mazze in Wallis. — Der Johanniter.

4. Band: **Das Historienbuch des Jongleurs** von O. L. B. Wolff. 8. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl.

Inhalt: Das Gottesgericht. — Der kleine Page. — Von dem Mönch, den der heiligen Petrus liebte. — Das verhängnißvolle Veilchen.

5. Band: **Die Freundinnen.** Eine Erzählung aus den polnischen Revolutionszeiten von Charlotte von Glümer. 8. 1 Thlr. 3 gr. oder 1 fl. 48 kr.

6. Band: **Die Wege der Vorsehung. — Glanz und Glück.** Zwei Erzählungen von Charlotte von Glümer. 8. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl.

Digitized by Google

Freund Hein.

Grotesken und Phantasmagorien

von

Eduard Duller.

2 Bändchen. Mit Holzschnitten von M. v. Schwind.
8. br. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl. rheinisch.

„Eduard Duller hat als Novellist und Romandichter sich einen Namen in der deutschen Literatur erworben; und mit vielem Rechte. Er ist ein hochbegabter Dichter, Phantasie, Reichthum an Erfindung, lebendige Auffassungs- und Darstellungsgabe, tiefes Gefühl, sprudelnder Humor, eine größtentheils reine geglättete Sprache sind seine rühmlichen Eigenschaften.“ So spricht sich die Kritik aus bei Würdigung dieser Reihe von Phantasiebildern in theils gebundener, theils ungebundener Rede, die sich daher als eine sehr angenehme Lectüre empfehlen.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.